

Kochen & Servieren mit Emaille
ab 9,95

energiesparend,
geschmacksneutral,
moderne Farben,
nostalgische Muster.

Madal Bal

Höngg, vis à vis der Post, Tel. 044 532 13 27
Wipkingen, Röschibachstr. 77, Tel. 044 272 10 90
www.madalbal-versand.ch

Unsichtbare Spange



Dr. Christoph Schweizer
Fachzahnarzt für Kieferorthopädie

Limmattalstrasse 123, 8049 Zürich
044 341 53 11, www.drschweizer.ch

Garage H.U. Eugster AG

Nordstrasse 116-124, 8037 Zürich
Tel. 044 360 23 33, team@garageeugster.ch
www.garageeugster.ch

Service, Reparaturen, Carrosserie-Arbeiten,
Verkauf von Occasionen und Neuwagen
Kundenfreundlich, schnell, professionell
und dies erst noch zu fairen Preisen!

Schule im Brennpunkt

Geht es um die Volksschule, sind zu grosse Klassen und integrative Förderung immer wieder ein Thema. Doch wo liegen die Herausforderungen der Bildungsstätten tatsächlich? Der Wipkinger hat sich umgehört.

..... Patricia Senn

Wenn Anfang Juni die Stundenpläne für das nächste Schuljahr verschickt werden, steigt die Spannung bei den Eltern: Welchem Schulhaus wurde das Kind zugeteilt? Kommt es, bei der Einschulung, mit seinen Freunden in die gleiche Klasse und wie gross wird diese sein? In den Medien liest man von vollen Klassenzimmern, Helikoptereltern und Lehrpersonen am Rande der Verzweiflung. Im Wipkinger Schulhaus Waidhalde gab es im letzten Schuljahr zwei 1. Parallelklassen mit 25, respektive 26 Schülerinnen und Schülern. Der Schnitt der Unter- und Mittelstufe-Klassen lag aber bei unter 20 Kindern. Das ist natürlich ein schwacher Trost für die betroffenen Eltern und Lehrpersonen, aber es relativiert etwas das Bild von einer «prekären» Lage, zumindest in Wipkingen. Doch wieso kommt es zu so grossen Klassen?

Die drei Wipkinger Schulhäuser Letten, Nordstrasse und Waidhal-

Mit der Geburtenrate hat auch die Zahl der Schülerinnen und Schüler zugenommen. Es wird eng in Wipkingens Schulen.



de gehören dem Schulkreis Waidberg an, welcher sich von Rütihof bis Oberstrass erstreckt und in 15 Schulen rund 5000 Schülerinnen und Schüler aufnimmt. Seit Jahren steigt die Geburtenrate in diesen Quartieren – wie in der ganzen Stadt – stetig an: Waren es 2002 noch 0,95 Kinder, stieg diese Zahl bis 2015 auf 1,35 Geburten pro 100 Personen. Entsprechend zugenommen hat auch die Anzahl Kindergartenkinder, Schülerinnen und Schüler. Jeder Schulkreis erhält vom Kanton für den Unterricht eine Anzahl Stellenprozente ausgewiesen, welche sich einerseits aus den Schülerzahlen des Vorjahres und ande-

rerseits aus dem Sozialindex berechnet. Der Sozialindex berücksichtigt verschiedene Faktoren wie die Anzahl Kinder mit Migrationshintergrund oder Familien, die Sozialhilfe beziehen müssen. So sollen belastete Quartiere

..... Fortsetzung auf Seite 3

GÖTZ ELEKTRO AG
www.goetz-elektro.ch



ZÜRICH
T 044 362 86 35

GÖTZ BRINGT SPANNUNG ...

Wipkingen aktuell

Donnerstag, 29. Juni

Tanznachmittag

14.30 bis 16 Uhr. Engi René spielt Handorgelmusik aus dem Bündnerland. Cafeteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Spectacle de Sortie/Manufacture

20 bis 22 Uhr. Der Studiengang Contemporary Dance aus Lausanne zeigt Abschlussarbeiten in der Choreografie von Deborah Hay und Alejandro Ahmed. Tanzhaus Zürich, Wasserwerkstrasse 129.

Freitag, 30. Juni

Spectacle de Sortie / Manufacture

20 bis 22 Uhr. Siehe Eintrag vom 29. Juni.

Fortsetzung auf Seite 46

dort finden Sie alle Wipkinger Anlässe, die uns gemeldet wurden.

Sauberkeit: unsere stärkste Seite.

POLY-RAPID AG, Facility & Clean Services
www.poly-rapid.ch, Tel. 043 311 31 00

POLYRAPID
SAUBERE ARBEIT



...reinschauen lohnt sich!

SCHÜRZ

BRILLEN & KONTAKTLINSEN

TEL. 044 362 62 30 · WWW.SCHUERZOPTIK.CH
HALTESTELLE BAHNHOF WIPKINGEN

Ihre Textilpflege in Zürich-Wipkingen

Das Textilunternehmen bietet einen speziellen Hemdenservice Parkplatz vor dem Haus



Kurt Gammeter
Goldstück-Textilpflege AG
Nordstrasse 226
8037 Zürich
Telefon 044 271 48 80



Gesucht: Eigenheim für junge Familie

Eine junge Schweizer Familie, schon lange wohnhaft in Zürich-Nord, sucht ein Haus oder eine Eigentumswohnung in der Region Höngg / Wipkingen / Oerlikon, in welchem unsere zwei kleinen Kinder aufwachsen können.

Wenn Sie eine Liegenschaft besitzen und sich überlegen, diese zu verkaufen, freuen wir uns auf Ihre Kontaktaufnahme. 078 668 17 73 oder alex.buechler@gmail.com

KCAP

KCAP Architects&Planners
suchen **Finanzadministration 60%**
www.kcap.eu/en/jobs/zurich



Inhaltsverzeichnis

Eindrücke vom Landenbergfest	7	Unterwegs mit Höwi	26
Quartierverein Wipkingen	8	Pflegezentrum Käferberg	28
Unterwegs im Dienste der Kleinsten	11	Stadtspital Waid	29
Freiwilligenarbeit im Wandel	13	Sozialzentrum Hönggerstrasse	30
Gewerbe Wipkingen	14	OJA Zürich Kreis 6 und Wipkingen	31
Wohnen mit Alpenblick	17	Park Platz Letten	32
Erica Matile im Porträt	18	Tanzhaus Zürich	33
Die Flussssbar ist wieder da	21	Geburtstagsfest für 100 Gäste	34
Reformierte Kirche Wipkingen	22	Damals: Der Landenbergpark	35
Pfarrei Guthirt	24	SP Zürich 10	37
		SVP Wipkingen	38
		FDP Kreis 10	39
		Grünliberale Partei Kreis 6&10	40
		Alternative Liste	41
		Grüne Zürich 6/10	42
		EVP	43
		Buchtipps	43
		Vereine von A bis Z	44
		Veranstaltungen in Wipkingen	46
		Quartiervereine in der Pflicht	48

EINFACH-PAUSCHAL TAXI



STEFAN LÖBLE
info@einfachpauschal.ch
www.einfach-pauschal.ch
044 210 32 32



Wipkingen – Flughafen ZRH nur Fr. 30.–

Andere Fahrziele zu Pauschalpreisen nach Absprache.
Vorzeitige Reservation von Vorteil, Kreditkarten willkommen.



Coiffeur Tanya
...Ihr Coiffeur in Zürich-Höngg
Limmattalstrasse 224
8049 Zürich
Phone 044 341 60 61
www.fansa.ch



k. greb & sohn
Haustechnik AG

Ihr Partner für Wasser, Gas, Wärme
Eidg. dipl. Haustechnik-Installateure
Beratung · Planung · Ausführung von A-Z
Sanitär-Installationen · Heizungs-Anlagen

Riedhofstrasse 285
8049 Zürich
Tel. 044 341 98 80
www.greb.ch



www.diewaid.ch
Tel. 043 422 08 08



www.tessin-grotto.ch
Tel. 044 271 47 50

Wipkinger ZEITUNG

Wipkinger ONLINE

Der «Wipkinger» erscheint quartalsweise (März, Juni, September, Dezember).

Herausgeber
Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich
Telefon 044 340 17 05
Geschäftsleitung:
Fredy Haffner, Verlag,
Eva Rempfler, Marketing
Konto: UBS AG, 8098 Zürich,
Nr. 275-807664-01R
Redaktion
Fredy Haffner (fh), Leitung
Patricia Senn (pas)
redaktion@wipkinger-zeitung.ch

Freie MitarbeiterInnen
Filip Birchler, Béla Brenn,
Wolfgang Meyer, Dagmar Schröder
Inserate
Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich
Telefon 043 311 58 81
Leitung Marketing und
Verlagsadministration:
Eva Rempfler (ere)
inserate@wipkinger-zeitung.ch
Beratung und Verkauf:
Marlies Meier, Tel. 079 256 92 79
marlies.meier@wipkinger-zeitung.ch

Nächste Ausgabe, 28. September
Inserateschluss:
Freitag, 15. September, 10 Uhr
Redaktionsschluss:
Dienstag, 12. September
Insertionspreise (exkl. MWSt.)
1 Feld auf Innenseite Fr. 39.–
1 Feld Frontseite oben Fr. 120.–
1 Feld Frontseite unten oder
letzte Seite unten Fr. 100.–
Einheitspreise 4-farbig

Auflage
Auflage «Wipkinger»:
24500 Exemplare
Gratis-Zustellung
in jeden Haushalt
quartalsweise
in 8037 Zürich-Wipkingen
und in 8049 Zürich-Höngg
Detailinfos unter:
www.wipkinger-zeitung.ch

Fortsetzung von Seite 1

Schule im Brennpunkt

mehr Stellenprozente bekommen und kleinere Klassen bilden können. Wipkingen hat sich diesbezüglich in den letzten Jahren stark verändert. Es gibt immer weniger fremdsprachige Kinder und eher mehr gut situierte Familien. Dadurch hat beispielsweise die Schule Nordstrasse, die lange eine QUIMS-Schule war (QUIMS steht für Qualität in multikulturellen Schulen) ihre Berechtigung für das Förderprogramm verloren. Durch den gesunkenen Sozialindex erhalten die Schulhäuser auch weniger Ressourcen, sodass mehr Kinder auf weniger Lehrpersonen aufgeteilt werden müssen. In der Primarschule liegt die Richtzahl für die maximale Klassengrösse bei 25 Kindern, bei jahrgangsgemischten Klassen, wie es sie in der Schule Nordstrasse gibt, liegt er etwas tiefer, bei 21. Im Schnitt seien die Klassengrößen in den letzten zehn Jahren jedoch nur um ein halbes Kind angestiegen, relativiert Kreisschulpflege-Präsident Urs Berger, der jedes Jahr neu analysiert, wo die Kinder leben und in welche Schulen sie kommen. Dafür erhält er von der Fachstelle für Schulraumplanung die Angaben, wie viele Kinder mit welchem Jahrgang in welcher statistischen Zone wohnen, dazu kommt die Zu- und Wegzugsrate. Jedes Schulhaus hat ein eigenes Einzugsgebiet, es wird angestrebt, dass die Kinder möglichst in ihrem Raum bleiben können, was aber nicht immer möglich ist. Manchmal müssen Klassen geschlossen werden, weil es zu wenig Kinder hat, zurzeit ist es aber eher so, dass es zu viele sind und man auf andere Schulhäuser ausweichen muss. Aus diesem Grund kann es vorkommen – auch wenn versucht wird, es möglichst zu verhindern – dass ein Kind oder auch eine ganze Klasse in ein entfernter gelegenes Schulhaus geschickt wird. Wenn diese Zuteilung geschafft ist, erhalten die einzelnen Schulleitungen schliesslich eine Liste mit einer Anzahl Kindern mit dem Auftrag, entsprechende Klassen zu bilden.

Herausforderungen des neuen Volksschulgesetzes

Das neue Volksschulgesetz, das 2005 vom Volk angenommen wur-



de, schreibt vor, dass die Zusammensetzung innerhalb der Klassen ausgewogen sein soll und auch Kinder mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen in die Regelklassen integriert werden müssen. Neben den Stellen für den Unterricht erhalten die Schulen zusätzliche Ressourcen für die Förderung einzelner Kinder und die Unterstützung von Klassen. Die drei Wipkinger Schulen erhalten für alle Stufen im neuen Schuljahr 17/18 insgesamt 520 Stellenprozente für die heilpädagogische Förderung, 390 Stellenprozente für Deutsch als Zweitsprache, 200 Stellenprozente für Aufgabenstunde und Begabtenförderung sowie 190 Stellenprozente in den «Gestaltungspool», aus welchem unter anderem grosse oder anderweitig anspruchsvolle Klassen zusätzlich unterstützt werden können. Die Förderung soll individueller auf die einzelnen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler eingehen, das ist gut, weil nicht alle die gleichen Lernziele erreichen müssen, sondern ihre eigenen Erfolgserlebnisse haben können. Manchmal geht es bei einem Kind auch nur darum, dass es sich im Schulkontext aufhalten kann. Gleichzeitig stellt dies aber eine enorme Herausforderung für die Lehrpersonen dar. Das Problem liege nicht etwa bei Kindern mit körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen, erzählen die beiden Lehrerinnen Cristina D'Angelo und Esther Honauer der Unterstufe im Schulhaus Waidhalde, diese brächten ihre Betreuung sozusam-

gen mit. Es seien die verhalten-sauffälligen Kinder, die die grösste Herausforderung darstellten, denn für sie würden keine Ressourcen gesprochen. Die beiden engagierten Lehrerinnen haben für die kommenden zwei Jahre noch die beiden bereits erwähnten grössten Klassen des Schulhauses unter sich: Mit jeweils 25, respektive 26 Primarschülerinnen und -Schüler ist die Kapazität des Schulzimmers mehr als ausgenutzt. Man kann sich vorstellen, dass die Präsenz von so vielen Kindern, die noch ganz am Anfang ihrer Schulkarriere stehen und eigentlich alle zuckersüss sind, alles von einem abverlangt. Doch die Grösse der Klasse sei nicht zwangsläufig das Problem, meint Honauer, die zu ihren Anfangszeiten eine Klasse mit 37 Erstklässlern führte. Es sei vielmehr die Zusammensetzung: Es reichen zwei Kinder, die sich nicht in einem ruhigen Setting einfügen können, damit die ganze Klasse nicht mehr funktioniert. Neben der Vermittlung von

fachlichen Kompetenzen wie Lesen und Schreiben, müssten die Lehrpersonen heute viel öfter auch Miterziehen und die Kinder für die Gesellschaft fit machen. Das sei insbesondere auch deshalb schwierig, weil jede Familie ganz eigene Vorstellungen von Erziehung habe.

Auch einmal Langeweile zulassen

Ein grosses Fragezeichen bildet – und da gehen die Lehrerinnen mit der Schulleitung einig – die frühe Einschulung mit vier Jahren in den Kindergarten. «Es bringt ganz andere Probleme mit sich, wenn die Kinder zum Beispiel noch nicht trocken sind». D'Angelo beobachtet, dass die Eltern heute schnell befürchten, ihre Kinder zu bevormunden. Dabei können sie in diesem Alter viele Dinge einfach noch nicht selber entscheiden», meint die junge Lehrerin, die selber Mutter eines kleinen Jungen im Vorschulalter ist. Sie ermutigt die Eltern, auch einmal Langeweile und Nichtstun zuzulassen, selbst wenn dies angesichts der grossen Palette an ausserschulischen Aktivitäten natürlich sehr schwierig sei. Honauer, die ihren Beruf seit über 30 Jahren ausübt, hat im Elternrat auch schon dafür appelliert, den Kindern nicht alle Steine aus dem Weg zu räumen, damit sie auch lernen, mit Misserfolgen oder kleinen Frustrationen umgehen zu können. Einerseits versteht sie die Eltern, die auch nur das Beste für ihr Kind wollen, andererseits wünscht sie sich manchmal mehr Vertrauen in die Fähigkeiten der Lehrpersonen, denn deren Ziel sei eigentlich dasselbe. Der grösste Kritikpunkt

..... Schluss auf Seite 5

Impflücke? Rechtzeitig vor dem Urlaub auffrischen!

Kleintierpraxis
Hohenklingen



Dr. med. vet.
Denise Dollriess
Fachärztin für Kleintiere



Hohenklingenstr. 45, 8049 Zürich · Tel: 044 341 07 07 · info@kleintierpraxis-hohenklingen.ch

TANZHAUS ZÜRICH

**Wir bedanken
uns bei der
Stadtzürcher
Stimmbevöl-
kerung für das
JA vom 21. Mai!**

**Allen einen schönen Sommer und
wir freuen uns auf Ihren Besuch in
der neuen Saison ab dem 21. August.**

www.tanzhaus-zuerich.ch

Einlesen statt abtippen?

Ihr Smartphone als
eBanking Belegleser.

zkb.ch/ebanking

Die nahe Bank  **Zürcher
Kantonalbank**



WUNDERLIN Inneneinrichtungen

Polstermöbel, Vorhänge
Parkett, Teppiche

Schränke,
Beleuchtung

Betten, Matratzen
Innenbeschattung

Nordstrasse 306, 8037 Zürich

Telefon 044 271 40 14, www.wunderlinag.ch



VELOATELIER

das professionelle und persönliche
Fachgeschäft in Wipkingen

trots Strassenumbau offen

MTB-Bikes
E-Bikes
City-Bikes
Touren-/Trekking-Bikes
Rennvelos
Zubehör & Bekleidung
Reparaturen

Kornhausstrasse 21, 8037 Zürich
Telefon 044 364 15 10

Sommeröffnungszeiten:
Dienstag–Freitag: 9–13/15–19.30 Uhr
Samstag: 9–17 Uhr

www.veloatelier.ch



Praxis

Massage
Therapie

www.praxis201.ch

Ihre Gesundheitspraxis im Herzen von Wipkingen

Nordstr. 201, 8037 Zürich-Wipkingen,
Tel. 079 446 60 79, www.praxis201.ch
Email: therapie@praxis201.ch

- Medizinische Massage • Lomi Lomi • Marnitz-Therapie
- Schmerztherapie • Dorn-Breuss-Therapie • Shiatsu
- Shiroabhyanga • Esalen-Massage • Myofascial Release

Das Team der Praxis 201 freut sich auf Ihren Besuch.

20% Rabatt auf Ihre erste Behandlung beim Vorweisen dieses Inserates



Boesch
Gartenbau

Gartenpflege

Garten-
Umänderungen

Garten-
Renovationen

Witikonstrasse 295 · 8053 Zürich
info@boesch-gartenbau.ch
Telefon 044 381 45 45



**10 JAHRE
KAFISCHNAPS**

Kornhaus-/Rotbuchstrasse
www.kafischnaps.ch

Fortsetzung von Seite 3

Schule im Brennpunkt

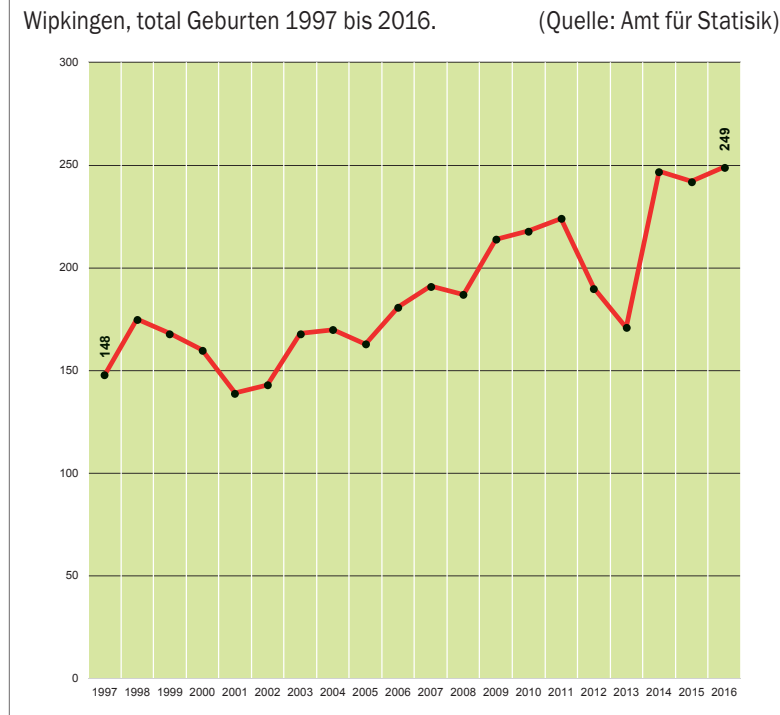
liegt für D'Angelo aber bei den mangelnden respektive rückläufigen Ressourcen: «Erst ab 28 Kindern über eine längere Zeit erhält man zusätzlichen Halbklassenunterricht, das ist einfach zu spät». Auch wenn sie verstehen könne, dass der Schulleitung und auch der Kreisschulpflege hier durch das geltende Gesetz die Hände gebunden seien, diese Situation sei sehr frustrierend. Immerhin könne man im neuen Schuljahr drei kleinere erste Primarklassen anbieten, die im Durchschnitt 17 oder 18 Kinder pro Klasse haben.

Schulleitungen im «Sandwich»

Auch die Schulleitenden der Waidhalde, Rahel Häsler und Ernst Hüsler, erkennen, dass sich der Lehrerberuf gewandelt hat: Man ist nicht mehr alleine für alles verantwortlich, wie das früher teilweise war, sondern es existiert ein komplexes Netzwerk an Fachstellen und Institutionen, die die Lehrpersonen unterstützen, aber auch eigene Ansichten und Prioritäten einbringen. Die Eltern interessieren sich viel stärker für das, was an der Schule passiert, was schön ist, wie Schulleiterin Rahel Häsler sagt, weil die Themen so in die Familie hineingetragen und vielleicht weitergedacht werden. Gleichzeitig sei der Druck auf die Lehrpersonen aber auch stärker, und nicht alle Eltern seien sich bewusst, wie weit ihre Mitsprachekompetenz reiche. Da alle einmal zur Schule gegangen sind, hat auch jeder ein Bild davon, wie es sein sollte oder eben nicht.

Dazu komme, dass die meisten Lehrpersonen einen sehr hohen Anspruch an sich selber hätten und möglichst alle mit guten Leistungen durch die Schulzeit bringen wollten.

Die Befürchtungen, dass gute Schüler durch die schwächeren benachteiligt würden, teilen Häsler und Hüsler nicht. Im Gegenteil: Dadurch, dass nicht jeder zur selben Zeit dasselbe machen müsse, könne viel individueller auf die unterschiedlichen Tempi eingegangen werden. Die Schulen und auch die Stadt böten zudem diverse Förderprogramme für begabte Schülerinnen und Schüler an. Die Schulleitungen stehen natürlich



vor einem Dilemma: Sie müssen die politischen Verordnungen von oben in ihren Schulen umsetzen und gleichzeitig ihre Lehrpersonen gut begleiten und unterstützen. Sie sind in regen Austausch mit anderen Schulleitungen des Schulkreises und repräsentieren ihre Schule gegen aussen. Die Implementierung des Lehrplans 21 und später der Tagesschulen sind weitere Herausforderungen, die auf sie zukommen.

Zusätzlicher Schulraum geplant

Die Fachstelle für Schulraumplanung der Stadt Zürich prognostiziert für Wipkingen bis 2025 eine weitere Zunahme von gegen 370 Kindern, was bedeuten würde, dass insgesamt 13 zusätzliche Primarklassen notwendig werden würden. In der Schule Letten wurde für das kommende Schuljahr sowohl eine zusätzliche Kindergarten-, als auch eine zusätzliche Primarklasse eingeführt. In der Schule Nordstrasse kommt eine Primarklasse dazu, in der Schule Waidhalde sogar zwei. Stimmen die Prognosen, sollen es in sechs bis sieben Jahren im ganzen Schulkreis mehr als 6000 schulpflichtige Kinder sein. Danach rechnet man damit, dass die Zahlen stagnieren oder sogar wieder abnehmen. Bis dahin sollen unter anderem Holzpavillons

den Raumnotstand überbrücken. Waidhalde und Nordstrasse haben bereits solche übernommen. Die Immobilien Stadt Zürich prüft

ausserdem eine Umnutzung des Gebäudes der ehemaligen Textilfachschule an der Wasserwerkstrasse für Schulzwecke.

Bei so vielen Akteuren und Fachstellen ist es schwierig, sich einen Überblick zu verschaffen. Sowohl für die Eltern und als auch für die Schulen steht das Wohl der Kinder im Zentrum, aber die Perspektive ist jeweils eine andere: Sandra Stump, Mutter und früher in verschiedenen Elternräten engagiert, hat als Mitglied des Elternkontaktgremiums Waidberg mehrmals erlebt, wie Situationen von Schule und Elternschaft sehr unterschiedlich aufgenommen und interpretiert werden. Für die Eltern sei es eine sehr persönliche Angelegenheit, während die Verantwortlichen der Schule von einer pädagogischen und professionellen Warte aus argumentieren. Diese Diskrepanz biete Potential für Missverständnisse und Konflikte, meint sie. Umso wichtiger ist es deshalb für alle Beteiligten, im Dialog zu bleiben. ■

Wir
sind
Spitex.

Auch in Zürich-Wipkingen für Sie da.
Rund um die Uhr, 7 Tage pro Woche.



S P I T E X
Hilfe und Pflege zu Hause

Spitex Zürich

Die Original-Spitex. Im Auftrag der Stadt Zürich.

spitex-zuerich.ch
043 444 77 44

Glatt



«Besuchen Sie mich.
Vielleicht tanze ich sogar
für Sie.»

Pepper, einer unserer brandneuen Roboter erwartet Sie:

Im Tech Lab*: Mittwoch, 14 bis 15 Uhr und Samstag, 16 bis 17 Uhr.

In der Mall: Mittwoch, 15 bis 16 Uhr und Samstag, 17 bis 19 Uhr.

*mittlere Verkaufsebene (MVE) vor Melectronics

Einkaufszentrum Glatt

Neue Winterthurerstrasse 99
CH-8304 Wallisellen

Öffnungszeiten

Montag bis Samstag
von 9 bis 20 Uhr

www.glatt.ch

Reminiszenz an das Landenbergfest

Das Landenbergfest ist ein Quartierfest, das zu einem grossen Teil eine ganz besondere Zielgruppe hat: Die Kinder.

Filip Birchler

Wenn man im Vorfeld des Landenbergfestes die offizielle Webseite der Organisatoren anklickte, dann war diese so hübsch gemacht, dass der nächste Klick ganz bestimmt dem Wetterbericht für Freitag und Samstag, 9. und 10. Juni galt, an denen das Fest stattfand. Das Programm hatte vor allem für Familien mit Kindern einige spannende Attraktionen zu bieten. So würde es einen Kinderflohmarkt geben, auf dem alte Spielsachen feilgeboten wurden, ein Kasperltheater und sogar eine Zaubershow, während für die Erwachsenen abends Kon-

sche bald zum Brechen voll mit Leuten. Der Blasio, eine grosse Hüpfburg unter den Bäumen in der Mitte des Parks, war bei den Kindern sehr beliebt und wurde bald zum Schauplatz eines Fliegengewichts-Wrestlingturnieres, bei dem sich die Kleinen unter Anfeuerungsrufen ihrer Kameraden auf freundschaftliche Weise prügeln, wobei der zähste unter ihnen am Schluss übrigblieb. Die Eltern, ihre wohlverdiente Auszeit geniessend, tauschten unter den letzten Sonnenstrahlen des Tages an ihren Tischen Anekdoten aus und prosteten sich zu.

Der Soundcheck

Um 19.30 Uhr erfüllte ein dumpfes Trommeln, begleitet von Gitarrenklängen, die Luft. Ein Mann betrat die Bühne und begann zu singen. Schon fingen die ersten an

Das Landenbergfest war ein Ort der Begegnung.

(Fotos: Filip Birchler)



Gebannte Kinderaugen beim Kasperltheater.

zerte stattfanden. Nur das Wetter musste noch mitspielen, damit es ein schönes Fest werden könnte. So war es dann auch: Am Freitagnachmittag, gegen 18 Uhr, strömten die Besucher in den sonnedurchfluteten Park, in dem lange Holzbänke und -tische aufgestellt worden waren und ausserdem eine Bühne für die Musik- und Showeinlagen und ein grosses Festzelt, in dem Getränke angeboten wurden.

Bei den Essensständen konnte man sich zum Bier eine Wurst, einen Salat, «Hörnli mit Ghacktem» oder einen Teller voll dampfend heissem thailändischen Essen holen. So waren die Bänke und Ti-

zu tanzen, doch dann endete die musikalische Einlage ebenso abrupt, wie sie begonnen hatte. Es handle sich nur um einen Soundcheck, dem Testen der Instrumente für die Tontechniker, sagte der Mann, der Teil des Organisationsteams ist. Die erste Band des Festes, das dieses Jahr als sehr musiklastig galt, liess aber nicht lange auf sich warten. Um halb neun traten «The Giant Robots» auf, eine Schweizer Rockgruppe, die gut ausgetüftelten, sauberen Rock spielten. Die Hauptattraktion des Abends, weswegen viele Leute aus der eingefleischten Fangemeinschaft angereist waren, war aber das «Orchestra From

Hell», eine durch Trompete, Saxophon, Keyboard und einer afrikanischen Sängerin aufgewertete Version des «Trio From Hell», dem Rock'n'roll-Trio um Schlagzeuger Aad Hollander, das durch seine sonntäglichen Auftritte im Helsinki-Club zu einiger Berühmtheit gelangt ist. Sie spielten den Blues, sie spielten Soul und Rock'n'roll, anderthalb Stunden lang. Am Schluss sprach die Bassistin Bice Aeberli ins Mikrophon: «Zwei Stücke können wir noch spielen, dann kommt die Polizei». Gesagt, getan. Die Menschenmasse löste sich auf, die Nachbarn wollten schlafen, der Freitagabend war zu Ende oder wurde woanders fortgeführt.

Die Samstagskonzerte begannen mit den balkanösen Jazz spielenden Suma Covjek und fanden im Anschluss mit «The Jackets» aus Bern ihren Höhepunkt. Deren aggressiver Garage-Punkrock fegte wie ein Waldbrand über den Landenbergpark und liess wohl den einen oder anderen angrenzenden Bewohner schlaflos. Den Abschluss machten die Winterthurer «The Men From S.P.E.C.T.R.E.», die ruhigen Pop ohne Gesang spielten.

Alles in allem kam man am Landenbergfest also auch musikalisch auf seine Kosten, solange man sich mit der schweizerischen Musikszene anfreunden konnte.

Kasperli und Piñatas

Wenn auch die Abende ganz im Sinne der anwesenden Musik-Afficionados waren, so galten die

Nachmittage der Zukunft: Den Kindern. So waren noch vor dem ersten Konzert bei der Bühne sogenannte Piñatas aufgehängt, mit Süssigkeiten gefüllte Tontöpfe mit Pappmaché umwickelt, und die Kinder, die sie zerschlagen sollten, wurden auf der Bühne ausgelost. Für das Zerschlagen der Piñatas wurden lange Holzstöcke benutzt und nur wie durch ein Wunder wurde niemand dabei verletzt. Vor dem Auftritt des «Orchestra From Hell» am Freitag fand beim Spielplatz eine Feuershow statt, bei der professionelle Feuerschlucker ihr Talent zur Schau stellten.

Talent besass auch der Zauberer Jamil, der am Samstagnachmittag eine einzigartige Zaubershow hinlegte, wo er auf magische Art Gläser herumbewegte, Zaubertücher durch Kinderköpfe wandern liess und mit eingebildeten Sprüchen die Zuschauer ärgerte. Kaum ein Anlass auf dieser Erde könnte so freudig antizipiert werden, wie das Kasperltheater am Samstagnachmittag. Bereits eine halbe Stunde vor dem «Tri-trallala» hatten sich die Ränge bereits gefüllt, erwartungsfreudige Kinderaugen fixierten gespannt den kleinen, roten Vorhang, dass sie, um das Spiel zu sehen, noch so lange warten mussten, schien ihnen nicht das Geringste auszumachen. Ein grosses Dankeschön geht an die vielen Helfer und Organisatoren, die überhaupt erst möglich gemacht haben, dass das Landenbergfest so ein grosser Spass für Jung und Alt war. ■

Rekordbeteiligung am Zürihegel

Die Quartierausscheidungen für «De Schnällscht Zürihegel» liegen schon etwas länger zurück, dennoch wirft der QV gerne einen kurzen Blick zurück auf den sonnigen Tag auf dem Hönggerberg.

..... Patricia Senn

Wie auch im letzten Jahr übernahmen Martin Resch und Benjamin Leimgruber die Rolle der Speaker in den Quartierausscheidungen auf dem Hönggerberg. Während Benjamin morgens die Einzel- und Stafettenläufe der Wipkinger-Kinder moderierte, übernahm am Nachmittag Martin das Mikrophon, um die Höngger Läuferinnen und Läufer anzusprechen. «Der Zürihegel ist ein grossartiger Event», schwärmt Martin noch Wochen später. «Die Kinder haben Spass, und die Eltern sind unheimlich stolz». Dieses Jahr war ein Rekordjahr: Über 4000 Einzelläufer und Einzelläuferinnen sowie 433 Stafetten-Teams hatten an den ersten Ausscheidungen stadtweit teilgenommen. Aus Wipkingen waren 114 Kinder im Einzellauf und 13 Stafetten-Teams mit dabei. «Grosses Lob gebührt den Lehrpersonen, die ihre Schüler zum



Rekordbeteiligung am Zürihegel auch bei den Wipkinger Kindern. (Foto: zvg)

Mitmachen motiviert haben wie zum Beispiel Monika Tschanz, die ihre ganze Klasse mobilisieren konnte», meint Martin. Die meisten Kinder seien aus dem Schulhaus Waidhalde gekommen, in den Schulhäusern Nordstrasse und Letten hat es noch Potential. Die Quartierausscheidung Höngg und Wipkingen findet auf dem Sportplatz Hönggerberg statt und wird vom Turnverein Höngg, QV Höngg und dem QV Wipkingen organisiert. Zusätzliche Hilfe – vor allem bei der Zeiterfassung und der Erstellung der Ranglisten – gibt es von FC Wipkingen und von «ehemaligen» Läuferinnen aus älteren Jahrgängen. «Wir erhalten

viele Komplimente von den Eltern und merken auch, dass der Anlass für die Kinder wichtig ist».

Moderation ergibt sich von selbst

Obwohl Martin und Benjamin erst zum zweiten Mal moderierten, mussten sie sich kaum vorbereiten: «Man muss einfach den Kontakt zu den Kindern suchen, Fragen stellen, der Rest läuft von selber». Am Samstag, 10. Juni, fand das Finale auf dem Utogrund statt. In den Stafettenläufen der 5. Klassen konnte die «Gruppe Z» aus dem Waidhalde Schulhaus den 4. Platz erkämpfen, ebenso wie die Gruppe «Turbokinder» der 2. Klasse. ■

«Die Kinder wussten auf Anhieb, wie man sich die Strasse zurückerobert»

Ladina Barbadimos ist beim Quartierverein Wipkingen für die Organisation des Flohmarktes zuständig. Erstmals wurden Floh- und Frischmarkt parallel durchgeführt. Ihr Erfahrungsbericht.

«Es hiess, ich solle auf die Polizeiwache. Alle, die mich gut kennen, wissen, dass ich von dieser Vorstellung nicht besonders angehtan war. Das vorab getätigte Telefonat mit dem Kreischef der Stadtpolizei erwies sich unerwartet als äusserst angenehm. Um den Finger wickeln liess er sich aber nicht. Ich müsse schon selber vorbeikommen, um das Material zur Strassenabspernung für den Flohmarkt abzuholen.

Am nächsten Tag auf der Polizeiwache fragte ich direkt nach Bruno. Mir wurde nahegelegt, dass ich diesen Bruno be-



Die Plätze auf dem Flohmi waren heiss begehrt. (zvg)

schreiben solle, da mehrere davon auf der Kreiswache anwesend sind. Ich war für kurze Zeit sprachlos. Kann es sein, dass bestimmte Berufsgruppen mit Namen korrelieren? Ist der Zusammenhang kausal oder zufällig? Zum Glück war ich mit Benjamin unterwegs, dem strukturier-

ten Vorstandskollegen und Auto-Geber. Rasch stellte er uns vor: Grüezi, wir vom Quartierverein, Flohmarkt, Absperrungsmaterial, verabredet mit Kreischef, Bruno, danke. Bruno stellte sich als junger, gutaussehender und hilfsbereiter Gesetzeshüter heraus. So ruhig wie das Gemüt des Kreischefs war die Stimmung auf dem Röschibachplatz leider nicht – zumindest nicht für mich. Beni, der Quartiervereinspräsident, strahlte aber um sieben Uhr dreissig stoische Ruhe aus. Mit dem zehneitigen Reglement zur gemeinsamen Durchführung von Floh- und Frischwarenmarkt spürte ich das Damoklesschwert über mir schweben. Meine Ängste hätte ich mir sparen können. Die Leute begriffen schnell. Und auch die Kinder wussten auf Anhieb, wie man sich die Strasse zurückerobert». ■

Der Vorstand stellt sich vor:

Markus Wiederkehr, Ressort Finanzen.

Markus, wie kamst Du in den Vorstand des Quartiervereins?

Vor etwa drei Jahren besuchten Philip Stettler und ich den Weihnachtsmarkt. Ich weiss nicht, ob wir eine Buchhalter-Aura haben, aber Sylvia Weder sprach uns an und fragte, ob wir uns nicht im Verein im Bereich Finanzen engagieren wollten. So fing alles an und vor einem Jahr wurde ich offiziell in den Vorstand gewählt.

Du machst also die Buchhaltung für den QV. Was macht der QV für Dich?

Mein Engagement gibt mir ein gutes Gefühl, es stärkt das Selbstbewusstsein, wenn man sieht, dass man etwas dazu beitragen kann, dass andere Leute – und ich selber – eine gute Zeit im Quartier haben. Ich lebe schon lange hier, aber mir war nie richtig bewusst, was der QV alles macht. Ich war positiv überrascht, wie konkret



Markus Wiederkehr am EM-Finale 2016. (zvg)

die Arbeit ist und mit wie viel Begeisterung die Leute des QV dabei sind. Das eine ist die Buchhaltung, das andere sind die Einsätze an den Anlässen, wie zum Beispiel am «Räbeliechtliumzug» oder an der Fussball-EM. Da kann man auch mal mitanpacken und kommt direkt in Kontakt mit den Quartierbewohnenden. Ausserdem lernt man sehr viel, wenn man solche Anlässe organisieren muss, von logistischen bis hin zu technischen Fragen.

Hast Du einen Lieblingsanlass?

Das EM-Finale war grosse Klasse, da hat einfach alles gestimmt. Ich mag die weihnachtliche Stimmung, daher gefällt mir der Weihnachtsmarkt sehr gut, vor allem auch mit der neuen Beleuchtung.

Die Fragen stellte Patricia Senn. ■

Urban Gardening gegen wildes Parkieren

Vor der Migros an der Scheffelstrasse gibt es ein Halteverbot. Jeden Abend ist das Trottoir jedoch zugesperrt von Autofahrern, die noch husch einkaufen gehen.

Beni Weder

Gleichzeitig rangieren Anlieferungslastwagen von Coop, Migros und Post auf der Scheffelstrasse, während Velofahrer die Strasse heruntersausen. Rollstuhlfahrer und Kinderwagen müssen auf die Strasse ausweichen. Nikolai Häne, Quartierbewohner, sagt: «Es ist nur eine Frage der Zeit, bis ein kleineres Kind oder ein Rollstuhlfahrer von einem Auto angefahren wird». Die Polizei hat dieses Jahr schon mehr Bussen à 120 Franken verteilt als im letzten Jahr – ohne Erfolg.

Bruno Etter, Kreischef 10 der Stadtpolizei sagt dazu: «Leute, welche nur «kurz» etwas holen wollen, sind immer darauf bedacht, nicht in ein kostenpflichtiges Parkhaus zu fahren. Das ist



«Nur mal kurz parkieren» kann für andere gefährlich werden. (Foto: Beni Weder)

nicht nur in Wipkingen so, das kommt überall vor. Das Problem kann nur nachhaltig gelöst werden, wenn das Parkieren und Ab-

stellen von Fahrzeugen baulich eingeschränkt wird.

Zusammen mit dem Quartierverein Wipkingen überprüft das Tief-

bauamt der Stadt Zürich derzeit eine innovative Lösung. Anstatt von Pfosten sollen Blumentröge am Rand des Trottoirs aufgestellt werden: Urban Gardening als Lösung zur Entschärfung einer gefährlichen Verkehrssituation. Das ist in doppeltem Sinne nachhaltig: Blumen verschönern den Strassenraum und halten die Autofahrenden vom wildem Parkieren ab. ■

Interdisziplinäre Diskussion Rosengarten

Seit Jahrzehnten werden heftige Grundsatzdiskussionen zum Thema Verkehr an der Rosengarten- und Bucheggstrasse geführt.

Es geht aber um mehr, es geht um eine längst und dringend notwendige Stadtreparatur. Eine alte, unglaubliche Bausünde, in der zweitwertesten Stadt der Welt soll endlich behoben werden.

Der Milliardenkredit Rosengarten tram und Rosengartentunnel ermöglicht eine positive Stadtentwicklung.

Der Quartierverein Wipkingen organisiert am 31. August (Ort und Zeit folgen auf www.wipkingen.net) eine Begehung und ein interdisziplinäres Panelgespräch, bei dem Fachleute aus Wirtschaft und Wissenschaft die Risiken und Potentiale des Rosengarten trams und Rosengartentunnels beleuchten und offen, kritisch und kontrovers diskutieren. Die Veranstaltung bildet den Auftakt zu einer Diskussionsreihe. (e) ■

Redaktionelle Beiträge von

QW Quartierverein Wipkingen

Postfach, 8037 Zürich
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net
www.facebook.com/Wipkingen

Viertelstundentakt: Wir bleiben dran

Die Wipkingerinnen und Wipkinger müssen weiterhin auf den Viertelstundentakt warten. Die Verantwortlichen sind nicht gewillt, sich zu bewegen.

Judith Stofer

In der letzten Ausgabe des «Wipkinger» vom 30. März mit dem Titel «Viertelstundentakt ab Bahnhof Wipkingen reloaded» haben wir ausgeführt, dass der Quartierverein Wipkingen beim Bundesamt für Verkehr (BAV) einen Vorschlag zur kurzfristig einführbaren Verlängerung der S25 und des RE Zürich-Chur via Wipkingen nach Oerlikon und weiter nach Zürich Flughafen oder alternativ nach Wallisellen via den Zürcher Verkehrsverbund (ZVV) zur seriösen Prüfung einreichte, vom Bundesamt für Verkehr (BAV) kurz darauf aber einen abschlägigen, kaum rudimentär begründeten Entscheid erhalten hat. Es war für uns Ehrensache, dass wir zweimal nachhakten und eine

fundierte Begründung verlangten. Daraufhin wurden Beni Weder, Präsident QVW, Judith Stofer, Vorstand QVW, Werner Schaufelberger, Wipkinger und Experte, sowie Jens Bornand vom Planungsbüro Jud am 20. April zu einem Gespräch mit hochkarätigen Vertretern des BAV, den SBB und dem ZVV eingeladen.

Viertelstundentakt wäre machbar...

Das Gespräch war freundlich, offen und hinterliess in unserer Delegation einen sehr guten Eindruck. Die Vertreter von BAV und SBB gaben uns einen vertieften Einblick in die Planungsgrundlagen. Unser Fazit des Gesprächs: Die Machbarkeit eines Viertelstundentakts ab Bahnhof Wipkingen wurde von den Verantwortlichen nicht kategorisch ausgeschlossen. Folgende Argumente brachten die Vertreter von BAV und SBB dennoch gegen eine kurzfristige Einführung des Viertelstundentakts ab Bahnhof Wipkingen vor: Grundsätzlich sei ein Tras-

see vom Hauptbahnhof Zürich bis nach Wallisellen vorhanden, wegen diversen Unterhaltsarbeiten und Ausbaurbeiten sei aber keine stabile Lösung über einen längeren Zeitraum möglich, zudem bedinge das gewünschte Angebot zusätzliches Rollmaterial, das bei den SBB nicht vorrätig sei. Für den QVW ist klar: Wir nehmen auch eine instabile Lösung (eine solche hatten wir bereits mit dem Ausbau des Bahnhofs Oerlikon) in Kauf – vorausgesetzt, dass wir den Viertelstundentakt erhalten.

...wenn der Wille vorhanden wäre

Im Nachgang zum Gespräch machten unsere beiden Experten auf eine Unstimmigkeit in der Argumentationslinie der SBB-Vertreter aufmerksam. Eine Anfrage zu einem weiteren klärenden Gespräch wurde von Seiten BAV kategorisch abgelehnt. Trotz Gespräch bleiben damit am Ende immer noch offene Fragen. ■

Sie erhalten gratis das passende Pflegeprodukt zur neuen Farbe und Welle.



DAMEN+HERREN-SALON
Wärmebad Käferberg
Emil-Klöti-Strasse 17
8037 Zürich
Telefon 043 366 95 86
Mittwoch-Freitag 9-19 Uhr

Garage Preisig

Scheffelstrasse 16
8037 Zürich
Telefon 044 271 99 66

Verkauf von Skoda und Mitsubishi
Service und Reparaturen
Reifenservice
Räderhotel
Carrosserie-Reparaturen



Wir stehen auf Trends! Seit über 50 Jahren.

BAUWERK®
Parkett

wyco

Wyco, Wyss + Co. AG
Inneneinrichtungen, Bodenbeläge, Parkett und Teppiche

Rötzelstrasse 135, 8037 Zürich
Telefon 044 366 41 41
www.wyco.ch

Restaurant tre fratelli
Nordstrasse 182
8037 Zürich-Wipkingen
Telefon 044 363 33 03
E-Mail: info@trefratelli.ch
www.trefratelli.ch

madina bokoum
der andere weg

shiatsu
psychologische beratung
ernährung nach den 5 elementen

044 272 27 06
röschibachstrasse 71 - 8037 zürich
www.derandereweg.ch

KINDERKRIPPE ALILEC

IHRE KITA IN WIPKINGEN UND HÖNGG



Telefon 044 422 90 47
krippe-alilec.ch

Hier werden Ihre Fussprobleme gelöst

- Hausbesuche
- Fachmännische Beratung
- Professionelle Behandlung

Ich freue mich auf Sie
FELIX ENDER, dipl. Fusspfleger,
SFPV-Mitglied, SKS
Hönggerstr. 117, 8037 Zürich
Telefon 044 272 19 17
www.fusspflege-zh.ch
ender@fusspflege-zh.ch

RAUMSERVICE GmbH

Unterhaltsreinigungen
Gebäudeunterhalt

RAUMSERVICE GmbH
Röschibachstrasse 24
8037 Zürich
044 272 55 84
www.raum-service.ch

Arbeitsraum & Lebensraum
Wir unterhalten Raum

www.lernhilfe.ch

Erfolgreich lernen!
Lernbegleitung für Kinder,
Jugendliche und Erwachsene

www.lernhilfe.ch
Scheffelstrasse 20, 8037 Zürich, Tel. 043 960 34 77

SANITÄR HEIZUNG

BERATUNG
PLANUNG
AUSFÜHRUNG

NEUBAU
UMBAU
REPARATURSERVICE

DEBRUNNER AG

Kyburgstr. 29
8037 Zürich
www.debrunner-ag.ch

Telefon 044 272 66 75
Telefax 044 271 97 94

Für Ihre Fitness und Ausgeglichenheit! Jetzt etwas Gutes für sich tun!!



Karate und Selbstverteidigungs-Kurse für:

- BONSAI (Kinder 4 bis 6 Jahre)
- Kinder (ab 6 Jahre)
- Jugendliche
- Erwachsene/Erwachsene 45+

Sie können uns jederzeit für ein Probetraining anrufen, schreiben oder direkt vorbeikommen:
Telefon 044 272 34 40
E-Mail: info@karate-zuerich.ch

SHUKOKAI KARATE DO ZÜRICH/WIPKINGEN

Landenbergstrasse 10, 8037 Zürich, www.karate-zuerich.ch



Unterwegs im Dienste der Kleinsten

Franziska Summermatter leitet die «Hebammenpraxis Zürich» an der Nordstrasse. Sie und ihre Kolleginnen sind täglich im Quartier unterwegs, um frischgebackene Eltern und ihre Säuglinge zu betreuen. Der «Wipkinger» hat sie einen halben Tag bei der Arbeit begleitet.

..... Dagmar Schröder

Das Elektrofahrrad mit der Aufschrift «Hebammenpraxis Zürich» wartet an diesem Morgen schon auf die Schreibende, als sie sich kurz vor 9 Uhr an der Nordstrasse einfindet. Eine kurze Einweisung durch Franziska Summermatter, dann geht's auch schon los – in beeindruckender Geschwindigkeit. Routiniert flitzt Summermatter quer durch die Stadt Zürich, gefolgt von der Schreibenden, die zumindest anfangs einige Mühe bekundet, mit dem Tempo Schritt zu halten.

Einblick in die unterschiedlichsten Verhältnisse

In Oerlikon steht der erste Hausbesuch an. Eine Frau aus Somalia hat vor zehn Tagen ihr zweites Kind geboren, ein kleines Mädchen. «Als Hebamme erhält man Einblick in die unterschiedlichsten Schicksale», erklärt Summermatter, bevor sie den Klingelknopf des heruntergekommenen Hauses betätigt. «Vor allem die Geschichten der Frauen, die aus Krisengebieten geflüchtet sind und oftmals für uns unvorstellbare Strapazen auf sich genommen haben, um hierher zu kommen, berühren mich immer wieder sehr. Gleichzeitig schmerzt es mich, zu sehen, unter welchen Umständen sie hier leben und ihre Kinder grossziehen müssen». Gemeinsam mit dem eineinhalbjährigen Sohn und der neugeborenen Tochter wohnt die junge Mutter in einem einfachen Zimmer, das die Stadt Zürich den Asylsuchenden zur Verfügung stellt – ohne eigenes Bad und WC, lediglich mit einem Schrank, einem Bett, einer Elektrokochplatte auf dem Boden und einem Külschrank bestückt. Mit Hilfe eines Bekannten, der im Zimmer nebenan lebt und als Dolmetscher fungiert, erkundet sich Summermatter nach dem Befinden von Mutter und Kind, wiegt das Baby in der klassischen Hebammenwa-

Hebamme Summermatter (r.) im Gespräch an der Babybar. (Dagmar Schröder)



ge, bei der das Kind in ein Tuch eingewickelt und an eine Federwaage gehängt wird, und gibt Tipps, was gegen die trockene Haut des Babys zu tun ist. «Fachlich gibt es für mich hier nicht mehr viel zu tun», führt Summermatter aus, «die Mutter ist sehr routiniert, den Kindern geht es gut». Sie fährt kurz in die Apotheke, um eine Creme für das Baby zu besorgen und verabschiedet sich anschliessend von der Familie. Die weitere Betreuung wie Gewichtskontrollen beim Baby und Beratungsangebote für die Familie wird die Mütterberatung der Stadt Zürich übernehmen, an die Summermatter den Fall nach ihrem Besuch abgibt.

Die Kunst, den eigenen und den fremden Ansprüchen zu genügen «Jede Mutter hat während der ersten 56 Tage nach der Geburt ihres Babys Anspruch auf insgesamt zehn Hausbesuche einer Hebamme, Erstgebärende sogar 16. Danach können sich die Eltern bei Fragen und Problemen kostenlos an die Mütter- und Väterberatung der Stadt Zürich wenden», erklärt Summermatter auf der rasanten Fahrt zur zweiten Familie, die an diesem Vormittag besucht wird. Dort sind die Lebensumstände zwar ganz anders – eine schicke und stilvoll eingerichtete Altbauwohnung in Wipkingen, ein beruflich erfolgreiches Elternpaar – doch auch in dieser Familie treten beim Zusammenleben mit dem Neugeborenen viele Fragen auf, die von Summermatter beantwortet werden wollen. Auch hier

ist das kleine Mädchen das zweite Kind der Familie und es geht im Gespräch vor allem darum, wie die Eltern den unterschiedlichen Bedürfnissen der beiden Kinder am besten gerecht werden können und dabei selbst auch noch zu Verschnaufpausen kommen. Wie oft soll, will und kann die Mutter stillen? Welchen Beitrag kann der Vater leisten, wenn die Mutter erschöpft ist? Wer steht nachts auf, wenn das Baby schreit, wer darf weiterschlafen? All diese Fragen bespricht die Hebamme geduldig mit dem Paar, unterstützt sie darin, als Familie ihren eigenen Weg zu finden. «Der Beruf der Hebamme beinhaltet auch eine starke soziale Komponente», erklärt Summermatter, «es geht oftmals bei den Besuchen nicht nur um die Versorgung des Babys, sondern auch um das Gefühlschaos der frischgebackenen Mütter, darum, wie sie mit ihrer neuen Rolle, eigenen und gesellschaftlichen Erwartungen und dem plötzlich so veränderten Tagesablauf klarkommen.»

Ein Dienst, der geschätzt wird und gefragt ist

Eine knappe Stunde hat Summermatter für diesen Besuch, dann geht die Fahrt weiter zum dritten und letzten Wochenbettbesuch für diesen Vormittag. Den kleinen Mann, der ebenfalls noch nicht einmal zwei Wochen alt ist, plagen Verdauungsprobleme, seit die Eltern eine neue Flaschnahrung ausprobiert haben. Summermatter greift auf alte Hausmittel

und «Hebammentricks» zurück und hilft dem Kleinen dabei, sich zu entspannen. Daneben bleibt Zeit, ein wenig zu plaudern und die Geschichte der ziemlich traumatischen Geburt nochmals etwas aufzuarbeiten. Der Tonfall ist vertraut und familiär, man kennt sich, Summermatter hat die Familie bereits nach der Geburt der zweijährigen Tochter betreut. Vor allem beim ersten Kind, so erklärt die Mutter, sei sie sehr froh um die Betreuung durch die Hebamme gewesen – insbesondere, weil das Kind eine Frühgeburt war und die Eltern noch gar nicht so richtig auf ihre neue Aufgabe vorbereitet gewesen waren. Generell, ergänzt Summermatter, nähmen die meisten Frauen das Angebot, im Wochenbett zu Hause von einer Hebamme betreut zu werden, sehr gerne wahr – unter anderem auch deswegen, weil die Krankenhäuser die Mütter nach der Geburt immer früher nach Hause schicken. «Mittlerweile», so Summermatter, «werden die Frauen nach komplikationsloser Geburt schon am 3. Tag entlassen und sind oft unsicher, wie sie mit ihren Neugeborenen umgehen sollen.» An Arbeit mangelt es den Hebammen also nicht – ganz im Gegenteil: Es herrscht akuter Hebammenmangel. «Der Grund für die Hebammenknappheit ist aber nicht das mangelnde Interesse an dieser Ausbildung, sondern die beschränkte Anzahl der Ausbildungsplätze», erläutert Summermatter. Auf 60 Ausbildungsplätze an der ZHAW bewerben sich regelmässig rund 150 Interessentinnen.»

Praxis als Anlaufstelle

Mittlerweile ist es fast Mittag und Zeit für eine kurze Mittagspause. Am Nachmittag werden weitere Hausbesuche auf dem Programm

..... Fortsetzung auf Seite 13



ant it
Computer-Support
für KMU und Private
Hilfe zu Swisscom, UPC, Salt, Sunrise
Telefon 044 370 29 29
www.antit.ch



NOTZ Storen und Rollladen
Alles aus einer Hand

Sonnen- und Wetterschutz
 Garagentore und Antriebe

Bändlistrasse 29 Tel. 043 355 99 88 www.notz-storen.ch
 8064 Zürich Fax 043 355 99 78 info@notz-storen.ch

CAREfit MTT Rotbuchstrasse 46 8037 Zürich
 Therapie und Training



Trainingsangebot:
 - individuelles und gezieltes Gesundheits- und Fitnessstraining
 - permanente und persönliche Betreuung durch dipl. Sporttherapeuten

Zusatzangebote:
 - Physiotherapie,
 - Medizinische Massage
 - Pilates

www.carefitmtt.ch 044 361 54 60 rotbuchstrasse@carefitmtt.ch

al fiume
 RESTAURANT AN DER LIMMAT

RESTAURANT AN DER LIMMAT
 HÖNGGERSTRASSE 43
 8037 ZÜRICH
 TELEFON 044 271 06 46
 E-MAIL: INFO@AL-FIUME.CH



SOMMERTIPP

BESUCHEN SIE UNSERE TERRASSE MIT EINZIGARTIGEM BLICK AUF DIE LIMMAT. WIR VERWÖHNEN SIE MIT EINER SOMMERKARTE VOLLER LECKERER ITALIENISCHER SPEZIALITÄTEN.

BIS BALD, IHR AL FIUME TEAM

Apotheke Drogerie
 am Wipkingerplatz



Hönggerstrasse 40
 8037 Zürich
 Telefon 044 273 04 00
 Fax 044 273 04 52

Öffnungszeiten
 Mo-Fr 8-19 Uhr
 Sa 8-18 Uhr
 P im Parkhaus

Pharmacy Farmacia Pharmacie

Die 'Wüste' im Wohnzimmer
 1. - 29. Juli

Entdecken Sie die grosse Vielfalt an Kakteen und Sukkulenten

Lassen Sie Ihre Kinder gärtner
 1. Juli - 26. August

Es erwartet Sie eine grosse Auswahl an Pflanzen und alles, was sich leicht vermehren lässt.



Hauenstein Raf3
 BAUMSCHULEN · GARTEN-CENTER

Winterthurerstrasse 709
 8051 Zürich



Stad-Gartencenter

Wildnis park Zürich

So 17. Sept.
Wildnis park Fest

Andrew Bond
Freddy Nock
Kinderschwingen

wildnispark.ch

Hauptsponsorin
 Zürcher Kantonalbank

Fortsetzung von Seite 11

Unterwegs im Dienste der Kleinsten

stehen. Zehn bis zwölf Wöchnerinnen betreut Summermatter im Schnitt pro Monat, daneben bietet sie in ihrer Praxis an der Nordstrasse gemeinsam mit ihren Kolleginnen Rückbildungsgymnastik, Geburtsvorbereitungskurse, Schwangerschaftsyoga und andere Kurse an. Einmal wöchentlich lädt Summermatter die jungen Eltern zudem ein, sich mit ihren Babys an der «Babybar» in ihren Praxisräumen zu treffen, Kaffee zu trinken und sich auszu-

tauschen. Den schwangeren Frauen sowie den Müttern, die bereits geboren haben, soll die Praxis als Treffpunkt und Anlaufstelle dienen, an die sie sich bei Problemen und bei Gesprächsbedarf wenden können. «Die Praxis soll ein Haus sein, in dem sich die Frauen wohlfühlen – vom ersten Tag der Schwangerschaft an bis zu neun Monaten nach der Geburt», erklärt Summermatter die Grundidee der Hebammenpraxis. Auch für die 23 beteiligten Hebammen

ist die Zusammenarbeit in diesem losen Konglomerat von Vorteil: «Das Schöne und auch das Besondere an der Hebammenpraxis ist, dass wir zwar alle nach wie vor selbständige Hebammen sind, die jeweils mit unterschiedlichen Schwerpunkten arbeiten, wir uns aber hier zusammengefunden haben und uns vernetzen können. Als selbständige Hebamme ist man sonst oft mit seinen Sorgen alleine, das, was man tagtäglich erlebt, kann man mit nie-

mandem teilen. Wir dagegen diskutieren, was uns bewegt, geben uns Tipps, tauschen uns aus.» Auf keinen Fall möchte sie diese Tätigkeit wieder gegen die Arbeit in den Geburtsabteilungen der Krankenhäuser eintauschen, wo sie ebenfalls lange Jahre tätig war. So wird sie dem Quartier höchstwahrscheinlich noch lange erhalten bleiben und als «fliegende» Hebamme mit ihrem Elektrofahrrad die Neuankömmlinge auf dieser Welt begrüssen. ■

Die Freiwilligenarbeit im Wandel

Die Nachbarschaftshilfe Wipkingen-Höngg erfindet sich neu: KISS heisst das Konzept und hat nichts weniger zum Ziel, als die Lösung eines der grossen sozialen Probleme unserer Zeit.

..... Wolfgang Meyer

Unsere Gesellschaft befindet sich in einem demografischen Wandel. Die grossen Geburtskohorten der Babyboomer Generation treten aus dem Arbeitsprozess aus, und in den nächsten zwanzig Jahren wird sich die Zahl der 80-Jährigen beinahe verdoppeln. Viele von ihnen können Dank Hilfe aus ihrem Umfeld noch eigenständig wohnen und leben. Diese Hilfe aber, etwa beim Einkaufen oder Glühbirnen wechseln ist oft entscheidend. Der Anteil junger Schweizer nimmt bei einer konstanten Geburtenrate von rund 1,5 Kindern pro Frau jedoch stetig ab. Ausserdem steigt die geografische Mobilität. Familien leben immer weiter auseinander und Nachbarschaften werden immer kürzer. Diese Trends führen dazu, dass sowohl die Familieninterne, wie auch die nachbarschaftliche Unterstützung dieser Menschen abnehmen. Doch es gibt Lösungsansätze. Eine davon macht gerade jetzt in den Quartieren Wipkingen und Höngg Schule. Die beiden traditionell so verschiedenen Quartiere haben im Bereich der Nachbarschaftshilfe eine neue Partnerschaft lanciert und adaptieren im Zuge der Umstrukturierung ein vielversprechendes Model.

Anreize schaffen

«Zeitgutschriften» heisst das Zauberwort und verspricht neue Helfer zu motivieren. Wer jemandem hilft, erhält die erbrachten Arbeitsstunden gutgeschrieben. Diese Stunden können für die Hilfe anderer eingelöst werden. Es gilt das Prinzip: Eine Stunde ist immer eine Stunde, ungeachtet der erbrachten Leistung. Diese Unterstützung umfasst nur Leistungen im Sinne der Nachbarschaftshilfe. Pflege soll in den Händen von Fachpersonen bleiben und auch bezahlt werden. So entsteht ein reger Austausch von nachbarschaftlichen Dienstleistungen, ohne dass Geld im Spiel ist. Und dieser Austausch generiert soziale Kontakte und Begegnungen. Das ist aus vielerlei Gründen wünschenswert. Und vor allen Dingen dringend nötig, findet Ruedi Winkler, Präsident des Vereins KISS Schweiz.

Neue Formen der Solidarität

KISS steht für «keep it small and simple», und ist eben jenes Konzept, das im Zuge der Umstrukturierung der Nachbarschaftshilfe Höngg und Wipkingen auch hier eingeführt werden soll. «Der Verein KISS ist der Dachverband der Genossenschaften oder Vereine, die vor Ort die Nachbarschaftshilfe organisieren. Diese beschäftigen eine bezahlte Fachperson, die Hilfesuchende und Helfer zusammenbringt», erklärt Winkler das Konzept. »Dabei wird immer auch auf das Zwischenmenschliche geachtet«. Zurzeit bestehen



Rund 30 Interessierte trafen sich zu einem Kick-Off-Event zur Gründung der ersten Zürcher KISS Genossenschaft. (Foto: zvg)

neun solche Genossenschaften, verstreut über die ganze Deutschschweiz. Die Quartiere Wipkingen-Höngg sind die ersten, die dieses Modell in der Stadt Zürich aufbauen.

Die einzelnen Genossenschaften sind darauf ausgelegt, dass sie regional und überschaubar bleiben. Wächst eine Genossenschaft über die Grenze von 300 Mitgliedern hinaus, wird eine Neue geschaffen. Die demografische Entwicklung der kleineren Familien und steigenden Mobilität machen neue Formen der Solidarität nötig. «Entweder nimmt die Zivilgesellschaft das dezidiert in die Hände und wir organisieren uns aus eigener Kraft und Motivation heraus selber, um unseren Mitmenschen direkt und real zu begegnen. Oder der Staat ist gezwungen, diese Leistungen etwa durch obligato-

rischen Sozialdienst sicherzustellen». Oder aber die intergenerationale Solidarität findet monetär über Steuern, Ergänzungsleistungen und Subventionen statt. Winkler steht ganz klar für die erste Option ein. Denn Solidarität lässt sich für ihn nicht über den Abzug auf dem Lohnausweis abspesen. «Solidarität muss gelebt werden» so Winkler.

Ein erster Schritt ist getan

Am 14. Juni traf sich Winkler mit rund 30 Interessierten im Zentrum der katholischen Pfarrei Höngg zu einem Kick-Off-Event, um die Gründung der ersten Zürcher KISS Genossenschaft in die Wege zu leiten. «Das Treffen verlief sehr positiv und wir gehen davon aus, dass wir im Herbst unsere Arbeit aufnehmen können», freut sich Winkler. ■



De Filippo AG

Umbauten und Renovationen

www.de-filippo.ch



Lehenstr. 35, 8037 Zürich, Tel. 044 272 21 71, info@de-filippo.ch
Kundenmaurer | Plattenleger | Gipser | Maler | Diamantbohrungen

日本 ウィプキゲン に居ながら日本食を味わう

Japan – in Wipkingen zu Hause

An der Nordstrasse 199 gibt es ein kleines, feines und ganz spezielles Restaurant mit dem Namen Ototo – sushi dining. Sie werden dort mit japanischen Spezialitäten vom Wirtepaar Mari und Wilfried Weibel verwöhnt, in Wipkingen einzigartig. Wir haben das zum Anlass genommen, Ihnen dieses Lokal und ihre Besitzer vorzustellen.

..... Reto Prader und Kurt Gammeter

Mari und Wilfried, ihr seid ein ungewöhnliches Ehepaar. Von wo seid ihr ursprünglich?

Ich bin aus Wil und Mari stammt aus Tokio.

Wie habt ihr euch kennengelernt?

Ich arbeitete bei einer Schweizer Firma, die Maschinen für die Druckweiterverarbeitung herstellte. Ich war von 1975 bis 1978 in Tokio für den Aufbau der Nieder-



Wirteehepaar Mari und Wilfried Weibel.

lassung in Japan zuständig. Dort lernte ich Mari kennen und verliebte mich in sie. 1976 heirateten wir und 1978 kamen wir in die Schweiz. Wir haben eine Tochter, die als Architektin in Zürich arbeitet. In Wil besaßen wir eine Eigentumswohnung, die wir verkauft haben.

Ototo sushi dining

Nordstrasse 199, 8037 Zürich

Telefon 044 350 08 08

www.ototo.ch

info@ototo.ch

Montag: 18 bis 23 Uhr

Dienstag bis Freitag:

11 bis 14.30 und 17.30 bis 23 Uhr

Samstag: 17.30 bis 23 Uhr.

(Sollte abends das Restaurant früher leer sein, erlauben sich Mari und Wilfried auch einen früheren Feierabend.)



Mari Weibel mit der Auswahl vom Angebot.

Mari, hast du kein Heimweh?

Doch, ich vermisse Japan noch heute und darum reise ich so alle zwei Jahre in meine alte Heimat. Manchmal kommt Wilfried mit, aber ich gehe auch gerne alleine, denn so kann ich meine Bekannten und Verwandten treffen wie ich will.

Wilfried, was hast du denn beruflich gemacht?

Ich lernte Maschinen-Mechaniker und war später für die Abnahme der Maschinen und die Ausbildung der Arbeiter zuständig.

Mari, was ist deine berufliche Laufbahn?

Ich lernte Köchin und machte die Sushi-Spezialausbildung in Japan, wo ich auch arbeitete, danach im Sushi-Metier in Zürich.

Wie seid ihr zu eurem Restaurant gekommen?

Maris Wunsch war, ihr eigenes Sushi-Restaurant zu besitzen. Als ich pensioniert wurde, versprach ich ihr, dass ich mithilfe. So packten wir die Gelegenheit beim Schopf und eröffneten dieses Lokal im Februar 2010. Im Juli konnten wir über dem Restaurant eine Wohnung mieten, und seither sind wir hier zu Hause.

Warum gerade in Wipkingen?

Mari gefiel die Grösse des Restaurants, und vor allem die Küche fand sie ideal. So mussten wir nicht lange überlegen.

«Ototo», was bedeutet dieser Name, Mari?

In der japanischen Kindersprache von früher hiess das «Fischlein». Heute kennt dieser Ausdruck fast niemand mehr.

Wer ist in eurem Betrieb für was zuständig?

Mari ist in der Küche tätig und ich arbeite im Service. Zusätzlich haben wir noch eine Aushilfe in der Küche und eine im Service.

Uns ist aufgefallen, dass ihr eine umfangreiche Speisekarte habt. Fangen wir doch bei den Sushis an. Welche Sorten Fische werden da verwendet?

Sushi wird immer mit Reis und vorwiegend Lachs, Thunfisch, Kingfish, Aal, Crevetten oder Krabbenfleisch hergestellt. Es gibt aber auch Vegi-Sushi, die nebst Reis noch Avocado, Gurken oder eingelegtes Gemüse beinhalten. Zusätzlich gibt es auch sogenannte «Maki», die aussen rum ein grünes Algenblatt haben. Von all diesen Variationen gibt es verschiedene Kombinationen von Sushi-Menüs. Die Gäste können auch eine beliebige Auswahl von Sushis nach ihren persönlichen Vorlieben zusammenstellen lassen.

Ihr habt auch eine Karte, die «Izakaya Menüs», japanische Tapas, beinhaltet. Da sind die Preise auch sehr günstig. Was bedeutet das?

Das sind kleinere Häppchen. «Kushi Katsu» zum Beispiel sind panierte und frittierte Lachs-, Rindsentrecôte-, Crevetten-, Poulet- oder Gemüsespiesse. «Kushi Yaki» sind frittierte Spiesse, ohne Paniermehl gebraten mit Lachs, Rindsentrecôte oder Crevetten. Dazu gibt es entsprechende Saucen.

Und die anderen warmen Gerichte, könnt ihr auch dazu etwas sagen?

Ja, wir offerieren auch diverse «Tempura»-Speisen an. In einem Teigmantel gemacht, aus Mehl und Eiswasser (Tempura), können verschiedene Gerichte zum Beispiel mit Crevetten, Thunfisch, Gemüse oder Reis zusammengestellt werden. Wir bieten auch gegrilltes Rindsfilet mit einer «Sukiyaki»-Sauce und einem Dreiminuten-Ei und als Beilage Gemüse und Nudeln, «Yakitori» sind gebratene Poulet-Spiesse, «Kaisen Yaki» sind verschiedene, gegrillte Fische wie Riesencrevetten, Kingfish oder Jakobsmuscheln mit Gemüse als Beilage. Leicht gewärmter Aal mit einer feinen Fisch-Sauce auf Reis ist auch auf der Speisekarte. «Tempura Udon» ist eine Nudelsuppe mit dicken Nudeln und Tempura-Crevetten. Auf unserer Speisekarte bieten wir auch «Ramen», das sind ganz dünne Nudeln, mit Schweinebraten und Gemüse an. Der Schweinebraten ist in unserem Lokal nicht so gefragt. Wahrscheinlich liegt das an unseren Gästen, die vorwiegend jung und vielfach auch weiblich sind.

Auf eurer Speisekarte hat es noch viele andere Speisen, interessante Vorspeisen und Desserts. Zudem eine Auswahl an Menüs als Take Away in einer praktischen Bento-Box. Während dieses Interviews haben wir von der reichhaltigen Getränkekarte ein japanisches Bier genossen und müssen sagen, das war wirklich gut.

Unser Gwunder ist gestillt und unsere Leser sind hoffentlich erst recht gwundrig auf ein japanisches Essen im Ototo, wo die Speisen immer frisch hergestellt werden. «Itadakimasu» – guten Appetit. ■



Blick ins Restaurant.
(Alle Fotos: Kurt Gammeter)

Energiewende

Das Stimmvolk hat sich für die Energiewende ausgesprochen. In Zürich ist die 2000-Watt-Gesellschaft erklärtes Ziel. Zum einen freue ich mich für die Gewerbetreibenden in diesem Bereich, die Sonnenkollektoren und Stromanschlüsse für Elektroautos installieren dürfen. Zum anderen sehe ich dem Atomausstieg mit gemischten Gefühlen entgegen. Auch ich würde es begrüßen, wenn wir diese Art von Strom nicht mehr bräuchten. Aber da ja nun die Autofahrer auf Elektroautos umsteigen sollen und die Zahl an Elektrovlos fast explosionsartig zunimmt, frage ich mich, wo all der Strom herkommen soll. Stauseen lassen sich nicht unendlich ausbauen, Windkraftanlagen laufen nur, wenn Wind da ist, und es braucht sehr viele Fotovoltaikanlagen auf sehr vielen Hausdächern, um den Bedarf zu decken. Wenn da mal nur nicht der Wunsch grösser war als das Machbare. ■

Fredy Wunderlin,
Präsident Gewerbe Wipkingen

Als neue Mitglieder im Gewerbe Wipkingen begrüßen wir:

Sollberger-Druck

Guznawansa Banduka
Guthirtstrasse 10
Telefon 044 271 13 70

Latrace GmbH

Anja Witte
Trottenstrasse 3
Telefon 044 557 56 88

Age-network

Beratung für Senioren, Irena Cavelti
Rosengartenstrasse 74
Telefon 044 796 30 00

prozessoptimierung.ch

Simon Andy Voegelin
Scheffelstrasse 29
Telefon 044 523 74 94

Ant IT Bonassi

Ivan Bonassi
Rötelstrasse 29
Telefon 044 370 29 29

Restaurant Osteria Centrale

Fatmir Vokshi
Nordstrasse 205
Telefon 044 370 20 86

Sonnige Plätzchen in unserem Quartier

Gerade rechtzeitig zur schönsten Zeit im Jahr stellen wir Ihnen hier gerne unsere Restaurants im Quartier näher vor – selbstverständlich sind es alles Mitglieder des Gewerbe Wipkingens.

Barbara Schürz

Beginnen wollen wir im Waidwald oben, im Restaurant «Tessin Grotto». Der tolle Garten, von der Waldlichtung schön geschützt, lässt keine Wünsche offen für einen tollen Mittagslunch oder ein feines Znacht. Daneben den Tennisspielern ein bisschen zuschauen, Herz was willst Du mehr? Thomas Hofstetter mit seinem Team freut sich über ihren Besuch. Gleich durch den Wald spaziert, ein bisschen weiter unten, genießt man im Restaurant «Die Waid» selbstverständlich nicht nur die fantastische Aussicht auf unsere Stadt, nein, auch die Speisekarte ist ein voller Genuss. Lassen sie sich überraschen und begeistern, aber Vorsicht: Reservierung dringend empfohlen.

Etwas unterhalb vom Bucheggplatz besuchen wir das «SAHltimbocca» Zürich an der Lägernstrasse 37. Das Konzept dieses Betriebes ist die Wiedereingliederung von Arbeitslosen aus dem Gastgewerbe. Pascale Suter und ihr Team sind voll motiviert und freuen sich, Ihnen einen schönen Besuch zu ermöglichen. Auch hier essen und trinken Sie Openair, natürlich gibt es aber auch genügend Plätze im Lokal.

Wir gehen die Lägernstrasse weiter und machen einen Stopp bei «Chaima Take Away». Das Lokal von Chaima Thitikarn ist eine wahre Fundgrube an Düften, und natürlich hat auch sie ein paar Tische im Garten, die zum Sitzen bleiben einladen.

Nun stehen wir vor der «Osteria Centrale». Ein freudiges «Ciao» kommt uns von Fatmir Vokshi entgegen. Das ehemalige Café Letten wurde zur Osteria und die immer wieder wechselnden Veranstaltungen locken viele neue Gäste ins Lokal. Das mediterrane Flair lässt einen wie im Urlaub schwelgen, auf der grossen Terrasse sowieso.

Gleich ums Eck bei «Ototo» genießt man das beste Sushi nicht



Restaurant Shaltimbocca, Lägernstrasse 37. (Alle Fotos: Kurt Gammeter)

nur in Wipkingen, mehr dazu im Artikel nebenan. Ein Highlight, was der Garten anbelangt ist aber sicher das «Tre Fratelli» an der Nordstrasse 182. Schräg gegenüber des «Ototo». Dort weiss Reshat Shalaku, die Gäste mit viel Charme zu verwöhnen, und das Ambiente trägt natürlich dazu bei, einen unvergesslichen Abend geniessen zu können. Aber auch die Auswahl der Mittagsmenüs erfreut sich grosser Beliebtheit. Ein weiteres Lokal mit tollem Gar-



Restaurant «tre fratelli», Nordstrasse 182.

ten und lauschigen Schattenplätzen ist das «Café Röschibach» von Ruedi Singenberger an der Röschibachstrasse 24. Haben sie gewusst wie schön seine Terrasse hinter dem Café ist? Unbedingt ausprobieren, auch hier lockt die Speisekarte mit einer Vielzahl von Menüs.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen feinen Sommer mit vielen schönen Tagen, um die Vielfalt im Quartier so richtig auskosten zu können. ■

Café Röschibach

Röschibachstrasse 24
Telefon 044 271 59 88

Chaima Take Away

Lägernstrasse 42
Telefon 043 255 06 60

Ototo sushi dining

Nordstrasse 199
Telefon 044 350 08 08

Restaurant die Waid

Waidbadstrasse 45
Telefon 043 422 08 08

Restaurant Osteria Centrale

Nordstrasse 205
Telefon 044 370 20 86

Restaurant «tre fratelli»

Nordstrasse 182
Telefon 044 363 33 03

SAH Zürich Restaurant

Sahltimbocca
Lägernstrasse 47
Telefon 044 350 55 45

Tessin Grotto Jägerhaus

Waidbadstrasse 151
Telefon 044 271 47 50

Redaktionelle Beiträge von



Qualität im Quartier
www.gewerbewipkingen.ch

Gratis
Reisenecessaire
ab Einkauf
Fr. 40.-

Freude und Sicherheit auf
Reisen mit Ihrer individuellen
Reiseapotheke!

Holen Sie sich jetzt Ihre kostenlose Reise-
Checkliste mit wertvollen Gesundheits-Tipps.

Röschibachstrasse 72 | 8037 Zürich
www.rotbuchapotheke.ch
Angebot gültig 1.-31.7.2017. Solange Vorrat.

ROTBUCH
APOTHEKE
Einfach besser beraten.

handglismets

**Der Högger Onlineshop für
handgefertigte Strickwaren**

www.handglismets.ch
wird mit Bestellungen
und Anfragen überhäuft,
und sucht dringend
neue freiwillige
Strickerinnen (natürlich
sind auch Männer sehr
willkommen!).

- Gewinn zugunsten Bazar Högg
- Wolle und Anleitung werden zur Verfügung gestellt
- unter dem Patronat der ref. Kirche Högg
- neue engagierte Leitung durch Domenica Frehner und Beatrice Egger

Stricken Sie selbst gerne oder kennen Sie Menschen,
die Stricken als Hobby pflegen, dann würden wir uns
über eine Nachricht freuen.

Auskunft via handglismets@refhoengg.ch oder
telefonisch im Sekretariat der ref. Kirche Högg,
Ruth Studer, Telefon 044 311 40 60

42. Högger Wümmetfäscht mit Festumzug

22. – 24. September
Samstag: Abendprogramm
der Vereine
Sonntag: Festumzug

- Unterhaltung
- Kulinarisches
- Marktbetrieb
- Jugendangebot

Hauptsponsor **UBS**

Handel **Gewerbe Högg**
Partner

Medienpartner **Högger ZEITUNG**

QUARTIERVEREIN **HÖGG**
Ois liit Högg am Herzel
Patronat

**Der grosse
Quartieranlass
für die ganze
Familie**

www.wuemmetfaescht.ch

Wohnen mit Alpenblick

An der Tièchestrass, zwischen Bucheggplatz und Waidspital, hat die Baugenossenschaft des Eidgenössischen Personals (BEP) eine neue Siedlung erstellt. Seit Februar 2017 sind die Wohnungen bezugsbereit, im Mai informierte die Genossenschaft an einem Tag der offenen Tür über den Neubau.

..... Dagmar Schröder

Der Blick vom Balkon auf die Stadt Zürich ist einzigartig. Nicht nur das gesamte Stadtgebiet mit See, auch das Umland und die Alpen lassen sich bei guten Wetterverhältnissen betrachten. In Kombination mit der holzverkleideten Fassade des Gebäudes wähnt man sich hier fast schon in den Ferien – in einem Chalet in den Bergen. Tatsächlich befindet sich der Balkon aber in Wipkingen, genauer: Im Neubau der Baugenossenschaft des Eidgenössischen Personals (BEP) an der Tièchestrass, neben dem Waidspital.

Genossenschaftswohnungen statt Personalzimmer

Am Tag der offenen Tür am 13. Mai gewährte die Baugenossenschaft Einblick in diese Anfang 2017 fertiggestellte und nun bereits von den Mietern bezogene Siedlung. Monika Voser, die Präsidentin der Genossenschaft, begrüßte die interessierten Gäste zu diesem Festanlass und gab in ihren eröffnenden Worten einen kleinen Überblick über die Entstehung der neuen Siedlung. Nach einer über 40 Jahre dauernden Phase, in der die Baugenossenschaft keine Neubauten mehr erstellt habe, erläuterte sie dem Publikum, seien in den vergangenen zwei Jahren mit der Siedlung Hofächer in Dietikon und der Siedlung Waid gleich zwei Neubauprojekte realisiert worden. Die Siedlung Waid ist auf dem Gelände der ehemaligen Personalwohnhäuser des Stadtsitals Waid entstanden, die wegen mangelnder Nachfrage und aufgrund ihres schlechten Zustands abgerissen werden mussten. 2009 hatte der Gemeinderat entschieden, auf zwei Drittel des Grundstücks genossenschaftlichen Wohnungsbau entstehen zu lassen, während ein Drittel des Landes für Eigentumswohnungen zur Verfügung stehen

sollte. Nicht weniger als 14 Genossenschaften hätten sich in der Folge bei der Stadt darum beworben, hier bauen zu dürfen – doch den Zuschlag habe schliesslich die in Wipkingen bereits vertretene BEP erhalten, erklärte Voser: «Für die Genossenschaft war es ein grosser Glücksfall, dass wir das Grundstück an der Tièchestrass im Baurecht übernehmen durften.» In der Folge wurde mit einem Architekturwettbewerb nach dem besten Bauprojekt für die Siedlung gesucht, welches mit «Narziss und Goldmund» der Architektengruppe «Buchner Bründler Architekten AG» gefunden wurde. Den dafür notwendigen Kredit von 44.5 Mio. Franken hiess die Generalversammlung der Baugenossenschaft im Mai 2014 gut.

Genossenschaftsbau mit einigen Besonderheiten

Um Einsparungen gegen das Bauprojekt zu vermeiden, sei das Gespräch mit den Nachbarn gesucht worden, die das Projekt teilweise mit Sorge verfolgt und den Bauentscheid verlangt hatten. Es konnte erreicht werden, dass von Seiten der Anwohner kein Rekurs eingeleitet wurde, so dass im Jahr 2015 mit den Bauarbeiten begonnen werden und die Siedlung nach zweijähriger Bauzeit im Februar 2017 den neuen Mieterinnen und Mietern übergeben werden konnte. Für die Bewohnerinnen und Bewohner der 75 Wohnungen hat der Neubau neben seiner hervorragenden Lage und der unverwechselbaren Fassade einige Besonderheiten zu bieten. So beinhaltet der Bau nicht nur einen Gemeinschaftsraum, sondern zusätzlich ein Bistro, das die Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler für gesellige Anlässe nutzen können, ein Gästezimmer mit integrierter Küche, das sie für Besucher mieten können sowie ein Extradach für die Bewohnenden der kleineren Wohnungen, die keine eigene Badewanne haben. Mit dem aus Erdwärme-Pumpen und einer Solaranlage bestehenden Energiekonzept versucht die Baugenossenschaft, das Wohnen so nachhaltig wie möglich zu gestalten. Dazu gehört, dass darauf geachtet wird, dass die Mieterinnen und Mieter möglichst kein eigenes Auto besitzen.



Petra Bachmann und ihre Familie geniessen ihre neue Wohnung und die grossartige Aussicht. (Foto: Dagmar Schröder)

Das Gebäude besitzt zwar eine Tiefgarage, Parkplätze sind jedoch nur für gut die Hälfte der Wohnungen vorhanden. Bei der Vergabe der Parkplätze wurde darauf geachtet, dass zunächst Bewohnende mit besonderen Bedürfnissen wie etwa eingeschränkter körperlicher Mobilität oder einer Tätigkeit im Schichtdienst einen Parkplatz erhalten. Mit der guten Anbindung an den öffentlichen Verkehr sowie einem Mobility-Standort direkt in der Tiefgarage des Gebäudes soll zudem auch für all diejenigen, die kein Auto besitzen, grösstmögliche Bewegungsfreiheit erreicht werden.

Grosses Interesse an Wohnungen

Nach neuen Mieterinnen und Mietern für ihre neue Siedlung mussten die Verantwortlichen der BEP bei der Vergabe der Wohnungen nicht lange suchen: Trotz der für Genossenschaftswohnungen hohen Mietpreise war das Interesse an den neuen Wohnungen erwartungsgemäss gross, so dass längst nicht alle Interessenten berücksichtigt werden konnten. Viele der Bewerberinnen und Bewerber waren bereits vor Bezug der Wohnungen Mitglieder der Genossenschaft und wohnten etwa in älteren Wohnhäusern der Genossenschaft – so auch Petra Bachmann und ihre Familie: «Wir haben vorher in den Genossenschaftshäusern am Röntgenplatz gewohnt und uns dort sehr wohl gefühlt. Mit drei Kindern bestand aber bei uns der Wunsch nach einer grösseren Wohnung, sodass wir uns für die neue Siedlung Waid beworben haben», erklärte Bachmann. «Für uns ist die 5.5-Zimmerwohnung, die wir hier nun im Februar bezogen haben,

ein absoluter Glücksfall. Gegenüber früher haben wir deutlich mehr Platz, einen riesigen Balkon und natürlich – was mehr für uns Erwachsene als für die Kinder interessant ist – die unschlagbare Aussicht auf die Stadt Zürich. Auch die Architektur dieses modernen Baus und der hohe Ausbaustandard sagen uns sehr zu. Deswegen haben wir uns bewusst dafür entschieden, für all diese Annehmlichkeiten den, im Vergleich zu früher doch deutlich höheren, Mietpreis in Kauf zu nehmen», so Bachmann weiter.

Ankommen im Quartier

Die Kisten sind bereits fertig eingepackt, die Wohnung gemütlich eingerichtet, was nun noch ein wenig fehlt, ist das Gefühl, tatsächlich hier zu Hause zu sein, erläuterte Bachmann. «Bis anhin waren alle Neuzuzüger ziemlich damit beschäftigt, hier anzukommen und sich einzurichten. Viel Zeit, neue Kontakte zu knüpfen, blieb da bis jetzt noch nicht», erklärt sie. Doch über die Kinder haben sich bereits erste Gespräche mit den neuen Nachbarn ergeben und angesichts der Fülle an infrastrukturellen Möglichkeiten, die die BEP den Bewohnenden zur Verfügung stellt, wird sich mit Sicherheit schon sehr bald ein intaktes Genossenschaftsleben entwickeln können. Bereits sind erste Siedlungsfeste geplant und auch das Bistro, für das Bachmann gemeinsam mit anderen Mieterinnen verantwortlich ist, soll in den kommenden Monaten so richtig zum Leben erweckt werden. Bei einem Kaffee lässt sich von hier aus wunderbar die Aussicht geniessen und den Kindern beim Spielen zusehen. ■

Wie ein Almodóvar Film

Modeschafferin, Autorin, Setdesignerin, Stylistin, Künstlerin und Mutter: Erica Matile hat schon viele Dinge im Leben ausprobiert, angepackt und durchgezogen. Gerade ist der zweite Band «Vom Fleck weg» im Salis Verlag erschienen, ein Buch mit Tipps und Tricks rund um den Haushalt, stilvoll gestaltet von Cécile Graf Gloor und mit Fotografien von Nora Dal Cero.

Patricia Senn

Der «Wipkinger» besuchte das «Urgestein der Schweizer Modeszene», wie die NZZ sie einmal liebevoll nannte, in ihrem wunderschönen Haus in Wipkingen. Seit mehr als zwanzig Jahren lebt sie mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern hier. Die grossgewachsene, elegante Frau trägt einen langen Rock aus afrikanischem Stoff, selbstgemacht. Aber meistens kaufe sie ihre Kleider auch ein, sagt sie und lacht. Die mehrfach preisgekrönte Modedesignerin nahm sich Zeit, ihr Talent zu entdecken, «erst» mit dreissig, nach einer Lehre als Modeberaterin und einem Handelsschulabschluss, widmete sie sich ernsthaft der Mode und kreierte ihre erste Damenkollektion. 1987 nahm sie an der «Avantgarde» der Modewoche München teil und wurde kurz darauf an die «Swiss Avantgarde Fashion Trends» (SAFT) in Zürich und die «British Designer Show» in London eingeladen. Als ihr der 1. Preis am «Concours internationale des jeunes stylistes» in Genf verliehen wurde, dachte sie: «Ich glaube, ich bin auf dem richtigen Weg». Also blieb sie dran.

Wipkinger: Erica Matile, wussten Sie schon immer, dass Sie Modedesignerin werden wollten?

Erica Matile: Nein, überhaupt nicht. Während meiner Lehre habe ich nie daran gedacht, obwohl ich als Modeberaterin ja quasi in

der Branche arbeitete. Nach dem KV-Abschluss an der Handelsschule arbeitete ich erst lange beim Verband der Studierenden der ETH (VSETH), der damals, anfangs 80er Jahre, eher links war. Später schrieb ich für das Radio- und Fernsehheft der Schweizer Familie Filmbeschreibungen und redigierte Texte. Dank einer progressiven Chefin durfte ich sogar teilweise von zu Hause aus arbeiten. Also habe ich das halbtags gemacht und die restliche Zeit verschiedene Dinge ausprobiert. Wir lebten in einer WG und waren unglaublich bewegt – das war in dieser Zeit so – wir machten die verschiedensten kreativen Sachen. Irgendwann habe ich angefangen Kleider zu nähen, wobei ich mir das Nähen erst selber beibringen musste. Die ersten Stücke verkaufte ich auf dem Rosenhof, das war 1981/82. Später versuchte ich es bei Gaito und Zoé im Seefeld, die kauften mir prompt alles ab. Ich habe es einfach probiert und gemerkt, ok, das scheint ein Talent von mir zu sein. Aber Talent ist nur das eine, man muss dann auch dranbleiben.

Wann haben Sie diesen Ehrgeiz in sich entdeckt?

Ich glaube mit Ende zwanzig. Es war sicher auch wichtig, einmal zu erfahren, dass ich wirklich etwas kann. Die Modepreise kamen sehr unerwartet, meine Kleider waren schon sehr abgedreht und viele Leute haben das nicht verstanden. So gesehen war es schon eine Überraschung, dass Leute, die etwas von Mode verstehen, meine Arbeit auszeichnungswürdig fanden. Vielleicht ist es einfacher, wenn man in eine Modeschule geht, weil man dann die Technik lernt. Aber das ist leider keine Garantie dafür, dass das alleine reicht. Viele Abgängerinnen und Abgänger von Modefachklassen haben nie die Gelegenheit,

auf dem Beruf zu arbeiten. Für mich kam die Schule aber ohnehin nie in Frage. Ich bin nicht so autoritätsgläubig und wollte meinen Weg immer selber finden, in allem. Auch wenn das bedeutete, auch einmal auf die Nase zu fallen. Die Aufbruchsstimmung der 80er Jahre hat diesen Charakterzug in mir sicher noch verstärkt.

Nachdem ihr der internationale Preis in Genf überreicht wurde, der von Grieder les Boutiques vergeben worden war, ging es sehr schnell. Plötzlich war die junge Designerin aus Zürich in aller Munde. Sie konnte unmöglich alles selber nähen, also fing sie an zu produzieren, lange in der Schweiz, dann in Ungarn, wo sie mit einer Firma zusammenarbeitete, die die Arbeit an Kooperativen im Land verteilte und diese auch begleitete. Ihre Mode beschreiben andere als romantisch und sehr weiblich, sie selber vergleicht sie mit einem Film von Pedro Almodóvar «sehr unschweizerisch, sehr üppig, aber nicht kitschig. Kein Understatement, nichts für jemanden, der nicht auffallen möchte». Es seien keine 08/15-Stücke, denn Kommerz funktioniert nur, wenn man genügend Geld habe, sich gegen die grossen Häuser durchzusetzen. Im Gegensatz zu anderen Ländern wurden Modeschaffende in der Schweiz auch lange nicht gefördert, man hatte zwar die alten Textilfabriken, aber kein wirkliches Modebewusstsein.

Wie sehen Sie die Modeszene heute?

Heute gibt es in meinen Augen ein paar sehr gute Designer. Aber bei vielen denke ich auch, die müssten vielleicht etwas mehr Gas geben. Wenn ein Zara bessere Kleider auf den Markt bringt, auch vom Design her, dann finde ich es schwierig. Wie will man denn als Schweizer Designer, bei dem die Produktion so viel mehr kostet, einen angemessenen Preis verlangen, wenn es nicht anders aussieht als das von den «Big-Modekonzernen»? Gut, ich glaube auch, dass das früher wahrscheinlich einfacher war, als es diese Billiganbieter und das ganze Internet-shopping noch nicht gab. Was ich manchmal auch schade finde, ist,

dass heute kurzfristig, also für die aktuelle Saison, gearbeitet wird. Früher war man immer ein Jahr im Voraus mit der Kollektion beschäftigt. Es hatte etwas Visionäres, man musste sich etwas trauen.

Ist es nicht auch unheimlich anstrengend, ständig einen Schritt voraus sein zu müssen?

Für mich war das der spannendste Teil meiner Arbeit. Es ist immer ein Aufbau, ein Prozess, der weitergeht. Das ist das Kreative und Schöne am Modemachen, vergleichbar mit dem Malen oder der Arbeit eines Musikers. Den Zeit- und Konkurrenzdruck habe ich nie so stark empfunden. Irgendwann ging mir allerdings der Modezirkus auf den Geist, die Entourage der Designer, diese quirligen, «schwirrigen» Leute. Davon hat man irgendwann etwas genug.

Wo liegt für Sie eigentlich der Unterschied zwischen Mode und Trend?

Mode ist eine Bekleidung, die man sich aussucht und die zu einem passen sollte, man gibt damit ein Bild von sich selber. La Lupa ist so jemand, die hat ihren ganz persönlichen Stil. Mode ist langlebig, hat eine Wertigkeit. Trends werden auf der Strasse oder von «Celebrities» gemacht, alle wollen damit herumlaufen und so aussehen, auch wenn es überhaupt nicht zu allen passt. Man ist kein Individuum mehr, man geht mit der Masse mit. Trendige Kleider sind schnell nicht mehr in. Eine Bank hat mir sogar einmal einen Kredit verweigert, mit der Begründung, die Mode sei so schnelllebig wie eine Blume. Die kannten wohl meinen Stil nicht (lacht). Vielleicht gehe ich auch deshalb so gerne nach Afrika. Dort sind die Frauen und Männer, so arm sie auch sind, sorgfältig gekleidet. Sie haben nichts, aber sie strahlen eine Würde und Eigenständigkeit aus. Meine Tochter hat mich früher auch schon gefragt, ob ich nicht einfach eine Jeans zum Elterngespräch anziehen könnte, es war ihr wohl peinlich, dass ich nicht so rumgelaufen bin, wie andere. Ich verstehe das auch und habe dann auch nicht darauf bestanden. Mittlerweile findet sie es aber cool.

Auto-Elektro-Garage

RAYMOND CRESTANI

Eidg. dipl. Autoelektriker
rcrestani@swissonline.ch

Hönggerstr. 14–16, Postfach
CH-8037 Zürich

T: +41 (0)44 272 77 22
F: +41 (0)44 272 30 84

 **AGVS | UPSA**

Auto Gewerbe Verband Schweiz
Union professionnelle suisse de l'automobile
Unione professionale svizzera dell'automobile

AGVS Sektion Zürich
Fachgruppe Zürich/Ostschweiz
Fahrzeug-Elektriker-Elektroniker



Erica Matile in ihrem schönen Reich.

(Foto: Patricia Senn)

Es ist typisch, dass Sie als Frau diese Frage zu hören bekommen, aber: Wie haben Sie Familie und Karriere unter einen Hut gebracht?

Als Violeta zur Welt kam, waren mein Mann und ich 34 Jahre alt und haben beide auf 80 Prozent reduziert bei der Arbeit. Bis sie drei, vier Jahre alt war, hat sie uns beide immer «MaPa» genannt, sie konnte oder wollte das nicht unterscheiden. Mit eineinhalb Jahren kam sie in die Krippe, vorher haben wir uns immer abgewechselt. An ihrem ersten Schultag haben wir andere Eltern getroffen und sie gefragt, ob sie Interesse daran hätten, einen Mittagstisch zu organisieren – sie waren sofort dabei. So waren wir drei, vier Elternpaare, jedes hatte an einem anderen Tag der Woche die Verantwortung und das funktionierte bestens. Am Mittag wurde gekocht und um halb vier kamen die Kinder und verbrachten die Zeit mit ihren Freunden, bis die eigenen Eltern sie abholten. Als unser Sohn Oliver neuneinhalb Jahre später zur Welt kam, hatte sich die Gesellschaft bereits wieder verändert.

Nach fast zwanzig Jahren haben Sie der Modewelt den Rücken gekehrt, wieso?

Man wird grösser, hat Angestellte, einen Laden, Kosten und immer weniger Zeit, selber kreativ zu sein. Vielleicht nutzt es sich auch ein wenig ab, wenn man Tausende von Kleiderstücken entworfen hat. Irgendwann ertrappte ich

mich beim Gedanken: Eigentlich will ich das gar nicht mehr. Klar hat man immer Höhen und Tiefen und man hinterfragt sich, ob es noch stimmt. Bei mir war es dann aber einmal so, dass ich das Gefühl hatte, nur noch ein Rädchen in der Maschine zu sein. Ich hatte zwei Kinder, einen Mann und die Firma, und es war wie bei jedem anderen Beruf auch: Wenn man Erfolg haben will, muss man seine Frau stehen. Anders ist es nicht möglich. Das habe ich getan und dann war es plötzlich genug. Ich wollte auch noch etwas Anderes machen. Ich finde, das Leben ist so vielfältig, da muss man sich nicht selber einschränken und lebenslang dasselbe tun.

Nachdem sie 2005 mit ihrer Installation «Metamorphose von Kleidern in Kunst» von der Mode Abschied genommen hatte, wandte sie sich dem Styling zu. Ein Freund vom SRF fragte sie an, ob sie die Kostüme für die Fernsehshow «Café Bâle» machen wolle, daraus ergab sich ein Auftrag für das Setdesign der Sendung «SF bi de lüt – ein Ort nimmt ab». Das Gestalten, egal ob Räume, Kleider oder Bücher, ist ihr Ding. Sie legte bei Piatti und Forster Küchen Hand an und arbeitete beim Umbau des Modehauses Schild mit, daneben machte sie auch private Wohnberatungen und Stylings für verschiedene Auftraggeber. Vor sieben Jahren ging sie das erste Mal mit dem Hilfswerk «Swisscontact Seniorcorps» nach Afrika, genauer nach Ouagadougou, Burki-

na Faso, und bildete gegen Kost und Logis zwölf Couturiers weiter aus. Seither hat sie das «Afrika-Fieber», wie sie es nennt, und würde am liebsten jedes Jahr für ein paar Wochen auf den Kontinent reisen, um mit den Männern und Frauen zusammenzuarbeiten. Dort gehe es um das elementare Leben, es sei alles sehr unmittelbar und intensiv, ein starker Gegensatz zu dem manchmal sehr behüteten Leben in der Schweiz.

Jetzt sind Sie 60, was beschäftigt Sie heute?

Ich arbeite immer noch jeden Tag, aber nicht mehr so streng wie früher. In der Zeit als Modedesignerin habe ich viele Klinken geputzt und mir ein Netzwerk aufgebaut, davon profitiere ich jetzt insofern, dass ich nicht mehr aktiv Arbeit suchen muss. Ich bin auch sehr gerne zu Hause und Mutter und schaue zum Haushalt. Und wenn dann immer noch Zeit übrig bleibt, schreibe ich ein Buch, wie die beiden Bänder «Vom Fleck weg» (siehe Rezension auf Seite 43). Die Idee dazu kam mir, als ich ein Büchlein aus den 20er Jahren fand, mit lauter kleinen Sätzen darin, wie man Flecken entfernt. Es war nicht zu ausführlich – das gefiel mir gut. Ich fände es schade, wenn dieses Wissen verloren gehen würde. Also habe ich begonnen, alle möglichen Haushaltstipps zu sammeln, von überall her. Der erste Band hatte einen 50er Jahre Look, wir fanden, es muss doch möglich sein, auch so ein Thema ästhetisch zu präsentieren, damit es Lust macht, das Buch anzuschauen. Cécile Graf Gloor hat es gestaltet. Der zweite Band, der kürzlich erschienen ist, hat einen ganz anderen Stil,

Nora Dal Cero hat die Fotografien dazu gemacht. Beides sind ganz tolle Frauen und Gestalterinnen. Dann habe ich auch angefangen, die afrikanischen Waxstoffe auf Leinenstoffe zu applizieren, mit den afrikanischen Mustern neue Bilder zu fertigen. Ich mache daraus Bettüberwürfe, Plates oder Kissen. Mit der Lancierung derselben lasse ich mir noch Zeit. Ein paar Projektideen trage ich immer mit mir herum.

Welches war für Sie die schönste Zeit?

Die schönste Zeit? Vom Leben und Wohnen her war das bestimmt zwischen 25 und 35. Wir lebten damals in einer Villa-WG in Küsnacht am See. Es war ein wildes Leben, alles war möglich, wir waren jung und überzeugt davon, dass wir alles erreichen konnten. Nicht narzisstisch, aber wir fanden unser Leben einfach toll, es lag so eine optimistische Aufbruchsstimmung in der Luft. Und natürlich später die Zeit mit den Kindern, das ist natürlich speziell schön, auf eine ganz andere Weise.

Würden Sie alles noch einmal gleich machen?

Ja, ich glaube, das würde ich. Gestern hat mir eine Freundin Stoffe gezeigt, und ich habe festgestellt, dass ich wieder Lust bekomme, Kleider zu machen, dass es mich immer noch interessiert. Vor ein paar Monaten hätte ich mich total gestraubt. Denn ganzen Stress von früher würde ich heute aber nicht mehr wollen. Wer weiss, was die Zukunft noch bringt.

Vielen Dank für das spannende Gespräch! ■

new!

glaceladen

Rotbuchstrasse 66, 8037 Zürich, T 076 533 91 11

EnBal integral
GANZHEITLICH ALTERNATIVE THERAPIE



Auf enbal.ch finden Sie mehr Informationen zu meinem Angebot.

- Gewichtsregulation
- Begleiten von schweren Krankheiten
- Akute und chronische Schmerzbehandlung nach Unfällen

079 800 15 02 · tosca.lattmann@enbal.ch
Markusstrasse 20 · 8006 Zürich



Das Haus der Ärzte

Team vergrössert
Neue Patienten herzlich willkommen

medix
gruppenpraxis

Öffnungszeiten
Montag bis Freitag
7.30–20 Uhr
Samstag
7.30–12 Uhr

Rotbuchstrasse 46
8037 Zürich
Telefon 044 365 30 30
www.medix-gruppenpraxis.ch

Kinderkrippe in Wipkingen: Wir sind für Ihre Kinder da!



Kinderkrippe Zauberhimmel

Uhlandstrasse 6
8037 Zürich
Telefon 044 271 8037
Mobil 076 340 8037

www.zauberhimmel.ch

Kropf Holz GmbH

Zimmerei | Schreinerei | Treppenbau | Glaserei




Limmatalstr. 142, 8049 Zürich
Tel. 044 341 72 12
www.kropf-holz.ch

Ihr Spezialist für Katzentüren und -treppen

PC-Hilfe 50plus GmbH



Ihr IT-Spezialist für alle Fragen rund um den PC.
www.pc-hilfe-50plus.ch

reformierte kirche höngg



Katholische Pfarrei Heilig Geist Höngg

Höngger Flohmarkt

Reformiertes Kirchgemeindehaus, Ackersteinstrasse 186

Samstag, 26. August, 9–17 Uhr
Sonntag, 27. August, 11–15.30 Uhr

Reinerlös für soziale Werke in der Schweiz und im Ausland

Riesige Auswahl – nach Ständen sortiert – Grösster Flohmarkt im Kreis 10 – gemeinnützig

Grosse Festwirtschaft; Antiquitäten und Raritäten; Boutique; Bücher; Büro; Elektrisch; Haushalt; Geschirr und Glas; Kleinmöbel; Spielwaren; Sport, Hobby und Freizeit; Schmiedeisen und Kupfer; Taschen, Körbe und Koffer; Textilien

Annahmezeiten*

Montag bis Donnerstag, 21. bis 24. August:
9 bis 11 und 16 bis 20 Uhr
Freitag, 25. August, 9 bis 11 Uhr


* ohne PC/PC-Zubehör, keine Teppiche, Kleider, Grossmöbel, Ski oder Defektes, Periodika und Silbäbächer

www.refhoengg.ch/flohmarkt – www.kathhoengg.ch

chinped

Fussreflexzonenmassagen nach TCM und diverse andere Behandlungen
krankenkassenanerkant
Giova & Jean-Luc Düring
Wibichstrasse 35, 8037 Zürich
044 364 03 41/www.chinped.ch

Wipkinger BRANCHENBUCH



Im Wipkinger ONLINE-Branchenbuch oder nach Branchen:
www.wipkinger-zeitung.ch

Gesucht? Gefunden!

Aus der Mitte entspringt ein(e) Fluss(bar)

Seit 1997 sieht die Organisatorin Cecilia Massa zu, dass bei der Flussssbar alles an seinem Ort und Platz ist. So lange gibt es die Bar, die einmal wöchentlich dienstags im Unteren Letten aufgebaut wird, nämlich schon. Sowohl aus gesundheitlichen als auch aus feuerpolizeilichen Gründen blieb die Bar im letzten Jahr geschlossen. Dieses Jahr feierte sie am 16. Mai ihre Neueröffnung.

Interview: Filip Birchler

Frau Massa, warum gerade der Untere Letten als Lage für die Flussssbar?

Das geht geschichtlich bis weit in die Neunzigerjahre zurück. Damals, also in den Jahren 1992/93 war im Unteren Letten die Drogenszene von Zürich heimisch. Die Badi war zwar offen, aber sie wurde wegen der sehr vielen Junkies, die dort ihr Unwesen trieben, nicht genutzt. Es lagen Spritzen herum, Kondome und anderes. Da haben ich und ein paar andere Leute gedacht, das ist unser Quartier, unsere Badi, wir wollen doch, dass die Leute dort hingehen und dass sie aufgewertet wird. So entstand das Freiluftkino Filmfluss, vor gut 25 Jahren.

ben konnten. Aus diesem Grund eröffneten wir die Flussssbar, die ein grosser Erfolg wurde, vor allem, weil es ein schöner Ort ist, in dem man sich im Sommer einmal pro Woche treffen kann. Der «Schiissäpalast», wie wir ihn nennen, weil man dort schnell mal einen Holzsplitter im Fuss hat, hat dafür gesorgt, dass die Badi Untere Letten wieder mehr bevölkert wurde. Es kommen Leute von überall her, also aus den Kreisen 5, 6, aus Höngg und aus Wipkingen, aber auch von ausserhalb, Leute, die einmal in der Woche einen schönen Abend am Fluss geniessen wollen. Die Badi-Gäste haben für uns die grösste Priorität, deshalb bauen wir jede Dienstnacht alles wieder ab, was wir am Abend zuvor aufgestellt haben.

Im letzten Jahr wurde die Flussssbar vorübergehend geschlossen, was mit Brandschutzbestimmungen und Ihrer eigenen gesundheitlichen Situation zu tun hatte, was ging da vor?

Wenn etwas fällt, dann fällt entweder alles miteinander oder gar nicht. Wir hatten viel zu tun, mit



Cecilia Massa, die Chefin der Flussssbar. (zvg)

Es dauerte aber nochmals drei Jahre, bis wir die Junkies draussen hatten und alles so aufgeräumt und gesäubert war – sprich wir mit Handschuhen alle Spritzen aufgelesen hatten – dass es wieder menschenwürdig war, sich dort aufzuhalten.

Warum ist die Flussssbar entstanden?

Als das Kino anlief, brauchten wir etwas, um es zu unterstützen, damit wir es weiter betrei-

dem Einreichen von Patenten und Bewilligungen bei der Gesundheitsbehörde und der Feuerpolizei, was ich ja per se eigentlich gut finde, denn nur so funktioniert die Stadt so gut, wie sie es tut. Unsere Gäste und ihre Sicherheit sind für uns das Wichtigste, weshalb wir dafür sorgen, dass alles nach schweizerischen, beziehungsweise zürcherischen Standards verläuft. Die Auflage der Feuerpolizei gibt vor, dass es im Falle eines Brandes ausreichend Fluchtwege gibt.



«Es muss nicht immer die Disco sein: Gute Stimmung bei hohen Temperaturen in der Flussssbar». (zvg)

Das war bei uns und aufgrund der Mengen an Leuten, die zu uns kommen, laut eines amtlichen Berichtes nicht der Fall. Ich persönlich finde, es gibt zu viele Leute, die hinter ihren Bürotischen sitzen und Sachen entscheiden, ohne jemals selber vor Ort gewesen zu sein. Der Entscheid der Behörde wurde kein einziges Mal mit mir besprochen. Der Grund für die Schliessung war, dass wir die Gäste aus gesundheitlichen Gründen bei sehr heissen Temperaturen nicht unter das Dach lassen konnten. Wir müssen also für nächstes Jahr eine Lösung finden, wie wir die Bar nicht mehr auf dem Steg unter dem Dach aufbauen, was zurzeit Gegenstand hitziger Diskussionen mit dem Quartierspräsidenten ist. Ich werde dafür sorgen, dass alles einmal gründlich angeschaut und nicht mehr vom Schreibtisch aus geregelt wird.

Was war Ihr schönstes Erlebnis in der Flussssbar?

Das schönste Erlebnis ist heute noch, wenn die Leute kommen, sich wohlfühlen und einfach den Moment geniessen. Auch der Austausch mit den Menschen ist etwas sehr Schönes. Dass sich die Leute bei uns so wohl fühlen, hat meiner Meinung nach mit der Kombination von Wasser, Holz und Eisen zu tun, die der Seele guttut.

Was war Ihr schlimmstes Erlebnis mit der Flussssbar?

Es gibt nichts Schlimmes, nur Schwieriges. Dies sind die Diskussionen mit der Stadt über Bewilligungen, Regelungen und so weiter. Diskussionen, die sich mit der Passion, mit der die Flussssbar gemacht ist, schneiden.

Wie sehr gehört die Flussssbar zum Stadtbild?

Ich finde, die Flussssbar hat sich sehr gut in Wipkingen integriert. Im Gegensatz zu vielen anderen Orten, die auf- und zugegangen sind, besteht die Flussssbar nach 25 Jahren immer noch. Sie macht die Sache von A bis Z gut. Ich persönlich finde, sie ist ein Teil von Wipkingen, sie gehört uns, es ist unsere Badi.

Was ist der Unterschied zwischen der Flussssbar und einer normalen Bar?

Der Unterschied ist: Bei uns ist keiner egal. Wir sehen zu, dass wir mit den Leuten im Gespräch bleiben, um sie gegebenenfalls untereinander zu verkuppeln. Es gibt so viele Sachen, die man im Leben mit auf den Weg bekommt. Wenn man einmal nicht mehr weiter weiss, ist man froh, wenn man mit jemandem darüber reden kann. Solche Gesprächspartner vermitteln wir.

Haben Sie denn Zeit, Leute zu verkuppeln, wenn Sie immer hinter der Bar stehen?

Ich stehe sehr selten selber hinter der Bar. Ich bin mehr dafür zuständig, zuzusehen, dass die Angestellten ihr Zeug machen (lacht). Einen Chef braucht es, und der bin ich.

Steht ein gutes Team hinter Ihnen?

Wir hatten immer unheimliches Glück mit Studierenden, die hinter der Bar arbeiten, das heisst, sie wännen sich an einem Ort, wo sie Fun haben und gleichzeitig ihr Geld verdienen können. Das Team steht so fest hinter mir, wie ich hinter ihm. ■

100-Jahr-Jubiläum Wipkinger Glockenstreik



Ernst Altwegg, hier mit Konfirmandinnen auf einem Bild von ca. 1929, lebte von 1870 bis 1955.

(zvg)

Am 1. August 1917 erhitzte ein Beschluss der Kirchenpflege Wipkingen die Gemüter – zuerst im Quartier, dann in der ganzen Stadt. Die strittige Frage von damals ist bis heute aktuell: Was hat Politik mit Religion zu tun? Die aktuelle Kirchenpflege organisiert am Nationalfeiertag einen Blick zurück in ein bewegtes Stück Quartiergeschichte.

Peter Egloff

Zürich im Jahr 1917. Der Erste Weltkrieg tobt. Er hat die Situation der werktätigen Bevölkerung massiv verschlechtert. Armut, ja Hunger breitet sich aus, während die Exportindustrie und

Banken vom Krieg profitieren – nicht zuletzt mit Munitionsexporten an die kriegführenden Staaten. Aber der Widerstand gegen den Krieg als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln wächst. Der Ausschluss des

Militärdienstverweigerers Max Kleiber – eines vom religiösen Sozialismus geprägten Pazifisten – vom Studium an der ETH Zürich bewegt die evangelisch-reformierte Kirchenpflege Wipkingen zu einer ungewöhnlichen Protestaktion: Die Kirchenglocken sollen am Abend des Nationalfeiertages

schweigen. Die handfeste bürgerliche Reaktion folgt auf dem Fuss, der Stadtskandal ist perfekt.

Bis heute aktuelle Frage: Was hat Politik mit Religion zu tun?

Pfarrer Ernst Altwegg (siehe Infobox) muss am 2. September 1917 versuchen, die Wogen zu glätten. Denn die

Wipkinger Kirchgenossen haben nachträglich über den Entscheid ihrer Kirchenpflege zu befinden. Pfarrers Altweggs Rechtfertigungsrede ist brillant (nebenstehend zwei Auszüge). Aber überzeugen kann er damit nur eine ganz knappe Mehrheit der Versammlung. ■

Pfarrer Ernst Altwegg

Ernst Altwegg lebte von 1870 bis 1955. Der thurgauische Bauernsohn studierte Theologie in Basel, Jena und Zürich und wurde 1894 ordiniert. Sein erstes Pfarramt trat er in Fuldera im Münstertal an, weitere Stationen seines Wirkens waren Rebstein SG, Sitterdorf-Zihlschlacht, Heiden und von 1911 bis 1935 Zürich-Wipkingen. Schon früh hatte er sich der religiös-sozialen Bewegung um den Theologieprofessor Leonhard Ragaz angeschlossen. Der Nekrolog im Kirchenboten für den Kanton Zürich würdigt Ernst Altwegg als «unerschrockenen Kämpfer, als kantige und doch liebenswerte Charaktergestalt von Format».

Aus Pfarrer Altweggs Rechtfertigungsrede

«Es ist uns ernst mit dem Gedanken, dass es sich im Christentum um nichts anderes als um die Gründung des Gottesreiches auf Erden handle. Das kann aber nicht anders geschehen, als dass wir uns dem Geist und Leben Gottes, dem Geist der Gerechtigkeit, der Billigkeit, der Wahrheit, der Brüderlichkeit aufschliessen und glauben, dass das nicht bloss Ideale seien, nicht eine bloss Phantasiwelt, sondern eine Wirklichkeit, in die man sich bloss hineinzustellen braucht.

Aber das glauben eben unsere Kirchenchristen gewöhnlich nicht. Sie predigen wohl Gott; sie predigen die Wahrheit, die Gerechtigkeit und die Bruderliebe; aber sie glauben in Wirklichkeit nicht daran. Das heisst: Sie glauben nicht, dass man mit der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Bruderliebe im praktischen Leben bestehen könne. Vor allem glauben sie nicht, dass man damit im Geschäfts- und Erwerbs- und im politischen Leben auskommen könne. Da muss man ihrer Meinung nach klug

sein wie die Schlangen. Sie haben nicht den Mut, eine Geschäftsmoral zu verwerfen, die eigentlich keine Moral mehr ist, sondern halten es für selbstverständlich, dass im Geschäftsleben in letzter Linie der Profit ausschlaggebend sei. Oder dass im politischen Leben jedes Volk mit allen Mitteln einer listigen Diplomatie und schliesslich der bewaffneten Gewalt sich zu behaupten und möglichst gut zu stellen suche. Darum schweigen diese Christen zu allen Härten und Ungerechtigkeiten der sozialen Verhältnisse. Sie schweigen zu der Vergewaltigung und Ausplünderung der einen Klasse durch eine andere. Sie schweigen zu den offenbaren Auswüchsen des Erwerbs- und Geschäftslebens. Sie schweigen zu allen Brutalitäten, mit denen die Staaten sich behaupten zu müssen meinen. Sie schweigen – und verlangen vor allem von ihren Pfarrern, dass sie dazu schweigen sollen. «Diese Dinge gehen euch nichts an. Das ist Politik. Und Politik hat mit der Religion nichts zu tun.»

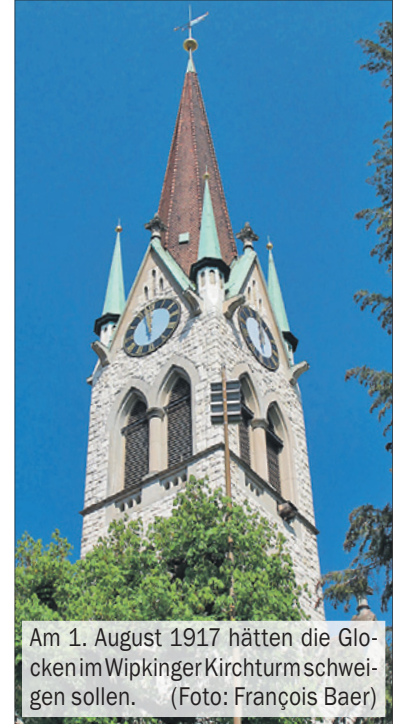
«Sie haben nicht den Mut, eine Geschäftsmoral zu verwerfen, die eigentlich keine Moral mehr ist.»

Da stehen wir nun eben auf einem grundsätzlich anderen Standpunkt. Wir meinen, das allein sei Christentum, wenn man Gott und das Leben aus Gott unter allen Umständen ernst zu nehmen wagt. Darum halten wir es für so wichtig, dass von unseren Kanzeln nicht nur allerlei Erbaulichkeiten gesagt, sondern ein kraftvolles Wort für eine gründliche Umgestaltung unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens gesprochen werde. In aller Bescheidenheit halten wir uns für verpflichtet, im Namen des Evangeliums Protest einzulegen, wo wir seine Grundsätze verletzt sehen.» (...)

«Immer wieder hört man den Einwand: Bei uns in der Schweiz ist das ganz etwas anderes. Kein Mensch denkt bei uns daran, mit unserem Heer ein anderes Volk zu vergewaltigen. Bei uns handelt es sich nur um Grenzschutz, um Abwehr fremder Vergewaltigung. Und gerade in diesen so ausserordentlich gefährlichen Zeiten sollte man sich wohl überlegen, bevor man an unserer Landesverteidigung irgendwie rüttelt. Bei der Abrüstung müssen die Grossmächte vorangehen; ein kleiner Staat wie die Schweiz kann das nicht.

Darauf erwidern wir in Kürze nur eins: Wie stellt man sich eigentlich vor, dass ein solcher Umschwung bei den Völkern, wie wir ihn hier im Auge haben, eintrete? Etwa so, dass irgendein Volk, das durch die äusseren Umstände am besten dazu in der Lage scheint, beschliesst: So, jetzt stellen wir die Rüstungen ein? Als ob das nicht für das stärkste Volk ein so grosses Wagnis wäre wie für das schwächste. Oder durch gegenseitige Vereinbarung? Wenn nicht der wirkliche Volkswille, wir führen keinen Krieg mehr, dahintersteht, so sind alle Vereinbarungen, wie wir gesehen haben, «Fetzen Papier». Nein, die ganze Umkehr ist doch nur so denkbar, dass eben zunächst in einzelnen das Gewissen aufwacht; dass die einzelnen erklären: Wir können nicht mehr und wollen nicht mehr. Füsiliert uns oder sperrt uns ein,

oder macht mit uns, was ihr wollt: «Hier stehe ich, ich kann nicht anders.» Durch dieses mutvolle Verhalten der einzelnen allein werden ganze machtvolle Volksbewegungen ausgelöst, die dann eine wirkliche Garantie sind für einen neuen Tagesanbruch in der Menschheit. Dieses Erwachen der Gewissen aber ist an keine Landesgrenzen gebunden. «Der Geist weht, wo er will». Wo einer aber sein Rauschen hört, sei er dann Schweizer oder Deutscher oder Amerikaner, da muss er ihm gehorchen, oder er war nicht auserwählt. So aber entsteht von selbst die rechte Internationalität der Bewegung. Es ist ein Unsinn, zu sagen, dass dieses oder jenes Volk vorangehen soll. In allen Völkern müssen diejenigen vorangehen, die die Gewissensnötigung dazu verspüren. Wo sie aber ein Mensch verspürt und mit lauterer, selbstloser Gesinnung zu der ihm aufgetragenen Sache steht, da wollen wir den Hut vor ihm abnehmen und es nicht dulden, dass man ihn lächerlich mache und ihm die Ehre abspreche. Das ist ja eben die Art, wie Gott schafft in der Welt, dass er die Gewissen der Menschen ergreift, dass sie, und wäre es im Gegensatz zur ganzen Welt, handeln, wie sie handeln müssen. Auf diese Weise führt Gott immer wieder neue Zeiten in der Weltgeschichte herauf. Bis er die Menschheit schliesslich zu dem Ziel gebracht hat, an dem er sie haben will. So sehen wir die Sache an. Und nun dürfen wir vielleicht doch hoffen, dass diejenigen, die guten Willens sind, uns verstehen werden. Verstehen, dass die Kirchenpflege Wipkingen durch das Unterlassen des Augustläutens niemanden provozieren, sondern ihren Gemeindegliedern sagen wollte, wie wichtig es in diesen Zeiten ist, dass jeder einzelne sich besinne, dass er nicht einfach gedankenlos im alten Trott mitmache, sondern zu erkennen suche, wo hindurch nach dem Willen Gottes der Weg für unser Geschlecht führt, und ihn dann auch gehe.» ■



Am 1. August 1917 hätten die Glocken im Wipkinger Kirchturmschweigen sollen. (Foto: François Baer)

Die Jubiläumsveranstaltung

«Warum die Kirchenpflege Wipkingen am 1. August 1917 nicht geläutet hat.» Die denkwürdige Rechtfertigungsrede von Pfarrer Ernst Altwegg als szenische Lesung am Originalschauplatz mit den Schauspielern Hanspeter Müller-Drossaart (als Pfarrer Altwegg) und Isabel Schaerer (für die historischen Anmerkungen). Anschliessend sind Besucherinnen und Besucher zu einer Jubiläums-Wurst vom Grill eingeladen. Der Anlass ist ein Gemeinschaftsprojekt der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Zürich-Wipkingen mit der Zeitschrift «Neue Wege».

Dienstag, 1. August, 20 Uhr
Evangelisch-reformierte Kirche
Zürich-Wipkingen, Wibichstrasse 43,
8037 Zürich. Freier Eintritt.

Redaktionelle Beiträge von

reformierte
kirche zürich wipkingen

Rosengartenstrasse 1a
8037 Zürich-Wipkingen
Telefon 044 271 09 09
www.ref-wipkingen.ch

Hoffnungsvoll

Liebe Wipkingerinnen und Wipkinger

Beim Aufräumen im Büro fiel mir kürzlich eine Geschichte in die Hände, welche mich immer wieder nachdenklich stimmt und fasziniert. Gerne möchte ich sie mit Ihnen teilen: Ein alter und weiser Indianerhäuptling sitzt eines Abends mit seinem Sohn zusammen und erzählt ihm über seine Erfahrungen im Leben. «Weisst du, im Leben eines jeden Menschen gibt es zwei innere Wölfe, die ständig miteinander ringen und kämpfen. Der eine Wolf ist böse. Er arbeitet mit Trennung, Angst, Schuld, Verleugnung, Zwietracht, Neid, Überheblichkeit, Feindschaft und Angst. Der andere Wolf ist der «gute» Wolf. Er setzt auf Vertrauen, Offenheit, Liebe, Wohlwollen, Güte, Verständnis, Freundschaft, Friede, Hoffnung und Freude». Der Enkel schaut nachdenklich in die züngelnden Flammen des auflodernden Feuers. Nach einer Weile fragt er: «Und welcher der beiden Wölfe wird gewinnen, Grossvater?». Der Häuptling schaute ihn eindringlich an und sagte: «Derjenige, den du fütterst!».

Die Lebenswahrheit, die in dieser schönen Geschichte steckt, erleben wir immer wieder auch mitten im Alltag. Wenn wir nur den negativen Geschichten des Alltags Raum geben, diesen Teil des Lebens «füttern», werden wir irgendwann depressiv, zieht es uns «hinunter». Wenn wir aber all den wunderschönen Ereignissen, die ja immer auch da sind, Raum geben, dann sieht das Leben plötzlich ganz anders aus. In Guthirt möchten wir den guten Wolf ganz entschieden füttern und laden die Leute ein, uns ihre Hoffnungsgeschichten, -sprüche, -bilder und von ihren Hoffnungsträgern zu erzählen. Die Menschen füllen eine Karte aus und wir hängen sie in der Kirche an eine farbige Papierblume. Inzwischen hängen bei uns bereits entsprechend viele bunte Hoffnungszeichen. Kommen Sie mal an einem heissen Sommertag in die wohlthuend kühle Guthirtkirche! Sehen Sie sich all die Hoffnungsgeschichten an. Ich bin überzeugt, es wird Ihnen gut tun. Sie wissen schon: Der Wolf, den Sie füttern, gewinnt! ■

Beat Häfliger, Pfarrer

Mein Weg zur Lehre und danach

Berufswahl, Schnupperlehren, eine Lehrstelle suchen, bekommen und dann dort bestehen – die Autorin blickt am Ende ihrer Lehrzeit glücklich zurück.

..... Rensi Thavarajah

Alles hat in der Oberstufe angefangen. Ende zweiter Oberstufe mussten wir jungen Schülerinnen und Schüler bereits überlegen, was unser Weg nach der Oberstufe sein wird. Deshalb durften wir schon Ende zweiter Oberstufe schnuppern, um zu schauen, welcher Beruf am besten zu uns passt und zu welchem wir am meisten geeignet sind. Ich hatte natürlich keine Ahnung, was ich machen wollte und schnupperte deshalb in drei verschiedenen Berufen.

Erst die dritte Schnupperlehre gefiel

Beim Beruf der Dentalassistentin habe ich gemerkt, dass das lange Stehen und das Sehen von Blut und Speichel nicht meins war. Als zweites ging ich als Fachfrau Gesundheit schnuppern. Auch dort gefiel es mir nicht. Zwar gefiel mir der Kontakt mit den älteren Menschen, aber es war trotzdem nicht das, was ich gern machte. Zu guter Letzt schnupperte ich als Kauffrau. Mir gefiel schon seit Beginn der Oberstufe das Arbeiten am Computer. Schon am ersten Tag gefiel mir das Schnuppern als Kauffrau. Ich durfte vieles kennenlernen. Ich musste nicht lange stehen, konnte im Sitzen arbeiten, hatte Kontakt mit Menschen, älteren Menschen, da ich in einem Altersheim, schnuppern durfte. Mir war bewusst geworden, dass dieser Beruf der richtige war.

Die eine unter vielen Bewerbenden

Anfangs dritter Oberstufe begannen wir uns zu bewerben, damit auch die meisten mit einer Lehrstelle aus der Schule gehen konnten. Ich fokussierte mich auf den kaufmännischen Beruf und bewarb mich oft, doch ich bekam vorerst leider keine Chance. Meine Lehrerin empfahl mir deshalb, mich auch als Büroassistentin zu bewerben. Zuerst war ich schon skeptisch, da es eine EBA-Lehre ist (Eidgenössisches Berufsattest). Doch dann versuchte ich



Rensi Thavarajah an ihrem Arbeitsplatz.

(zvg)

es trotzdem und war erfolgreich. Ich habe mich beim katholischen Pfarramt Guthirt beworben. Bewusst bei einem Pfarramt, weil ich erstens katholisch bin und so auch einen Bezug habe und zweitens, weil es mich interessierte, zu wissen, was man in der Kirche überhaupt alles für Tätigkeiten ausübt. Beim Pfarramt Guthirt durfte ich mich vorstellen und auch schnuppern. Und schlussendlich wurde ich aus den vielen Bewerbern ausgewählt. Voller Freude habe ich dann diese Lehrstelle angenommen.

Freude und fremde Zweifel

Nach dieser erfreulichen Mitteilung benachrichtigte ich meine Klasse. Meine damalige Lehrerin freute sich mit mir und gratulierte mir ganz herzlich, auch meine Kameradinnen und Kameraden gratulierten mir. Doch es gab auch welche, die mir vorwarfen, dass ich nichts erreichen würde, weil es eine EBA-Lehre sei, doch ich verteidigte meine Stelle und sagte, man lerne in jedem Beruf, ob EBA oder EFZ (Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis), auch von EBA gelingt man zu EFZ. Und das habe ich in diesen zwei tollen Jahren gelernt und geschafft.

Ein vielseitiges Arbeitsumfeld

Es ist ein anderes Gefühl, wenn man mit Erwachsenen arbeitet, als wenn man in einer Klasse mit Gleichaltrigen sitzt und nur eine erwachsene Person umsich hat. Ich lerne jeden Tag etwas Neues, sei es vom Team oder meinem Lehrlings-Chef – von ihm habe ich eine Menge gelernt und bin sehr dankbar für seine lehrreichen Tipps – oder anderen Menschen. Ich konnte und durfte sehr

viele Erfahrungen sammeln. Vor zwei Jahren hatte ich fast keine Ahnung von diesem Beruf und den Arbeiten auf dem Pfarramt und jetzt fühle ich mich «ausgebildet». Die Arbeit beim Pfarramt war sehr speziell, denn man hat mit verschiedenen Altersgruppen zu tun. Ich hätte am Anfang nie gedacht, dass diese Pfarrei so gross und lebendig ist. Mit den verschiedenen Gruppierungen und Vereinen und den verschiedenen Anlässen für die Bewohner von Wipkingen, zeigt sich, wie vielfältig die Pfarrei ist. Man fühlt sich wohl in dieser Pfarrei, mit den netten Leuten. Teamunterstützung bekommt man auch in dieser Pfarrei, was ich sehr schön finde und sehr schätze, denn nicht in jedem Betrieb funktioniert das und wird gleich gepflegt. Den Zusammenhalt finde ich wichtig in einem Team und diesen sehe ich auch in unserem. Wenn ich über meine zwei Jahre zurückblicke, finde ich, waren das zwei tolle, lustige und vor allem lehrreiche Jahre. Ich werde diese Zeit, das Team und die aktiven Bewohner Wipkingen sehr vermissen.

Ich kann mit sehr gutem Gewissen sagen, dass diese zwei Jahre als Büroassistentin sich gelohnt haben und ich es nicht bereue, sie gemacht zu haben. Dank dieser Lehre habe ich eine KV-Lehre bekommen, auch an einem tollen Ort. Ich hoffe natürlich, dass ich auch dort, wie hier, eine tolle Zeit haben werde. Auch meiner Nachfolgerin wünsche ich nur das Beste in diesem Betrieb und hoffe, dass auch sie eine tolle Arbeit leisten wird und sich glücklich schätzen kann, die Lehre beim Pfarramt Guthirt zu beginnen und abzuschliessen. ■

Jubla Guthirt – Pfingstlager im «Jurassic Park»

Eines der Highlights dieses Jahres war unser Pfingstlager. Über Pfingsten gingen wir für drei Tage in den Jurassic Park zelten. Wir haben viel Spass gehabt und einiges über Dinosaurier gelernt.

Als Forscherteam sollten wir den Jurassic Park absichern und dessen Eröffnung erlauben. Doch dann hat unser Techniker aus Versehen einen Kurzschluss ausgelöst und die Dinos konnten ausbrechen. Wir mussten uns schnellstens vor ihnen in Sicherheit bringen. Dafür haben wir uns bei einem Geländespiel ein Tarnnetz erkämpft, um uns verstecken zu können. Unser nächstes Ziel war es, aus dem Jurassic Park zu fliehen, jedoch hat uns John Hammond, der Gründer von Jurassic Park, einen Strich durch die Rechnung gemacht: Er hat den



Für einander da sein. (zvg)



Jublakinder im Pfingstlager.

(zvg)

Plan zerrissen, der uns zum Ausgang führen sollte. Er wollte nämlich auf keinen Fall, dass ans Licht kommt, dass der Jurassic Park zu gefährlich für eine Eröffnung ist. In einem weiteren Geländespiel konnten wir ihm schliesslich die Einzelteile des Planes abkaufen und ihn wieder zu einem Ganzen zusammensetzen. Somit waren wir in der Lage, das Tor zu finden und den Jurassic Park zu verlassen. Eine Eröffnung wurde erfolgreich verhindert.

Spiel und Spass erleben und Lebensfreu(n)de finden in der Jubla

Die Jubla (Jungwacht-Blauring) ist ein Verein für Jungen und Mädchen ab der zweiten Klasse. Unsere Gruppenstunden finden jeweils am Samstag meist von 14 bis 17 Uhr statt. Unser Lokal ist in den Räumlichkeiten der Kirche Gut-

hirt untergebracht, die uns unterstützt. Es sind Kinder aller Religionen und Kulturen willkommen.

Die Gruppenstunden

Für unsere Gruppenstunden denken wir uns immer wieder neue kreative, unterhaltsame und sportliche Aktivitäten aus, damit den Teilnehmern auch ja nie langweilig wird. Sei es eine Schatzsuche im Wald, ein Orientierungslauf durch das Quartier, Kochen in unserem Lokal, Schlangenspiel auf einer Wiese oder eine Olympiade, es ist immer für jeden etwas dabei. Auch für die Verpflegung der Kinder ist gesorgt.

Die Gruppen

Die Teilnehmer werden in verschiedene Gruppen eingeteilt, die nach Alter gegliedert sind. Jeweils

zwei Klassen sind gemeinsam in einer Gruppe. Momentan gibt es vier Gruppen: die «Raccoons», die «Marsupilamis», die «Cookies» und die «Hubba Bubbas». Im Gesamten zählt unsere Schar rund 50 aktive Mitglieder, und wir freuen uns immer über Zuwachs.

Das Leitungsteam

Jede Gruppe wird von zwei bis drei freiwilligen Leitern geführt, die sich jeden Samstag eine tolle Gruppenstunde ausdenken und auch die Lager planen. Die Leiter waren alle bereits selbst als Teilnehmer in der Jubla Guthirt mit dabei. Sie werden ausserdem stetig von J+S (Jugend und Sport) aus- und weitergebildet.

Ausblick auf das Sommerlager

Nun sind wir wieder zu Hause und planen schon eifrig unser zweiwöchiges Sommerlager, das immer den Höhepunkt des Jahres darstellt. Unser Motto wird sein: «Im Wimmer wie im Heling». Wenn ihr mehr darüber erfahren wollt, kommt einfach vorbei oder nehmt mit uns Kontakt auf:

Jubla Guthirt, Guthirtstr. 3
8037 Zürich

Annika Bucheli: 079 191 10 63
annika.bucheli@bluewin.ch

Verfasst von Annika Bucheli, Rahel Hailemeskel, Julia Schlenker, Vanessa Studer

Gemeinsam sind wir stark!

Der Wipkinger Guthirt-Pfarrer Beat Häfliger spielt nach erfolgtem Probetraining beim FC Religionen. Bei dieser aussergewöhnlichen Mannschaft wirken Geistliche aus allen Religionen mit: Reformierte Pfarrer, Priester, Imame, Rabbis und hinduistische Mönche. Zwei Spiele werden in nächster Zeit ausgetragen, eines gegen den FC Kantonsrat, das andere gegen die NZZ.

Anlässlich der EM 2008, bei welcher auch einige Spiele in Zürich stattgefunden haben, wurde eine Fussballmannschaft aus Geistlichen verschiedener Religionen gegründet: Rabbiner, Imame, hinduistische Mönche, katholische

Priester und reformierte Pfarrer spielen seitdem gemeinsam Fussball und setzen so ganz natürlich ein Zeichen des Miteinanders. Sämtliche Spieler des FC Religionen tragen die Nummer 7 auf dem Rücken. Nicht weil Cristiano Ronaldo ihr Vorbild ist, sondern weil die 7 in vielen Religionen eine heilige Zahl ist: Die Zahl der Fülle, die Zahl von Gott! Die Betonung solcher Gemeinsamkeiten, die Freude am Spiel und der Begegnung stehen für einen gelebten interreligiösen Dialog – nicht nur auf dem Fussballplatz.

Spiele gegen Kantonsrat und NZZ

In diesem Sommer finden zwei

Spiele statt. Eines war am 27. Juni gegen den Kantonsrat, das andere ist am 14. August gegen die NZZ geplant. Erstmals dabei ist auch der Wipkinger Guthirtpfarrer Beat Häfliger, der selber Freude am Fussball hat und das Projekt des Miteinanders der Exponenten der Weltreligionen aus ganzem Herzen unterstützt. Die Spiele der Mannschaft sind öffentlich: Beat Häfliger freut sich natürlich über viele Wipkinger Schlachtenbummler, die ihn am Montag, 14. August auf der Sportanlage Juchhof im Spiel gegen die NZZ unterstützen. Die Anspielzeit ist noch nicht bekannt, sie wird im Pfarrblatt veröffentlicht und ab August

unter www.guthirt.ch aufgeschaltet. (e)

Redaktionelle Beiträge von



Guthirtstrasse 3–7, 8037 Zürich
Tel. 044 279 10 50, Fax 044 279 10 69
info.guthirt@zh.kath.ch
www.guthirt.ch

Die Ziegen meckern, die Limmatmücken schwirren, die Wipkinger brutzeln in der heissen Abendsonne. Und Ueli der Pächter platziert die roten Sonnenschirmchen auf der Terasse, leicht gestresst, denn es ist bereits 17.15 Uhr. Der Schlüssel zur Beiz sei ihm in den Liftschacht gefallen. Die ersten Gäste kommen bereits, der Koch müsste längst da sein. Und dann ist da noch Höwi, der JETZT endlich wissen will, ob man Maier so oder eben nicht so schreibt.



Ueli Mayer, der Neue im Wipkinger Grüntal.

Text und Fotos: Höwi*

Seit Oktober ist Ueli Mayer der neue Chef im Restaurant Grüntal. Sympathischer Typ, exzellenter Koch, die Frage ist nur, wie lange er es aushält. Christian Egger, sein Vorgänger, hat nach fünf Jahren den «Bättel» geschmissen. Die Moules, die Bio-Metzgete, der Murmeltierpfeffer: Das waren legendäre Darreichungen des ehemaligen Chrais-Chaib-Wirts. Und der leicht alternative Groove gefiel seiner «Karawane». Doch dann

kam ein Wassereinbruch, Schimmel bei der Kühlzelle, der Hausbesitzer machte lange nichts. Streit. Abrupter Abgang, das Mobililiar in den Container, Rolladen runter. Im «Grüntal» sitzt man nun aber wieder auf der Sonnenseite. Für ein gemütliches Essen mit dem Sohnmann offenbar genau richtig. Auch für ein Tête-à-tête oder ein Treffen mit Freunden vor dem Theaterbesuch. So sieht es jedenfalls aus an diesem Samstagabend.

Als wäre man in der Karibik...

Die Karte ist klein, aber intelligent zusammengestellt. Bei den Vorspeisen gibt es zum Beispiel «Panne y mojo» (Brot und grüne kanarische Sauce) oder Kohlsalat mit Papaya, Mango und Pfefferminz. Gerade richtig, um der untergehenden Sonne mit einem Vermentino aus Sardinien zuzuprosten. Oder ein «Plättli» mit Trockenfleisch zu geniessen. Bio, denn Mayer bezieht das Fleisch von der Metzgerei «Hans und Wurst» aus Rheinau. Dort wurstet der Hans Braunwalder seit 2005 mit Respekt vor den Tieren. Diese Philosophie teilt Ueli Mayer auch und führt im Winter eine Bio-«Nebelwurst», die zum besten gehört, was zwischen zwei Zipfeln steckt.

Eggers Ex lässt grüssen

Zum Anfangen wählt Höwi das Mostbröckli-Carpaccio und freut sich nicht nur über das mit Zitrone und Olivenöl marinierte Edelfleisch, sondern auch über das knusprig getoastete Ruchbrot. Na also, es müssen ja nicht immer diese klassischen Toasts sein. Blöd nur, dass der Gast am Nebentisch eine Portion Hühnerlebermousse serviert bekommt. Leute! Die war schon legendär, als Eggers Ex im Grüntal noch den Löffel schwang. Das war vor zehn Jahren. Es gibt offenbar Dinge, die überdauern alle Rohr- und sonstigen Brüche. Höwi bestellt ein Probierli (man muss schliesslich wissen, worüber man schreibt), und bekommt es. Wie kann sich eine Hühnerleber zu derartigen Höhenflügen emporschwingen? Und wie kann man da einen Pouletschenkel bestellen, der – Quote des andern Tischnachbars – «superfein und saftig» sei, aber halt

ein Pouletschenkel ist, auch wenn er vom Kneuss kommt.

Ueli, der Pächter

Der Neue ist ein lockerlässiger Typ, erzählt sämtlichen Gästen die Liftschachtschlüsselstory, könnte jederzeit mitspielen bei Züri-West. Da kommt er auch her. Die Mutter eine Will-Gnägi, Kochlehrerin, begnadete Dampfnudelkreatorin. Logo war für den Sohn eine Kochlehre angesagt, danach ein Semester an der ETH, Architekt als Traumberuf, doch das war nur kurz spannend, also doch lieber an den Herd, zuerst im Zähringer, dann in anderen Genossenschaftsbeizen. Als 65er nebenbei auch noch ein paar Häuser besetzen. Die bernischen Ahnen haben sich wohl in Grab umgedreht. Eduard Will, der Urgrossvater, Oberstkorpskommandant, Begründer der Bernischen Kraftwerke. Der Grossvater Rudolf Gnägi, Vorsteher des Militärdepartements, Bundespräsident und verantwortlich für das



Löwenzahnhonigjoghurteis mit Spontanfotomodell.

Trikothemd «75», diesem olivgrünen Rollkragenpullover für die Arme, genannt das «Gnägi». Na ja, einer in der Familie darf ja schon querliegen. Und wenn er kochen kann? Dann freuts den Gast. Der geniesst jetzt eine halbe Portion «Manuri», das ist griechischer Schafkäse, grilliert. Und wieder fällt auf, wie exzellent die Zugaben sind: Thymianhonig, Broccoli und Blumenkohl, Oliven, Mandeln. Dazu gibt es «Papas arrugadas», umschrieben auf der Karte

SCHMERZEN IN
KNIE- ODER HÜFTGELENK?

ORTHESEN LINDERN SCHMERZEN.

JETZT ORTHESEN TESTEN!

10.07.2017

KOSTENLOSER ORTHESEN-TEST.
TERMIN SICHERN UNTER
044 - 272 89 81



W. Hägeli AG

Orthopädie- und Rehabilitationstechnik

Röschbachstrasse 46 | 8037 Zürich | www.haegeli-orthopaedie.ch

im Grüntal



Mostbröckli-Carpaccio.

(Fotos: Höwi)



Manuri, gegrillter griechischer Schafkäse, halbe Portion.

als «Schrumpelkartoffeln nach kanarischer Art», heisst: Die werden dort im Meerwasser gekocht, dann getrocknet, sodass sie eine feine Salzkruste haben. Was mit Limmatwasser nicht wirklich funktioniert. «Also kochen wir sie in sehr salzigem Wasser», erklärt Mayer. Die halbe Portion ist dem Umstand geschuldet, dass der Gastroteur am Mittag im Adlisberg war, Rindsfilet auf dem heissen Stein, drei Beilagen. Ergo war am Abend im Grüntal auch kein Dattelstreuselkuchen und schon gar kein Schokoladekuchen mehr angesagt. Das höchste der Gefühle war ein Löwenzahnhonigjoghurtis von Sorbetto, also vom Meister der Glacékunst aus dem Quartier.

Dramatische Nervenzusammenbrüche

Chantal Wuhrmann, so heisst die Dame vom Nebentisch, die Höwi netterweise das Glacé in die Kamera hält. Das ist farblich derart unspektakulär, dass es diese fotografische Inszenierung braucht. Chantal Wuhrmann macht das gut, findet Höwi und erfährt von ihren beiden männlichen Tischgenossen, dass es nun ins Helsinki

gehe. Das Theater am Neumarkt gebe dort ein Gastspiel, «Crisi di nervi», dramatische Nervenzusammenbrüche, heisse das Stück. Erfrischend dieser geeiste Löwenzahn. Und witzig, wie sich der Bogen schliesst: Denn der Hausbesitzer des Grüntals war Mitbegründer des Helsinki, einer der angesagtesten Clubs vor Jahrzehnten. Bis er das abgetanzte Geld in Häuser wie das hier investierte und nun alle fünf Jahre einen neuen Pächter suchen muss.

Kritik?

Eine Person mehr im Service wäre zumindest am Samstagabend angesagt. Das Weinangebot dürfte grösser sein, drei Weisse, drei Rote, ein Rosé, noch dazu fast alles Sardische und Korsische, ist zu dünn. Die Öffnungszeiten sind schlicht nicht zu behalten. Aber sonst gibt es nichts zu Meckern: Das «Grüntal» ist ein lauschiges Plätzchen, also hingehen, geniessen und den Limmatmücken zusehen, wie sie tanzen. ■

Restaurant Grüntal

Breitensteinstrasse 21,
8037 Zürich-Wipkingen
Telefon 044 557 66 62
www.gruental-restaurant
(ohne .ch, sonst landet man in Oberwinterhur).
Dienstag und Mittwoch:
11.30 bis 14 Uhr,
Donnerstag und Freitag:
11.30 bis 14 Uhr und 17 bis 23.30 Uhr,
Samstag: 17 bis 23.30 Uhr,
Sonntag und Montag geschlossen.



SAHltimbocca – das Quartierrestaurant für Jung und Alt

Wir verwöhnen Sie durchgängig mit **Köstlichkeiten, täglich wechselnden Mittagsmenüs, feinen Apéro-Häppchen** und einer kreativen, **internationalen Abendkarte**. Unser aussergewöhnliches Pâtisserie-Angebot rundet das Ganze ab.

Sommerfest im SAHltimbocca
Freitag, 30. Juni, ab 17 Uhr
Spezialitäten vom Grill
Erfrischende Getränke
Livemusik

Unsere **Apéro-Häppchen** und das **Pâtisserie-Angebot** können Sie auch **bestellen** oder Ihren **Anlass bei uns durchführen**.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch, Ihr SAHltimbocca-Team.

SAHltimbocca
DAS QUARTIERRESTAURANT IN WIPKINGEN

Montag-Freitag
08.00 Uhr – 22.00 Uhr

Lägerstrasse 37
8037 Zürich
044 350 55 45
www.sah-zh.ch/sahltimbocca

Ein Angebot des **SAH ZÜRICH**

*Zum Autor

Er nennt sich Höwi, ist ein stadtbekannter Gastroteur und Buchautor und schaut den kochlöffelschwingenden Profis im Kreis 10 in die Töpfe. Die Gastroteurkolumne erscheint monatlich im «Höngger» und alle drei Monate im «Wipkinger».

Auszubildende berichten über ihre berufliche Entwicklung

Im Gespräch erzählen Sajitha Sajikumar, Lernende Fachfrau Gesundheit EFZ, und Blerina Asani, Studierende Pflegefachfrau HF, über ihren Berufsalltag und warum die Arbeit mit alten Menschen für sie etwas ganz Besonderes ist.

..... Lina Maria Bardaje

Ein Ort, wo Generationen aufeinander treffen. Die Ausübung eines Pflegeberufes ist eine verantwortungsvolle und lehrreiche Aufgabe, welche mit viel Empathie, Geduld und Flexibilität angegangen wird. Zwei junge Berufsfrauen befassen sich mit ihrer Berufswahl und was diese mit sich bringt.

Vom Praktikum zum Beruf

Das Praktikum war eine wichtige Entscheidungshilfe bei der Berufswahl von Sajitha Sajikumar. Vor vier Jahren hat sie ihre beruflichen Interessen im Gesundheitswesen gefunden und sammelte als Praktikantin erste Kenntnisse in der Akutgeriatrie im Stadtspital Waid. Nun steht sie kurz vor dem Lehrabschluss als Fachfrau Gesundheit EFZ und möchte sich danach zur diplomierten Pflegefachfrau HF weiterbilden. Denselben Abschluss hat auch Blerina Asani zum Ziel. Überraschend ist, dass sie zufällig zu ihrer jetzigen Berufung gekommen ist. Im Rahmen eines Zwischenjahres hat sie ein Praktikum im Pflegezentrum Käferberg absolviert. Kurz darauf entschied sie sich für die Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit EFZ und hat diese mit Erfolg beendet. Heute befindet sie sich im letzten Semester des Pflege HF Studiums. Für das künftige Pflegefachpersonal eröffnen sich innerhalb der Pflegezentren der Stadt Zürich laufend Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, die sie fördern und fordern. Darum ist ein Praktikum als Berufseinstieg lohnenswert.

Das Gesamtpaket

Die Anforderungen in der Psychiatrie sind anders als im Akutbereich. Aus Sicht von Blerina Asani deckt die Geriatrie sämtliche Disziplinen der Pflege ab. Sie umfasst medizinisch-technische Behandlung, psychologische Betreuung sowie die soziale Begleitung der Bewoh-



Betreuung und Begleitung durch den Alltag. (Fotos: Lina Maria Bardaje)



Immer ein interessanter Austausch.

nerinnen und Bewohner sowie Patientinnen und Patienten. Die Unterstützung der körperlichen Aktivität und Funktionalität gehört grösstenteils dazu. Auf den Abteilungen für Aufnahme- und Übergangspflege werden zusätzlich rehabilitierende Massnahmen für Patienten aufgegleist. Sowohl in der Langzeit- als auch in der Übergangspflege spielt das soziale Umfeld eine bedeutende Rolle. Ein guter Beziehungsaufbau zu den Bewohnern, deren Angehörigen sowie externen Bezugspersonen ist für die gezielte Ressourcenförderung sehr wichtig. Die Lebensgeschichten der Bewohner sind es, die Blerina Asani immer wieder faszinieren. Hinter ihnen stecken interessante Persönlichkeiten, mit Erfahrungen und Wertvorstellungen. Die Auseinandersetzung mit ihrer Biografie liefert

uns wertvolle Informationen für unsere tägliche Arbeit. Die Vielfalt an Generationen und Kulturen bringen Abwechslung und Lernmöglichkeiten mit sich.

Eine besondere Verbindung

«Die Freude und Dankbarkeit, die mir durch meine Arbeit entgegenkommt, löst bei mir ein unbeschreibliches Gefühl aus und dieses stärkt mich immer wieder.» Sajitha Sajikumar betreute während ihres Praktikums einen demenziell erkrankten Menschen, der sie trotz seiner kognitiven Einschränkung immer wieder erkannte. Zwar konnte dieser sie nicht beim Namen nennen, doch ihr Dasein schien bei ihm ein vertrautes Umfeld zu schaffen. So konnte sie ihn für verschiedene Angebote der Aktivierungstherapie begeistern und ihn dazu ermuntern, den Tag

auch ausserhalb seines Zimmers zu verbringen. Der Aufbau eines Vertrauensverhältnisses ist stark mit Besonnenheit und Einfühlungsvermögen verbunden.

Die Herausforderungen

Um eine gute Pflege zu gewährleisten, muss sich jeder Mitarbeitende seiner Verantwortung und seinem Fachwissen bewusst sein. Für Lernende und Studierende bedeutet dies, im Rahmen ihrer Kompetenzen zu denken und zu handeln. Berufsbildungsverantwortliche, Berufsbildner, Abteilungsleitungen und Mitarbeitende unterstützen sie dabei und sind für Fragen und Anliegen stets an ihrer Seite. Manchmal ergeben sich im Alltag hektische Phasen. Mit Flexibilität und einem guten Mass an Gelassenheit können auch diese Herausforderungen gemeistert werden.

Für jeden etwas dabei

Nicht nur für Jugendliche, sondern auch für Berufserfahrene hält die Pflege Bildungsangebote bereit. Wiedereinsteiger können ihre Kenntnisse in einem Praktikum auffrischen und das Know-how festigen. Wer einen beruflichen Seitenwechsel in das Gesundheitswesen wagen möchte, findet auch hier die Gelegenheit dazu. Qualifiziertes Personal ist ausschlaggebend für das Erreichen der gemeinsamen Ziele sowie den langfristigen Unternehmenserfolg. Werden Sie Teil der Pflegezentren der Stadt Zürich und tragen Sie einen wesentlichen Beitrag zum Wohlbefinden der Bewohnerinnen und Bewohner bei! ■

Redaktionelle Beiträge von



Stadt Zürich
Pflegezentrum Käferberg

Emil-Klöti-Strasse 25
8037 Zürich
Telefon 044 414 60 00
www.stadt-zuerich.ch/
pflegezentren

Diabetes kommt meist auf leisen Sohlen

Fast eine halbe Million Menschen leidet in der Schweiz an Diabetes Mellitus. Etwa die Hälfte davon ohne es zu wissen. Unser Lebensstil mit viel Essen und wenig Bewegung spielt dabei eine grosse Rolle.

Katja Rauch

«Früher habe ich den Zucker aus der Büchse gegessen», erinnert sich Marlies Schönbachler. «Meine Mutter sagte immer, ich werde einmal die Zuckerkrankheit bekommen.» Zum Glück traf dies nicht ein. Die junge Marlies war gertenschlank und immer in Bewegung, offenbar brauchte sie die Energie einfach.

Heute arbeitet Marlies Schönbachler als Diabetesberaterin im Stadtspital Waid. Schlank ist sie immer noch, aber im Umgang mit Süßem vorsichtiger geworden. Ebenso mit Brot zu den Mahlzeiten. Die darin enthaltenen Kohlenhydrate, auch wenn sie nicht süß schmecken, spalten sich nämlich bei der Verdauung ebenfalls in Traubenzucker auf. «Der Mensch braucht Kohlenhydrate», betont Schönbachler, «doch vor allem in der zweiten Lebenshälfte in vernünftigem Mass.» Was passieren kann, wenn dieses Mass tagtäglich überschritten wird, sieht die Diabetesberaterin in ihren Sprechstunden.

Häufig zu spät erkannt

In der Schweiz leiden schätzungsweise 500 000 Menschen an Diabetes Mellitus. Etwa die Hälfte von ihnen weiss noch gar nichts davon. Denn der «Zucker», wie der



Die Diabetesberaterin erklärt das Blutzuckermessgerät.

(zvg)

Volksmund den Diabetes liebevoll verharmlosend nennt, kommt meistens auf leisen Sohlen. «Die Blutzuckerwerte liegen vielleicht immer im oberen Bereich», erklärt Marlies Schönbachler, «doch weil das nicht wehtut, merken die Betroffenen nichts und machen weiter mit ihrem oft ungesunden Lebensstil». Nicht selten wird die chronische Erkrankung erst erkannt, wenn der überschüssige Zucker im Blut bereits Schäden angerichtet hat, unter anderem Sehstörungen, Wunden, die kaum verheilen, oder verkalkende Arterien.

Im gesunden Körper produziert die Bauchspeicheldrüse nach der Einnahme von Kohlenhydraten Insulin. Dieses Hormon wirkt wie ein Schlüssel, der die Körperzellen öffnet. Durch das «geöffnete Türchen» können die Zuckermoleküle aus dem Blut in die Zellen eintreten, wo sie in Energie umgewandelt werden. Bei Diabetikerinnen und Diabetikern fehlt entweder das Insulin oder die Zellen sind dagegen resistent geworden. Deshalb bleiben die Körperzellen verschlossen und der Zucker staut sich im Blut.

Bereits Kinder können an dieser chronischen Stoffwechselstörung

erkranken. In diesem Fall handelt es sich um den Diabetes Typ 1, eine Autoimmunerkrankung: Das körpereigene Immunsystem zerstört dabei die Betazellen der Bauchspeicheldrüse, so dass diese kein Insulin mehr produzieren kann.

90 Prozent der Erkrankten gehören jedoch zum Diabetes Typ 2.

Der Mensch braucht Kohlenhydrate, doch vor allem in der zweiten Lebenshälfte in vernünftigem Mass.

Früher war dieser als «Altersdiabetes» bekannt. Heute betrifft er zunehmend auch jüngere Menschen mit Bewegungsmangel und starkem Übergewicht, den beiden wichtigsten Risikofaktoren für Diabetes (neben der Vererbung). Wie alle anderen Körperzellen wollen eben auch die Fettzellen «gefüttert» sein und die Bauchspeicheldrüse muss dafür so viel Insulin produzieren, dass sie möglicherweise ermüdet und ihre Produktion einstellt. Oder es passiert, dass die Körperzellen mit der Zeit gegen das Insulin unempfindlich werden, so dass der hormonelle Schlüssel klemmt und die Zellen für die Zuckeraufnahme verschlossen bleiben.

Typ 2 ist gut kontrollierbar

Während Typ-1-Diabetikerinnen und -Diabetiker lebenslang täglich fünfmal ihren Blutzucker messen

und Insulin spritzen müssen, können vom Typ 2 Betroffene ihre Krankheit durch einen gesünderen Lebensstil gut kontrollieren. Im besten Fall bringt die verbesserte Stoffwechselsituation den Diabetes sogar zum Verschwinden. «Das braucht allerdings Konsequenz», räumt Marlies Schönbachler ein. «Sobald man ins alte Fahrwasser zurückfällt, ist auch der Diabetes wieder da».

Symptome Durst und Müdigkeit

Ein neu auftretender Diabetes kündigt sich manchmal mit starkem Durst, häufigerem Wasserlassen, Müdigkeit und Gewichtsabnahme an. Gerade bei Typ-2-Betroffenen fehlen diese Warnzeichen indes häufig oder werden ignoriert. Zum Routine-Check-up in der Hausarztpraxis gehört daher in der Regel auch eine Blutzuckermessung im nüchternen Zustand. Oft wird auch der sogenannte Dreimonatszucker-Test durchgeführt, der einen Durchschnittswert über die zurückliegenden drei Monate ergibt.

Marlies Schönbachlers wichtigster Rat zur Prävention von Diabetes lautet: «Viel Bewegung!» In einem Körper, der sich bewegt, werden die Zellen empfänglicher für das Insulin. Und aus Erfahrung fügt sie gleich noch einen Tipp an: «Hände weg vom Orangensaft». Immer wieder hört die Diabetesberaterinnen von Patientinnen oder Patienten, dass diese täglich einen oder zwei Liter dieses vermeintlich gesunden Getränks zu sich nehmen. «Doch Orangensaft enthält viel Zucker – wenn man ihn weglässt, ist das oft schon die halbe Miete». ■

Redaktionelle Beiträge von



Stadt Zürich
Stadtspital Waid

Stadtspital Waid
Tièchestrassè 99
8037 Zürich
Telefon 044 366 22 11
spital@waid.zuerich.ch
www.waidspital.ch



Diabetesberaterin
Marlies Schönbachler.

(zvg)

Wenn die Alimentenzahlungen versiegen

Geht eine Beziehung in die Brüche, ist nichts mehr, wie es einmal war. Sind Kinder im Spiel, ist die neue Situation noch belastender und stellt beide Parteien zusätzlich vor finanzielle Herausforderungen. Die Alimentenstelle der Stadt Zürich unterstützt Personen, die Anspruch auf Unterhaltszahlungen hätten, diese aber nicht kriegen. Mit Bevorschussung und Inkassohilfe sollen sie über die Runden kommen.

Harald Willimann

In der Schweiz wurden letztes Jahr 16 777 Ehen geschieden, drei bis vier pro Tag alleine in der Stadt Zürich. Bei einer Scheidung oder Trennung kommen Trauer, Wut, Ängste und Verzweiflung auf. Am meisten leiden die Kinder unter der neuen Situation, die zwischen Mutter und Vater hin- und hergerissen sind und leider oft zum Spielball im Streit zwischen den Eltern werden. Dabei hätte doch das Kindeswohl erste Priorität. Dies gilt für die Regelung und Einhaltung des Besuchsrechts, aber auch, was die Unterhaltszahlungen an das Kind oder die Kinder anbelangt. Bei den allermeisten Scheidungen hat die Mutter die Obhut. Somit ist der Vater zur Zahlung von Alimenteren verpflichtet, was erfreulicherweise in der Regel problem- und diskussionslos funktioniert. Arbeitslosigkeit, Krankheit oder ein sonstiger Schicksalsschlag kann den Zahlungsfluss jedoch zum Versiegen bringen. Wie soll die Mutter ohne Unterhaltszahlungen sich und ihr Kind über die Runden bringen? In dieser Situation kann die Alimentenstelle der Sozialen Dienste der Stadt Zürich entlastend wirken. Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt können sich von der Alimentenstelle beraten lassen und bei Bedarf eine Bevorschussung beantragen. Damit diese bewilligt wird, müssen jedoch einige Bedingungen erfüllt sein. Insbesondere haben nur Personen mit geringem Einkommen und Vermögen Anspruch. Deshalb muss man seine finanzielle Situation mit



Unbesorgtes Spielen der Kinder bedingt auch eine geregelte finanzielle Situation der Eltern. (Foto: Giorgia Müller, Zürich)

Kontoauszügen und Lohnabrechnungen lückenlos dokumentieren. Sind die gesetzlichen Vorgaben erfüllt, richtet die Stadt monatlich die Kinderalimenter aus und versucht, die bevorschussten Beiträge beim unterhaltspflichtigen Elternteil wieder einzutreiben.

Manchmal handelt es sich nur um eine kurze Überbrückung...

Die Mütter und manchmal auch Väter gelangen in den unterschiedlichsten Lebensphasen an die Alimentenstelle. Eindrücklich ist das Beispiel einer jungen Frau, die gerade ihre Erstausbildung abgeschlossen und sich von ihrem Freund getrennt hat. Wenige Monate nach der Trennung kam ihre gemeinsame Tochter zur Welt. Ihr Ex-Freund anerkannte die Vaterschaft und war bereit, einen Unterhaltsvertrag abzuschliessen. Regelmässig bezahlte er die vereinbarten 300 Franken pro Monat, bis er seine Stelle als Hilfskoch verlor und ohne Ausbildung auf der Strasse stand. Die Alimentenstelle griff der jungen Mutter und ihrer Tochter ergänzend zur Sozialhilfe unter die Arme, bevorschusste die Unterhaltsbeiträge und nahm mit dem Vater Kontakt auf. Auch er wollte nur das Beste für seine kleine Tochter. Nachdem er wieder eine Anstellung gefunden hatte, setzte er alles daran, die laufenden Alimenter und die aufgelaufenen Schulden zu begleichen. Glücklicherweise gelang ihm dies. Nach nur einem Jahr konnte die Stadt die Bevorschussung wieder einstellen.

...manchmal springt der Staat für längere Zeit ein

Nicht immer endet eine Bevorschussung von Alimenteren so rasch. Beispielsweise verpflichtete sich ein Vater, für seinen Sohn monatlich 1500 Franken bis zum Abschluss der Erstausbildung zu zahlen. Als der Vater an einer Erschöpfungsdepression erkrankte, für mehrere Monate nicht arbeiten konnte und dann die Kündigung erhielt, stoppte er seine Zahlungen. Wie sollte er so seiner Unterhaltspflicht nachkommen? Erst zwei Jahre später meldete sich die Mutter bei der Alimentenstelle, weil sich die Rechnungen für Miete, Krankenkasse und Schulmaterial für ihren Sohn, der kurz vor der Maturität stand, stapelten. Unter diesen Umständen schien ein Studium in weite Ferne zu rücken. Die Alimentenstelle prüfte den Antrag auf finanzielle Unterstützung. Eine Bevorschussung bis zum gesetzlichen Maximum von 940 Franken war möglich. Die fehlenden 560 Franken versuchte die Alimentenstelle direkt beim Vater geltend zu machen. Dieser weigerte sich allerdings, mit der zuständigen Sachbearbeiterin zu telefonieren und erschien trotz mehreren Einladungen nicht zu einem Gespräch. Erst bei der eingeleiteten Betreibung stiess der Pfändungsbeamte auf ein Sparkonto mit einem größeren Betrag, der eigentlich als eiserner Reserve gedacht war. Mit dem Pfändungserlös wurden die Rückstände gedeckt. Und auch die Stadt Zürich konnte die be-

vorschussten Alimenter teilweise begleichen. Für den Rest musste ein Verlustschein ausgestellt werden. Das Beispiel zeigt: Der Inkassoauftrag, den die Alimentenstelle zu erfüllen hat, ist ebenso wichtig, wie die Bevorschussung von Alimenteren.

Hinter den Zahlen stehen Trauer, Wut und Enttäuschung

Oft ist ein Inkasso jedoch nicht möglich. So auch in jenem Fall einer Frau mittleren Alters, die nach mehreren Jahren vermeintlichen Familienglücks plötzlich vor dem Nichts stand. Ihr Partner, mit dem sie zwar nicht verheiratet war, aber zumindest einen Unterhaltsvertrag abgeschlossen hatte, verliess sie für eine Frau aus dem Ausland. Er reiste ihr nach, ohne je seiner Unterhaltspflicht nachzukommen. Die Mutter einer sechsjährigen Tochter erfuhr erst ein paar Monate später, in welches Land ihr Ex-Freund gereist war. Da dieses kein internationales Abkommen mit der Schweiz hat, gab es keine Möglichkeit, ein Inkasso via Rechtshilfesuch einzuleiten. Die von der Alimentenstelle bevorschussten 400 Franken Kinderunterhalt blieben folglich an der Stadt hängen. So ärgerlich dies für die Stadt ist, Frau und Kind erlitten weit grösseren Schaden: Trauer, Wut und Enttäuschung, weil der Lebenspartner und Papa plötzlich nicht mehr da ist und vielleicht nie wieder kommt. Die Alimentenstelle kann zwar finanzielle Sorgen lindern, aber seelische Wunden vermag sie nicht zu heilen. ■

Redaktionelle Beiträge von

 **Stadt Zürich**
Sozialzentrum Hönggerstrasse

Hönggerstrasse 24
8037 Zürich
Telefon 044 412 73 00

Öffnungszeiten des
Sozialzentrums Hönggerstrasse
Montag bis Freitag:
9–12 Uhr und 13.30–16.30 Uhr
Dienstag:
9–12 Uhr und 13.30–18.30 Uhr

Harald Willimann ist Leiter
Alimentenstelle bei den Sozialen
Diensten der Stadt Zürich.

Zukunft Beruf

Die OJA Kreis 6 & Wipkingen | Planet5 hat Jugendliche aus der 2. Sekundarschulstufe aus Wipkingen und dem Kreis 6 zu den Themen Schule, Beruf, Träume und Zukunft befragt.

Stephanie Siegenthaler

Die interviewten Jugendlichen beschäftigen sich momentan mit ihrer Berufswahl und haben ihre ersten Schnupperlehren hinter sich. Zur Frage, ob es ihnen in der Schule gefällt, fallen die Antworten unterschiedlich aus. Lydia* und Alison geniessen es, dass sie ihre Freundinnen in der Schule treffen können und dabei Neues lernen. Olaf hingegen findet die Schule nichts Besonderes und freut sich aufs Arbeitsleben. Die Jugendlichen sind sich noch nicht sicher, was sie werden möchten, haben sich aber schon auf ein paar Möglichkeiten beschränkt und informieren sich nun beim Besuchen von Schnupperlehren, ob dieser oder jener Beruf in Frage kommt. Eine Schülerin schwankt zum Beispiel zwischen einer Hochbauzeichnerinnen- und einer KV-Lehre und konnte bereits in zwei Firmen als Zeichnerin EFZ schnuppern gehen. Ihre Freundin interessiert sich für den Beruf der Pharma-Assistentin oder der medizinischen Praxisassistentin, schnupperte bis jetzt aber erst als Fachfrau Gesundheit (FaGe). Sie hat jedoch vor, auch als Pharma-Assistentin schnuppern zu gehen, um den Beruf besser kennenzulernen, denn sie befürchtet aufgrund von Aussagen anderer, dass es ihr doch nicht gefallen könnte. Wenn das alles nicht klappt, macht sie auch eine KV-Lehre. Olaf möchte eine Lehre als Fachmann Betreuung (FaBe) suchen und gleichzeitig die Prüfung für die Fachmittelschule (FMS) versuchen. Er kann sich auch vorstellen, an die PH zu gehen oder Soziale Arbeit zu studieren. Wenn er das Aufnahmeverfahren für die FMS besteht, würde er diese Ausbildung machen und seine Lehrstelle absagen, falls er bis dann eine gefunden hat, obwohl er das selbst als «fies» empfindet. Er überlegt auch die Möglichkeit, FaBe, kombiniert mit der Berufsmittelschule, zu absolvieren.

Er glaubt allerdings, dass dies strenger sei als die FMS. Um eine Lehrstelle hat sich noch niemand beworben, weil es erst nach den Sommerferien richtig losgeht. Das wäre auch denen gegenüber gerecht, die noch etwas länger für ihre Entscheidung brauchen, meint Olaf. Laut seiner Aussage ist es jedoch Zeit, dass man weiss, in welchem Bereich man suchen will oder ob man noch länger in die Schule gehen möchte. Das Schnuppern wurde als positiv erlebt, vor allem, weil es den Jugendlichen in ihrer Berufswahl sehr geholfen hat. Ein 14-Jähriger konnte so herausfinden, was er cool fand und was nicht und bekam allgemein ein Gespür dafür, was es heisst, arbeiten zu gehen. Alison wünschte sich während des Schnupperns allerdings, sie wäre wieder in der Schule, weil ihr ihre Kolleginnen fehlten. Auch Lydia macht diese Aussage. Sie bekam ein paar Aufträge und musste diese dann selbständig ausführen, wie sie in einem entmutigten Tonfall erklärt.

Unterstützung in der Berufswahl

Alle Gefragten werden im Berufswahlprozess unterstützt. Die Schülerinnen und Schüler erzählen, dass sie von ihren Lehrpersonen sowie Berufsberaterinnen und Berufsberatern begleitet werden. Dennoch wäre es sehr schwierig, ohne den Druck und die Unterstützung der Eltern. So ist Olaf froh, dass er bei seinen Eltern mit Hilfe rechnen kann. Auch ältere Geschwister sind hilfsbereit und geben Tipps fürs Schnuppern und Bewerbungen schreiben sowie allgemeine Ideen für potentielle Berufsmöglichkeiten. Die OJA hat die Jugendlichen auch gefragt, was ihr Traumberuf wäre. Lydia und Alison meinten zögernd und mit einem Lachen, dass sie beide berühmt werden möchten, wie Schauspielerinnen oder so etwas Ähnliches. Als Olaf gefragt wird, ob er lieber Arzt werden würde oder das, was er sich vorgenommen hat, antwortete er: «Beides. Wenn ich Fähigkeiten in einer bestimmten Richtung habe, dann weiss ich, dass ich das kann. Was ich suche, ist eigentlich das, was mir gefällt. Die FMS würde ich machen, weil ich stu-

dieren noch cool fände. Aber eigentlich ist FaBe das, was ich machen will». In fünf Jahren sehen sich viele Jugendliche im Büro, obwohl sie zurzeit in einer anderen Richtung suchen. Andere wollen nach der Lehre zuerst einmal arbeiten und sich die Möglichkeit offen lassen, später studieren zu gehen. Die Berufswahl ist mit viel Druck verbunden. Lydia realisiert, dass sie schon früher hätte mit den Schnupperlehren beginnen sollen und jetzt die Zeit knapp wird, um den Beruf zu finden, der ihr gefällt. Auch Alison bereut die vergeudete Zeit, in welcher sie die Gelegenheit zum Schnuppern nicht nutzte. Olafs Kommentar

dazu ist: «Es ist halt schon stressig und ich finde es recht früh, um so etwas zu entscheiden. Aber eigentlich geht es noch. Wenn man interessiert ist, dann ist das eigentlich locker. Ich bin zuversichtlich».

Die Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule schätzen, dass sie gut mit ihrem künftigen Lohn leben können. Allgemein freuen sie sich auf ihre Zukunft, obwohl einige ahnen, dass es anstrengender wird als in der Schule. Eine Aussage war: «Ich denke, es wird spannend, egal, wofür ich mich entscheide. Es wird mal etwas Anderes als neun Jahre Schule.»

*Alle Namen geändert.

«Wo simmer dihei?»



(Foto: Yasmin Somary)

«Hast du Lust mit Graffiti, Malerei, Textil und «Draw my Life» zu experimentieren? Dann bist du bei diesem Ferienplauschangebot der Pro Juventute genau richtig. Das Angebot ist offen für alle Jugendlichen von 13 bis 16 Jahren. Durchführen wird dieser Workshopnachmittag das Migros Museum für Gegenwartskunst und die OJA Kreis 6 & Wipkingen | Planet5. In den Sommerferien hast du die Möglichkeit, eine faszinierende Museumsausstellung der bosnisch-französischen Künstlerin Maja Bajevic zu besuchen. In der Ausstellung erwarten dich Performances, Videos und Installationen, in denen die Künstlerin Fragen nach Identität und Heimat stellt. Anschliessend gehen wir zusammen ins OJA-Atelier im Kreis 6, wo wir, inspiriert von der Ausstellung, unsere eigenen Ideen zum Thema Identität und zur Frage «Wo simmer dihei?» mit verschiedenen gestalterischen Techniken und Materialien umsetzen. Nun? Bist du interessiert? Dann

melde dich an! Dies kannst du, indem du bei uns vorbeikommst oder dich direkt unter: www.projuventute.ch/ferienplausch (Name des Angebotes: Shape of You – life, home, identity: da simmer dihei) anmeldest. Wenn du noch Fragen hast, komm bei der OJA vorbei oder ruf uns an.

Termine der Halbtageskurse:

Dienstag, 18. Juli 2017

Mittwoch, 19. Juli 2017

Donnerstag, 20. Juli 2017

Dauer: Jeweils 14 bis 18 Uhr

Redaktionelle Beiträge von



Offene Jugendarbeit Zürich
Kreis 6 & Wipkingen | Planet5

Langmauerstrasse 7
8006 Zürich

Telefon 044 363 19 84

kreis6-wipkingen@oja.ch

www.oja.ch

Kafi ohne Kommerz, Bio für Jede und Druckwerkstatt

Zwischennutzungen sind in einer Stadt wie Zürich kleine Oasen der kommerzfreien Kreativität. Mietpreise für Wohn- und Nutzungsraum sind seit Jahren kaum zu bezahlen, die Gentrifizierung verdrängt Menschen und Projekte mit kleinem Budget, und der Druck des finanziellen Erfolges hemmt Ideen und blockiert die freie Gestaltung in dieser Stadt.

..... Reto Nägeli

Der Park Platz ist eine dieser Oasen, die dank viel freiwilliger Arbeit und kreativem Engagement im Quartier Wipkingen eine Plattform bietet, um an diversen Projekten teilzunehmen oder eigene Ideen zu realisieren. Zwei Projekte, die auf dem Park Platz verwirklicht wurden und sich immerzu weiterentwickeln sind die Druckwerkstatt und der Verein «Bio für Jede».

Druckwerkstatt

Die Druckwerkstatt auf dem Park Platz ist für alle zum Linolschnitzen geöffnet. Im kleinen Holzhäuschen steht eine alte Druckpresse, mit der die geschnitzten Linolplatten gedruckt werden können. Wir möchten einen Raum schaffen, in dem sich Kinder und Erwachsene gestalterisch austoben können. Dafür soll es weder besondere Fähigkeiten noch viel Material brauchen. Uns ist es wichtig, dass das Arbeiten von Hand nicht verschwindet und wir lieben es, abends mit farbigen Händen nach Hause zu gehen. Mitmachen ist immer kostenlos, das Material bekommst du für wenig Geld zum Einkaufspreis bei uns. Das Linoldrucken findet am Dienstagabend statt. Die genauen Daten stehen auf der Park-Platz-Website. Wir freuen uns immer über Besuch! Im Moment ist die Druckwerkstatt auf der Suche nach weiteren motivierten Menschen: Wenn du gerne töpferst, schneiderst, Scherenschnitte machst oder eine andere eigene Idee hast, bist du herzlich willkommen, das Angebot der Druckwerkstatt zu erweitern. Melde dich gerne bei uns!

«Bio für Jede»

«Bio für Jede» ist ein Verein, der 2013 von nachhaltig denkenden Menschen gegründet wurde, um



Menschen aus aller Welt tummeln sich anlässlich der Kafi-Eröffnung auf dem Park Platz. (Foto: Natalja)

der übermässigen Nahrungsmittelverschwendung Einhalt zu gebieten. Durch Kooperationen mit Biobauern, Grossverteilern, Pro-

duzenten und Verkaufsstellen beziehen wir Ausschuss-Lebensmittel, welche wir diesen werterhaltend abkaufen. Dabei handelt es

sich um Nahrungsmittel, die qualitativ einwandfrei sind, jedoch nicht der Schweizerischen Handlungsnorm für den Verkauf entsprechen. Zum Beispiel Obst und Gemüse aus «zweiter Ernte», Überproduktionen oder Kartoffeln, die nicht in die vier Normgrößen reinpassen. Mit einer grossen Auswahl an solchen Lebensmitteln zaubern unsere freiwilligen Köche und Köchinnen köstliche vegane Menüs zu einem frei wählbaren Preis. Zudem können die Lebensmittel an unserem Foodwaste-Gemüsestand ebenfalls zu freien Preisen eingekauft werden. Daneben erwartet euch ein reichhaltiges Angebot an kulturellen Anlässen, wie Workshops zu Themen der Nachhaltigkeit, Live-Konzerte und ausgefallene Performances von Künstlern. Auch für die Kleinen stehen spannende Spiel- und Klettermöglichkeiten bereit. Zwischen Dienstag und Samstag öffnen wir an mehreren Tagen den Gemüsemarkt und die Küche für alle! Kommt vorbei, wir freuen uns auf einen anregenden (Aus-)Tausch mit euch. ■

Ausblick

Ab sofort ist das Kafi Park Platz immer dienstags bis sonntags ab 14 Uhr geöffnet.

Wir warten mit Glacé, Gùx und Gluschtigem auf dem Park Platz, und über Projekte und Veranstaltungen bleibt ihr über unsere Webseite auf dem Laufenden.

Redaktioneller Beitrag von

PARK

Park Platz
Wasserwerkstrasse 101
8037 Zürich
www.park-platz.org/
info@park-platz.org
www.facebook.com/parkplatzletten

PLATZ

Bienvenue

Eugénie Rebetez eröffnet mit ihrer neusten Kreation «Bienvenue» die Saison 2017/2018 im Tanzhaus Zürich. In dem Stück geht es um Einsamkeit, Beziehungen und widersprüchliche Emotionen – ein Abend über das manchmal komplizierte Lebewesen Mensch.

..... Inés Maloigne

Das Stück erzählt die Geschichte einer Person, die den Eindruck hat, sehr einsam zu sein. Sie versucht, mit dem Rest der Welt zu kommunizieren und zugleich bei sich zu bleiben. Diese Person geniert sich für ihre Einsamkeit. Sie zwingt sich, sozial zu sein, weil dies von ihr erwartet wird. Zugleich hat sie Angst davor, beurteilt zu werden, denn sie könnte scheitern. Diese Reibung zwischen Harmonie und Chaos in Beziehungen, die Abschottung sowie die Abhängigkeit von anderen und die Suche nach Unabhängigkeit sind zentrale Themen in «Bienvenue». Diese Zwiespältigkeit und diese sehr menschlichen Widersprüche werden von Eugénie Rebetez mit viel Humor und Intensität dargestellt. Die Schweizer Künstlerin Eugénie Rebetez (*1984) lebt und ar-



Eugénie Rebetez, Bienvenue.
(Foto: Augustin Rebetez)

beitet seit 2008 in Zürich. Sie studierte Tanz und Choreografie zuerst am künstlerischen Gymnasium in Louvain-la-Neuve in Belgien und später am artEz Institute of Arts Arnhem in Holland. Nach ihrem Studium arbeitete sie unter anderem mit dem venezolanischen Choreografen David Zambrano sowie dem Schweizer Regisseur Martin Zimmermann, mit welchem sie bis heute regelmässig zusammenarbeitet. Sie kreierte und interpretierte die zwei Solostücke Gina (2010) und Encore (2013) sowie mehrere Performances für Kunstgalerien und Museen. Ihre Arbeit zeigt sie in der ganzen Schweiz wie auch in Europa.

«Der Körper ist für mich der raffinierteste Apparat, um mit der Welt in Verbindung zu sein. (...) Der Körper ermöglicht das Kommunizieren, und eben diese Kommunikation möchte ich in meiner neuen Arbeit erforschen. Für mich ist Kommunikation etwas unabdingbares. Ich muss kommunizieren, um Teil der Welt zu sein, aber ich muss auch ich selbst bleiben, um mich nicht zu verlieren», sagt Eugénie Rebetez. ■

Vorstellungsdaten:
Dienstag, 19., bis
Donnerstag, 21. September, 20 Uhr

Mitmachen und Lernen

Im Tanzhaus finden neben den Aufführungen auch Kurse und Workshops für Klein und Gross statt. In der kommenden Saison warten gleich zwei neue Angebote auf.

Neu bietet das Tanzhaus einen Improvisationsworkshop an. Unter der Leitung der Tanzpädagogin Manuela Runge findet ab September 2017 einmal monatlich ein DanceAbility Workshop statt. DanceAbility heisst, dass alle Menschen (ab 16 Jahren) mitmachen können: Erfahrene und weniger erfahrene Tänzerinnen und Tänzer, Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen, Jugendliche, Erwachsene, Seniorinnen und Senioren. Basierend auf Improvisation und Kontaktimprovisation, ohne vorgegebene Formen, mit eigenen Bewegungen, in eigener Zeit und mit eigenem Ausdruck findet

die Gruppe zu einer gemeinsamen Bewegungssprache und Freude am Tanzen.



(Foto: Florian Streit)

Jugendclub «Wild_Life»

Der neue Jugendclub «Wild_Life» am Tanzhaus Zürich richtet sich an Tanzbegeisterte ab 17 Jahren. Unter der Leitung von Theaterpädagogin, Regisseurin und Choreografin Anja Lina Egli entwickeln die jungen Performerinnen und Performer persönliche Choreografien, Texte und Szenen zu ihren Fragen an die freie Wildbahn Leben. Der Kurs findet von August 2017 bis Juli 2018 (in der Schulzeit), jeweils mittwochs 20 bis 22 Uhr im Tanzhaus Zürich statt. Der Kurs beinhaltet gegen Ende zwei öffentliche Aufführungen auf der Tanzhausbühne. (e) ■

Details zu allen Kursen:
www.tanzhaus-zuerich.ch

Internationales Breakdance Festival

«Gimme Five» heisst die Veranstaltung, mit welcher Breakthrough erneut im Tanzhaus zu Gast ist. Bereits vor zwei Jahren hat das Festival den Breakdance ins Haus an der Limmat gebracht.

Das internationale Breakdance Festival Breakthrough fokussiert sich nicht nur auf die Battles, sondern bietet Teilnehmenden wie Besuchern einen Einblick in alle Gebiete des Tanzstiles.

Die Tanzhaus Bühne wird im Rahmen von Breakthrough Schauplatz sein für Kurzstücke von urbanen Tänzern und Ensembles. Neben Breaking werden auch Stile wie Voguing, House, Popping und der zeitgenössische Tanz vertreten sein. Das kurzweilige Programm bringt einige der besten Protagonisten der Schweiz, Frankreichs und Mexikos auf die Bühne. Ein internationales Line-Up, das die Bandbreite der urbanen Tanzstile zeigt. Die Show besteht aus drei Kurzstücken, und sie wird an zwei Terminen zu sehen sein.

Beteiligte Künstlerinnen und Künstler sind Angelika Ächter, Rebecca Annes, Michael Bredy, Steven Forster, Luca Häseli, Gil Adan «Hill», Saul Fernando «Baby OG» Hernandez Candelas, Miguel «Funky Maya» Rojas, Mari Skret, Rafael Smadja, Klaudia Snios, Momo Fabienne Tanner und Ivan Wolfe. (e) ■

Vorstellungsdaten

Donnerstag, 7. September, und Freitag, 8. September, 14 und 20 Uhr.
Die Battles, Workshops und die Ausstellung finden in der Roten Fabrik statt. Das ganze Programm ist zu finden unter www.breakthrough-dance.com.

Redaktioneller Beitrag von

TANZHAUS ZÜRICH

Wasserwerkstrasse 129
8037 Zürich
info@tanzhaus-zuerich.ch
044 350 26 10
www.tanzhaus-zuerich.ch

Zum Geburtstag anderen Freude schenken

Christine Aebi gewann bei einer Verlosung der Migros einen grossen Preis: Sie durfte in einem Migros-Restaurant ihrer Wahl ein Geburtstagsfest für 100 Gäste ausrichten. Mit einer grosszügigen Geste machte sie aus diesem Fest etwas ganz Besonderes.

..... **Dagmar Schröder**

«Eigentlich», so erklärt Christine Aebi rund einen Monat nach ihrem Geburtstagsfest bei einem Kaffee im Migros-Restaurant am Limmatplatz, «wollte ich meinen 56. Geburtstag überhaupt nicht gross feiern – und schon gar nicht in diesem Rahmen.» Doch weil sie den Hauptpreis der Verlosung zum 20-Jahre-Jubiläum von «Cumulus» nun einmal gewonnen hatte und dieser ausschliesslich für die Organisation einer Geburtstagsparty galt, begann die Wipkinger Kulturschaffende zu überlegen: «Aus diesem grossen Gewinn wollte ich etwas Sinnvolles machen, etwas, das nicht nur mir Freude bereitet, sondern auch anderen im Quartier ansässigen Menschen etwas bringt», so Aebi.

Wer soll mitfeiern?

Das gestaltete sich als schwieriger als gedacht. Zunächst spielte Aebi mit dem Gedanken, zu ihrem Fest Familien einzuladen, die es sich normalerweise nicht leisten können, in ein Restaurant essen zu gehen. Es war jedoch nicht so einfach, den Kontakt zu solchen Familien herzustellen. «Ausserdem», so überlegte sie sich im Verlauf der Suche, «ist es für die einzelnen Familien vielleicht nicht so angenehm, sich bei einem Fest zu begegnen, wo jeder vom anderen denkt: «Aha, die haben also auch kein Geld» und die soziale Kontrolle dann wahrscheinlich ein ungezwungenes Beisammensein erschwert». Also weitete sie ihre Suche aus. In Gesprächen hatte sie von «Refugees welcome in Wipkingen» erfahren. Eine Gruppe von Freiwilligen, die regelmässig Treffen zwischen den Asylsuchenden aus dem Durchgangszentrum an der Dorfstrasse und Quartierbewohnenden organisiert. Bis zur Schliessung des Durchgangszentrums im Februar dieses Jahres hatten die Freiwilligen einmal monatlich Bewohnerinnen und Be-



Guy Schicker und Christine Aebi, die Gastgeberin.

(zvg)

wohner des Durchgangszentrums zum gemeinsamen Kochen und Essen abgeholt. «Die Idee von «Refugees welcome» fand ich super. Damit war auch klar, wen sie zu ihrer Geburtstagsparty einladen würde – die Freiwilligen von «Refugees welcome» mitsamt all den Asylsuchenden, die an den Kochtreffen teilgenommen hatten.

Dank fürs Engagement und den Mut zur Offenheit

«Ich wollte mich mit dieser Einladung bei all diesen Menschen für ihr Engagement bedanken und ihnen die Gelegenheit geben, sich auch einmal so richtig verwöhnen zu lassen», erklärt Aebi ihre Beweggründe. Besonders schätzt sie an der Arbeit von «Refugees welcome» die Offenheit, mit der die Freiwilligen und die Asylsuchenden aufeinander zugehen. «Offen zu sein und ohne Vorurteile auf andere zugehen zu können braucht eine Menge Mut, weil Offenheit verletzlich macht. Wenn man aber weiss, dass es noch andere Menschen gibt, die diese Offenheit schätzen und teilen, gibt das Kraft zum Weitermachen. Mein Fest sollte daher auch die Gelegenheit bieten, sich gegenseitig zu stärken und einander Mut zu machen».

Freie Wahl bei der Festgestaltung

Nachdem der Kontakt zu der Gruppe über Ursula Marx vom Ge-

meinschaftszentrum Wipkingen hergestellt worden war, machte sie sich mit Guy Schicker und Jan-Marc Lehky daran, die grosse Party zu organisieren – unterstützt natürlich von dem von der Migros mit der Festgestaltung beauftragten Partyunternehmen. Als Location fiel Aebis Wahl unter all den möglichen Migros-Restaurants auf dasjenige am Limmatplatz, «weil ich doch hier im Quartier zu Hause bin.» Von den Einladungskarten bis hin zum DJ wurde anschliessend alles für sie organisiert, sie musste nur noch Wünsche äussern, wie sie es haben wollte: «Wir konnten bei der Gestaltung des Festes wirklich aus dem Vollen schöpfen. Das Budget für den gesamten Anlass betrug stolze 10 000 Franken. Guy und ich haben gemeinsam den Apéro und ein Buffet mit mehreren Gängen zum Mittagessen ausgewählt, dazu ein grosszügiges Dessertbuffet. Auch bei den Getränken hatten wir freie Wahl».

Wie kommt man genau auf 100 Gäste?

Eine Herausforderung stellte die Anzahl der Gäste dar. Maximal 100 Personen waren erlaubt, und Aebi war fest entschlossen, diese Zahl auszuschöpfen: «Ich wollte so viele Gäste wie möglich einladen, um den Preis voll auszunutzen. Eine solche Gelegen-

heit wollte ich nicht ungenutzt verstreichen lassen». Zunächst sah es so aus, als könnten Aebi und Schicker die 100 Gäste alleine aus dem Pool der Freiwilligen und Asylsuchenden von «Refugees welcome» bestücken. Doch je näher der Termin heranrückte, desto mehr kristallisierte sich heraus, dass es eher 60 Leute werden würden, die über die Organisation zum Fest kommen würden. «Also lud ich kurzerhand noch 20 meiner Freunde und Bekannten aus meinen Kunstprojekten ein sowie meine enge Familie. Am 7. Mai, als das Fest dann tatsächlich stattfand, wurden die Sicherheitsleute, die den Eingang überwachten und jeden Ankommenden mit einem Armband kennzeichneten, schliesslich ziemlich nervös, als immer mehr Leute eintrafen. Schlussendlich waren es jedoch ganz genau 100 Gäste, die sich im Migros-Restaurant Limmatplatz einfanden», freut sich Aebi.

Offenheit gewinnt

Die meisten ihrer Gäste kannte Aebi natürlich vorher nicht, bemühte sich aber, mit jedem ein wenig ins Gespräch zu kommen. «Ich habe mit all meinen Gästen geplaudert und hatte oftmals keine Ahnung, woher sie kamen, ob sie Flüchtlinge waren oder aus Wipkingen stammten – das alles spielte an diesem Nachmittag je-

«Dieser Spielplatz soll verschwinden»

Im Bau-Boom nach der Jahrhundertwende wäre der Landenbergpark beinahe zugebaut worden. Schreinermeister Jakob Ott und GGW-Präsident Eugen Bolleter verhinderten dies.

..... Martin Bürlimann

Wo sich heute die Habsburg- und Leutholdstrasse kreuzen, stand einst der stolze Hof von Philipp Knoch. «Neuhaus» hiess sein Gehöft beim heutigen Landenbergpark. Der Hof bestand aus Wohngebäude, Scheune, Waschhaus und einer Trotte, in der man den Wein der eigenen Reben presste und kelterte. Zum Neuhaus-Gut gehörte ursprünglich auch der Breitenacker. Dieser lag bei der heutigen Hönggerstrasse, wo ab 1824 das Schulhaus stand. Hof und Name selbst stammen aus dem Jahr 1750. Bauer Knoch, aus Deutschland eingewandert, kaufte den Hof 1860. Er war ein feuriger Vertreter der neuen Verfassung und des liberalen Geistes. Auf seinen Hof lud er Freigeister und Immigranten ein, die in der Schweiz eine Heimat gefunden hatten.

Kurz vor der Eingemeindung, 1892, verkauften seine Erben Land und Hof. Die Parzellen wechselten häufig den Besitzer. Ein Käufer war Johann Caspar Schmid, Eigentümer der «Schmidenhäuser» an der Burgstrasse 24-28. Die Stadtplaner parzellierten die ehemaligen Äcker und Rebenfelder und legten die Baulinien fest. Die Röschibachstrasse erhielt ihren Namen bei der Eingemeindung 1893, die anderen Strassen im Geviert, die Habsburg-, Landenberg-, Zeuner-, Kiburg (damals mit «i» geschrieben) und die Leutholdstrasse wurden 1898 festgelegt und getauft.

«Boom» und «Crash»

«Boom» war eines der ersten amerikanischen Lehnwörter, welches die Leute vor der Jahrhundertwende verwendeten. Wipkingen war – wie ganz Zürich – eine «Boomtown»: Es wurde gebaut wie verrückt. Die Wipkingerbrücke von 1872 war der eigentliche Auslöser, als die Industriellen der dort ansässigen Firmen Mietkasernen für die Arbeiter bauten. Dafür boten sich die freien Flächen «ennet»



Das Strassengeviert beim heutigen Landenbergpark aus einem Schulatlas von 1910: Die Blockrandbebauung ist bereits eingezeichnet. Ein Park war nirgends vorgesehen. (zvg)

der Limmat an. 1898, fünf Jahre nach der Eingemeindung, waren die Quartierpläne fertig. Kurz darauf folgte 1900 der Kater mit einer gewaltigen Finanzkrise und brachen Bauruinen. Die Pleitiers veramschten Grundstücke und halbfertige Häuser, von denen kaum mehr als die mächtige Brand-schutzmauer stand. Nicht wenige verzogen sich nach Amerika und hinterliessen Baugruben und Finanzlöcher. Wenig verwunderlich, dass man in alten Protokollen einige Zeit nach dem «Boom» auch das neuere amerikanische Lehnwort «Crash» findet. In einem Schulatlas von Zürich um 1910 ist das Gebiet bei der Landenbergstrasse bereits als überbaut eingezeichnet, obwohl dort gar nie ein Haus stand. Es war dem Kartenzeichner wohl klar, dass hier nichts anderes als ein Mietshaus zu stehen kommen sollte. Was sonst sollte man mit Bauland an solcher Lage anfangen?

Schreinermeister Jakob Ott

Schreinermeister Jakob Ott (1854–1949) sah weit voraus. Ott ist einer jener Wipkinger, die das heutige Quartier geprägt haben. In Basel lernte er Möbelschreiner; 1880 ging Jakob Ott für drei Jahre als Geselle nach Paris. Als er 1883 zurückkam, meldete er sich auf eine Annonce aus Wipkingen, wo eine Schreinerwerkstatt zu

vermieten war. «Aller Anfang ist schwer», schrieb er dazu in seinen Memoiren. Ott gab nicht auf, und mit dem Fleiss kam der Erfolg. 1889 baute er ein Wohnhaus mit Werkstatt an der Burgstrasse 22. Seine Tätigkeit für Wipkingen war breit und intensiv: In der Baukommission des Schulhauses Nordstrasse war er tatkräftiges Mitglied, ebenso in der Baukommission der neuen reformierten Kirche. Wesentlich trug er zur Bahnstation bei. Der 1932 eröffnete Bahnhof Wipkingen ist zu einem schönen Teil Otts Weitblick zu verdanken.

Besonders Wert legte er auf eine gedeihliche Entwicklung Wipkingens. Die wilde Bauerei behagte ihm nicht. Er sorgte sich um sein Dorf, in dem es bald nirgends mehr Platz zum Flanieren und Verweilen gäbe. Ott trat der Gemeinnützigen Gesellschaft Wipkingen (GGW) bei und blieb dort 36 Jahre lang Mitglied.

Als Vertreter der Freisinnigen Partei war er 24 Jahre lang gewähltes Mitglied im Grosse Stadtrat, dem heutigen Gemeinderat. Dort zeigte er grossen Sinn fürs Machbare. Einer seiner Erfolge war der Landenbergpark. Eine grüne Anlage inmitten der wachsenden Häuser müsse frei bleiben, drängte er hartnäckig im Grosse Stadtrat.

doch auch überhaupt keine Rolle». Wichtig war nur, dass sich alle am gemeinsamen Anlass erfreuten und die einmalige Gelegenheit genossen, miteinander zu feiern. Bei den Kindern gab es naturgemäss die geringsten Berührungssängste. In der von Schicker zur Verfügung gestellten Kinderspielecke mit Spiel- und Bastelartikeln kamen sich diese von Beginn an näher und spielten ungeachtet der sprachlichen Barrieren einträchtig miteinander. Doch auch die Erwachsenen gingen offen aufeinander zu. «Elsa Schibler, eine professionelle Tangotänzerin vom kleinen Zürcher Kulturzentrum «MIMOS», die sich ebenfalls bei «Refugees welcome» engagiert, erklärte sich bereit, mit den Gästen ein kleines Tango-Tutorial zu machen. Es war sehr schön zu sehen, wer hier alles miteinander tanzt. Menschen aus den unterschiedlichsten Herkunftsländern, mit den unterschiedlichsten Lebensgeschichten haben hier gemeinsam Tango getanzt – das hat mich sehr berührt». Die Freude über den Anlass hallt bei Aebi bis heute nach. Oft und gerne denkt sie an das Fest zurück und überlegt sich, wenn sie durchs Quartier läuft, wer von den Passanten, die an ihr vorbeieilen, wohl mit ihr ihren Geburtstag gefeiert haben. Und auch all diejenigen, die bei dem Fest dabei sein durften, werden diesen grosszügigen Beweis der Offenheit wohl nicht so schnell vergessen.

Die Gruppe «Refugees Welcome in Wipkingen» engagiert sich nach wie vor für Flüchtlinge in Wipkingen, auch wenn das Durchgangszentrum an der Dorfstrasse mittlerweile geschlossen ist. Wer Interesse hat, selbst aktiv zu werden, ist herzlich eingeladen, unter refugeeswipkingen@gmail.com mit der Gruppe Kontakt aufzunehmen.

Christine Aebi ist eine Wipkinger Kunstschaffende, die sich momentan mit der Geschichte von Daphne aus der griechischen Mythologie und deren Rezeption in verschiedenen Epochen auseinandersetzt. Ihre Kunstarbeiten werden zusammen mit der ARTelier16-Gruppe vom 9. bis 16. November in der KulturGarage in Wädenswil ausgestellt. ■

..... Schluss auf Seite 36

Fortsetzung von Seite 35

Dieser Spielplatz soll verschwinden

Landenberganlage

Inmitten der neuen Häuser lag ein letzter freier «Blätz». Kleinparzellen waren als Familiengärten verpachtet. Kurz vor dem ersten Weltkrieg mussten die Leute schauen, wo sie ihre Kartoffeln herbekamen.

Die Krise war vorüber, Kaufwillige stellten Baugesuche. Die GGW schritt ein. Präsident Eugen Bolleter und Kassier Ott schrieben 1916 dem Stadtrat einen Brief und forderten ihn auf, die Blockrandbebauung zu verhindern. Der junge Vorsteher des Bauamt I hiess Emil Klöti. Der spätere Stadtpräsident hatte ein offenes Ohr für das Anliegen. Er forderte die GGW auf, einen Drittel des Kaufpreises für das Land selber aufzubringen. Eugen Bolleter gelang das Unmögliche, und im Dezember bestätigte er Klöti den Betrag von 28 000 Franken, und der Bauamtsvorsteher reservierte das Land für einen öffentlichen Park.

Daran war allerdings nicht zu denken, der Kartoffelacker war

wichtiger als alles andere. Auch hatte die Stadt im zweiten Kriegsjahr keinen Rappen für solche Vorhaben. Immerhin, die Parzelle war gesichert. Es dauerte noch etwas, aber am 16. Juni 1923 sangen Männer- und Töchterchor zur Einweihung der neuen Landenberganlage. Der Turnverein zeigte Barrenübungen und Pyramiden, die Damenriege lebende Bilder, und Lehrer Ziegler hielt eine Ansprache.

Vom Quartierärgernis...

Dafür war der neue Park umgehend ein Quartierärgernis erster Güte. Man müsse die Kinder vom Park fernhalten, sagte unter anderen auch der GGW-Vorstand, weil die Schädigungen des Parkes durch spielende Kinder untragbar seien. «Dieser Spielplatz soll und muss verschwinden», hiess es im Jahresbericht 1938. Anstelle des Spielplatzes verlangte die GGW nun einen Musikpavillon für Platzkonzerte, der aber nicht zustande kam. Als Grund gaben GGW-Präsi-

dent Pfarrer Heinrich Habicht und Vorstandsmitglied Lehrer Jakob Frei die neu erstellte Spielwiese bei der Turnhalle Letten an. Zudem – und dies ist mehr als eine Anekdote – verwies Habicht auf eine geplante Luftschutzanlage unter der Landenberganlage. Der Park war in einem schlechten Zustand. «Es kommt vorläufig keine Instandstellung in Frage, da unter der Anlage voraussichtlich ein grosser Luftschutzkeller erstellt wird», heisst es im Jahresbericht 1938. Am Vorabend des Zweiten Weltkrieges waren die Verteidigungsanlagen bereits geplant und zu grossen Teilen im Bau. Die GGW plante auch einen breiten Promenadenweg der Limmat entlang. Der Kredit war bereits bewilligt, musste aber «durch die gewaltigen Ansprüche für Luftschutzbauten zurückgestellt werden», hiess es weiter.

Der riesige Brunnen wurde beim Bau der Zivilschutzanlage 1939 abgebrochen. Im Zweiten Weltkrieg war der Landenbergpark ge-

mäss dem «Plan Wahlen» ein Kartoffelacker.

... zum Quartierpark

Die prächtige Linde mitten im Park pflanzte Lehrer Frei 1956 mit seinen Schülern als Ersatz des gefällten Baums «beim Lindenkli» vor dem alten Schulhaus an der Hönggerstrasse.

Heute ist der Landenbergpark nicht mehr wegzudenken. Ein Ort der Kontemplation, ein Fleck Natur inmitten der Häuser, fröhliche Kinder auf dem Spielplatz und, bereits zur Tradition gehörend, das alljährliche Landenbergfest im Juni. Schreinermeister Ott hätte seine Freude daran. ■

Quellen:

Ursina Jakob, Daniel Kurz: Wipkingen – Lebensräume – Verkehrsräume, Quartierverein Wipkingen (Hrsg.), 1993.
Martin Bürlimann, Kurt Gammeter: Wipkingen – Vom Dorf zum Quartier, Wibichinga Verlag, 2006.

10 Gründe, um in der Wipkinger ZEITUNG für sich zu werben

1. 24500 Exemplare.
2. Quartalsweise gratis verteilt in alle Haushaltungen von 8037 Zürich-Wipkingen und 8049 Zürich-Höngg.
3. Bruttoverteilung, also auch in jene 80 % mit «Werbe-Stopp»-Klebern.
4. Auch aufgelegt an zentralen Orten in Wipkingen.
5. Rund 9500 Haushaltungen mit fast 16 000 Einwohnerinnen und Einwohnern werden so in Wipkingen erreicht – und in Höngg über 21 000 weitere Personen in rund 12 000 Haushaltungen.
6. Satz und Gestaltung der Inserat-Vorlagen sind bei uns eine kostenlose Dienstleistung.
7. Einheitspreise: Keine Farbzuschläge.
8. Einfache Kalkulation dank Feldgrössen und -preisen, anstatt nach Millimetern.
9. Beilagen, Memo-Sticks, Bannerwerbung und viele weitere Werbemöglichkeiten.
10. Transparente Kunden- und Wiederholungsrabatte.

Alle Informationen, auch zu weiteren Werbemöglichkeiten in der Wipkinger Zeitung finden Sie unter «INSERIEREN» auf www.wipkinger-zeitung.ch

Inserateschluss für die nächste Ausgabe vom **28. September**: Freitag, 15. September, 10 Uhr.

Unsere Kundenberaterin Marlies Meier steht Ihnen via Telefon 079 256 92 79 oder unter marlies.meier@wipkinger-zeitung.ch gerne zur Verfügung.

Rohrbruch reloaded

Anfang Juni gab es im Kreis 10 wieder einen Wasserrohrbruch, der die ganze Strasse in eine Notfallbaustelle verwandelte. Zufall? Nein! Bereits im vorletzten Wipkinger wurde an dieser Stelle angemahnt, dass die von FDP und SVP eingebrachten Budget-Kürzungen die Infrastruktur gefährden. Das hat nun die FDP im Kreis 10 aufgescheucht.

..... **Mathias Egloff, Gemeinderat SP10**

Gutes Trinkwasser ist vielleicht der grösste Luxus, den uns die Stadt selbstverständlich ins Haus liefert. Damit das so bleibt, müssen regelmässig alte Leitungen erneuert werden. Diese Erkenntnis hat sich bei der FDP noch nicht durchgesetzt. Nachdem wir im vorletzten Wipkinger («Wasser not an der Limmat») über die wiederholten Rohrbrüche an der Wasserwerkstrasse berichtet hatten, fragte die FDP den Stadtrat schriftlich an, ob es wahr sei, dass überhaupt Rohre geborstet und ob die Budgetkürzungen der Bürgerlichen schuld daran seien. Die Antwort des Wasserwerks fiel entsprechend aus: Ja, es gab vier Rohrbrüche in der Wasserwerkstrasse im 2016. Ja, mit weniger Geld kann die Stadt weniger Rohre erneuern, bevor sie bersten. Zwar gehen die Rohre wegen Rost und Belastung und nicht wegen Kürzungen der Bür-



Krater im Kreis 10 – ein Spuk, der eineinhalb Tage die Strasse und den 46er-Bus blockierte. Wann bricht die nächste Röhre? (Foto: Mathias Egloff)

gerlichen kaputt. Weniger Geld für den Unterhalt heisst aber in Kauf zu nehmen, dass mehr Rohre bersten. Aktuell platzen etwa zwei Rohre pro Tag in Zürich. Die FDP wollte mit einem Antrag zum Budget das Personal der Stadt Zürich um 5.8 Prozent reduzieren. Auch die Aufträge für «Planungsarbeiten Dritter» der Wasserversorgung wollte die FDP um 20 Prozent senken. Mit weniger Personal und weniger Planung gibt es dann halt weniger neue und mehr kaputte Röhren.

Wie wär's mit genügend Geld für die Wasserversorgung

Am 6. Juni platzte die nächste Hauptleitung im Kreis 10, diesmal in der Regensdorferstrasse. Das viele Wasser hinterliess einen kleinen Krater in der Strasse und legte den gesamten Verkehr lahm.

Die FDP lässt keine Gelegenheit aus, Baustellen als gezielte Behinderung des Autoverkehrs zu brandmarken. Wie wär's, wenn sie sich das nächste Mal in der Budgetdebatte für genügend Geld für die Wasserversorgung einsetzt, um die Zahl der Baustellen infolge von Rohrbrüchen zu reduzieren? Stadtpräsidentin Corine Mauch betont stets, warum auch reiche Menschen gerne in Zürich leben wollen, obwohl sie hier viel Steuern zahlen müssen: Weil sie dafür viel erhalten. Sie schätzen unsere guten Schulen, die Sicherheit für die Familie und eben auch gutes Trinkwasser. Für die SP ist deshalb klar, dass wir unseren Wasserleitungen Sorge tragen müssen – auch mit Geld für Unterhalt, Planung und Personal. Alles andere ist schlicht nicht nachhaltig. ■

Ist der Kantonsrat das Volk?

Eine Volksinitiative, die nicht das will, was sie zu wollen vorgibt, kann nur als eines bezeichnet werden: Eine Mogelpackung!

„ **Sylvie Fee Matter, Kantonsrätin, SP6**

«Schon wieder eine Initiative zur Bildung?» fragen Sie sich im Herbst vielleicht, beim Öffnen des Stimmcouverts. Nach der Fremdsprachen-Initiative hat der Kantonsrat bereits die nächste Initiative beraten, die bald an die Urne kommt. Die Initiative «Lehrplan vors Volk», die nicht mehr Qualität bringt, sondern Bürokratie schafft! Der Titel lässt glauben, dass alle Lehrpläne zwingend dem Volk

vorgelegt werden müssen. Falsch! Lehrpläne sollen neu vom Kantonsrat verabschiedet werden. Das Volk hätte nur das letzte Wort, wenn gegen den Kantonsratsbeschluss ein Referendum ergriffen würde. Die Initiative verspricht etwas, das sie nicht hält: Eine Mogelpackung! Die Initiative betrifft auch nicht alle Lehrpläne – jenen des Gymnasiums zum Beispiel nicht. Ein Blick auf die Homepage der Initianten zeigt: Das Ziel sind auch nicht alle zukünftigen Lehrpläne der Volksschule. Es geht nur um den Lehrplan 21. Sie schlagen den Sack und meinen den Esel – auch hier: Eine Mogelpackung!

Wäre der Inhalt gut, könnte man darüber hinwegsehen. Doch dem ist nicht so. Bisher wird der Lehrplan vom Bildungsrat erlassen. Einem Gremium aus neun vom Kantonsrat gewählten Expertinnen und Experten für Bildungsfragen. Nach dem Willen der Initianten sollen sie den Lehrplan nur noch vorschlagen, der Regierungsrat soll ihn beschliessen und der Kantonsrat genehmigen: Eine Bürokratisierung und Verpolitisierung der Bildung! Der Lehrplan gehört in die Hände von Experten und darf kein Spielball der Politik werden: Darum ein klares Nein zu dieser Mogelpackung. ■

Durch die
ROTE BRILLE

Nein zum Post-Abbau

Die Post baut in Wipkingen immer weiter ab. Bereits seit 2004 gibt es keine reguläre Poststelle mehr. Nun sollen auch die Post-Agentur im Coop sowie die Postfächer geschlossen werden. So geht das nicht!

..... **Florian Utz**

Wipkingen hat so viele Einwohnerinnen und Einwohner wie Solothurn, Locarno oder Schwyz. Es ist unvorstellbar, dass es in diesen Städten nicht einmal eine Post-Agentur und Postfächer gibt. Und doch droht genau das in Wipkingen. Die Post spricht zwar von Ersatzangeboten, doch sind diese noch völlig nebulös. Dieser Abbau ist falsch. Und er ist unredlich: Der Bundesrat hat vor der Abstimmung über die Initiative «Postdienste für alle» versprochen, auch bei einem Nein ein gutes Postnetz zu erhalten. Das Volk hat dem Bundesrat vertraut. Nun muss der Bundesrat Wort halten: Was vor der Abstimmung gesagt wird, muss auch nach der Abstimmung gelten. Sonst darf man sich nicht wundern, wenn immer mehr Menschen das Vertrauen in die Politik verlieren. ■



Florian Utz,
Gemeinderat SP,
Jurist

Redaktionelle Beiträge von



Sozialdemokratische Partei
Zürich 10

Postfach 605, 8037 Zürich
info@sp10.ch, www.sp10.ch

Stadtrat verhindert Schnellbusse

Die SVP verlangt seit Jahren, dass Schnellbusse aus den Zürcher Aussenquartieren direkt zum Hauptbahnhof führen sollen. Der Stadtrat hintertreibt die Idee.

..... Martin Bürlimann

Die SVP reichte vor sechs Jahren ihr Postulat ein. Im Juni 2013 wurde es überwiesen. Der Stadtrat nutzte die maximale Frist aus, um nichts zu machen. Nun wollte er den Vorstoss abschreiben. Die SVP akzeptiert dies nicht und verlangt, dass endlich Schnellbusse ausprobiert und eingeführt werden. Schnellbusse sollen mit wenigen Haltestellen die Fahrgäste von den Aussenquartieren direkt an den HB transportieren. Diese Linien würden nur an einzelnen Knotenpunkten halten und Strassen und öffentliche Verkehrsmittel stark entlasten.

Keine stichhaltigen Gegenargumente

«Ein Grossteil des Stadtgebiets liegt innerhalb des Einzugsbereichs einer S-Bahn-Station und ist somit direkt mit dem Hauptbahnhof verbunden», schreibt der Stadtrat in seiner Ablehnung – die Rütihöf-

Der Schnellbus der Linie 71 verkehrte von 1954 bis in die 1980er Jahre vom Hauptbahnhof via Letten direkt bis nach Höngg. Im Bild: die Imfeldstrasse. (zvg)



ler mögen staunen. Und weiter: «Der Zeitgewinn auf den kurzen Reisedistanzen wäre gering». Auch die Kosten werden bemüht: «Eine Schnellbuslinie hätte erhebliche Mehrkosten zur Folge», heisst es seitens Stadtrat. Falsch: Busse sind extrem effizient. Ein Dieselbus legt im Stadtverkehr

locker eine Million Kilometer zurück, bis er ersetzt werden muss.

Erfolgsgeschichte «Schnellbus-Linie 71»

Tatsächlich gab es früher einen Schnellbus aus dem Quartier direkt zum Hauptbahnhof: Die Verbindung führte mit wenigen Hal-

ten vom Hauptbahnhof durch den Letten zur Nordbrücke und weiter zum «Schwert» in Höngg. Der Schnellbus Nummer 71 wurde 1954 eingeführt, «nachdem die Vorstände der Quartiervereine von Höngg und Wipkingen samt den Gemeinderäten des Kreises 10 den verantwortlichen Stadtvätern ganz energisch auf die Füsse getrampelt waren», schrieb Jakob Frei 1959 in einer Jubiläumsschrift. Der «71er» war damals fast vom ersten Tag an rappend. Die SVP verlangt mit Nachdruck, dass endlich ein Testbetrieb vom Rütihof zum Hauptbahnhof eingeführt wird. ■

«SVP bi de Lüüt», Einladung zum Grill



Die SVP Wipkingen/Höngg lädt ein zu einem gemütlichen Grillfest auf dem Hönggerberg: Freitag, 25. August, Armbrustschützenhaus Hönggerberg, Parkplätze beim Armbrustschützenhaus, Bus 38 ab Meierhofplatz. Ab 17 Uhr Apéro, ab 18 Uhr: Natalie Rickli, Nationalrätin der SVP ist zu Gast. Die Kandidatinnen und Kandidaten der SVP für die Gemeinderatswahlen 2018 stellen sich vor. Für Grillade, Salat und Kuchen ist gesorgt. ■

Redaktionelle Beiträge von



Die Partei des Mittelstandes

SVP: Bürgerliche Politik – kompetent und konsequent.

www.svp-zuerich10.ch

Wirtschaftsstandort Wipkingen

Aus Wipkingen sind in jüngerer Vergangenheit einige Kleinbetriebe weggezogen. Mit ein Grund sind die steigenden Betriebskosten.

..... Johann Widmer

In den Umfragen ist Zürich stets auf einem Spitzenplatz: Weltführend in Kinderkrippen, Velowegen, Fussgängerzonen oder bei Integrationsmassnahmen. Natürlich ist Zürich eine tolle Stadt und Wipkingen ein schönes Quartier – aber genügt das auch für die Zukunft? Was in solchen Umfragen nie zur Sprache kommt, sind die Betriebskosten für die Firmen. Nebenbei heisst es jeweils, Steuern und Abgaben seien nur sekundär, zentral sei die Lebensqualität. In letzter Zeit haben Zeitungsmeldungen aufgeschreckt: Eine Grossbank verlegt über tausend

Arbeitsplätze von Zürich weg nach kostengünstigeren Standorten. Die Meldung der Grossbank spricht Klartext: Das Communiqué nannte als Wegzugsgrund die hohen Kosten – und die setzen sich eben wesentlich aus Steuern, Abgaben und Lohnnebenkosten zusammen.

Die SVP wehrt sich seit Jahr und Tag gegen steigende Steuern und Abgaben. Die Stadt Zürich hat fast zehn Milliarden Franken Schulden. Der Schuldendienst wird erdrückend, wenn die Zinsen wieder steigen.

Kosten runter!

Die Vorstösse der linken Wipkinger Gemeinderäte zielen praktisch ausnahmslos auf höhere Staatsausgaben. Seien es subventionierte Wohnungen, Krippen, Studentenwohnheime oder

Velowege, und andererseits Einschränkungen für den gewerblichen Transport wie Parkplatzabbau und Tempo-30-Zonen. Diese Vorstösse bedrängen das Gewerbe mit immer neuen Vorschriften, Regeln und Verordnungen. Auch die gesamtschweizerische Politik bedrängt das Kleingewerbe in den Quartieren: Die Übernahme von EU-Regeln bedeutet für Kleingewerbler steigende Kosten. Fachgeschäfte, Dienstleister, Handwerker und Selbständige schaffen Arbeitsplätze im Quartier. Sie bilden Lehrlinge aus und zahlen Löhne, Mieten und Steuern. Nicht nur Grossbanken verlagern Arbeitsplätze, auch Kleinbetriebe tun dies zunehmend. Sie sind oft finanziell dazu gezwungen. Deshalb muss das dringende Gebot in der Lokalpolitik lauten: Kosten runter für Betriebe! ■

Die schönste Aussicht der ganzen Stadt

An dieser Stelle befragt Gemeinderätin Claudia Simon in jeder Wipkinger-Ausgabe eine freisinnige Persönlichkeit aus dem Kreis 10 nach ihrer Beziehung zu Wipkingen. Heute ist Martina Zürcher im Interview. Sie ist seit einem Jahr Präsidentin der FDP Kreis 10.

Martina, woran denkst du zuerst, wenn du «Wipkingen» hörst?

An ein vielseitiges Quartier: Vom Baden in der Limmat, über sympathische Restaurants bis zur schönsten Aussicht der ganzen Stadt ist alles dabei.

Welchen Bezug hast du zu Wipkingen?

Ich bin in Höngg, jedoch unweit der Grenze zu Wipkingen, aufgewachsen. Heute ist es primär die Politik, die mich nach Wipkingen bringt, seien es Standaktionen auf dem Röschibachplatz, Flyern vor Abstimmungen an der Bushaltestelle oder der traditionelle Wipkingerstamm der FDP 10.

Wo ist für dich der schönste Ort in Wipkingen?

Die Waid, um genauer zu sein, das kleine Plätzchen mit dem Brunnen, von wo man über die ganze Stadt schauen kann. Ich bin oft dort, sei es nach einer Runde auf dem Vita Parcours oder einfach nur, um abzuschalten.

Wo der hässlichste?

Die Buchegg- und Rosengartenstrasse, welche das Quartier zerteilt.

Du hast für Wipkingen einen Wunsch offen. Was fehlt dem Quartier?

Dass die anderen Parteien das zukunftsgerichtete Projekt «Rosengartentram und Rosengartentunnel» mit unterstützen und so Wipkingen wieder zusammenwachsen kann. ■



Martina Zürcher
Präsidentin
FDP 10

Aus dem Alltag eines Stadtrats

Als Stadtrat habe ich das Privileg, die Stadt mitgestalten zu können. Und als Vorsteher der Industriellen Betriebe kann ich zudem mit eigenen Augen mitverfolgen, wie etwas Neues entsteht.

Aktuell trifft das auf das neue Reservoir Käferberg zu. Mit einem solchen Bauwerk fühle ich mich stark verbunden, weil ich das Projekt von den ersten Ideen auf Papier bis zu den letzten Bauarbeiten begleiten durfte und darf. Klar, meine Aufgabe als Politiker besteht darin, die Notwendigkeit des Vorhabens und die Höhe der Kosten zu hinterfragen und dann bei den zuständigen Stellen die nötigen Mittel zu beantragen. In diesem Fall waren es 14,6 Millionen Franken, die der Gemeinderat ohne Gegenstimme bewilligt hat. Er hat uns bestärkt in der Überzeugung, dass das Reservoir für die Wasserversorgung von besonderer Bedeutung ist. Dank diesem Neubau sind mehrere andere Erneuerungen und Ausbauten



Stadtrat Andres Türler auf der Baustelle beim Reservoir Käferberg. (zvg)

nicht mehr nötig. Zurzeit reisst das Bauwerk eine Wunde in die Landschaft. Diese wird aber wieder aufgeforstet, so dass kommende Generationen höchstens den Eingang wahrnehmen werden, der unauffällig in die Umgebung eingepasst ist. Im April 2018 wird die fertige Anlage ein ganzes

Wochenende lang für die Bevölkerung offenstehen. ■

Andres Türler,
Vorsteher Departement
Industrielle Betriebe (DIB)

Generalversammlung der FDP Kreis 10

Rund 30 Mitglieder fanden sich zur jährlichen Generalversammlung der FDP Kreis 10 ein, welche dem schönsten Sommerwetter Konkurrenz bieten musste. Haupttraktandum war natürlich die Verabschiedung der Gemeinderatsliste.

Das Ziel der FDP Kreis 10 ist die

Verteidigung der drei Gemeinderatsitze. Dazu benötigt es eine starke Liste. Die Findungskommission präsentierte eine ausgewogene Liste, welche von der GV einstimmig verabschiedet wurde.

1. Claudia Simon (bisher) / 2. Andreas Egli (bisher) / 3. Onorina Bodmer (bisher) / 4. Martina Zür-

cher / 5. Lydia Doornbosch Büttiker / 6. Christian Mossner / 7. Roberto Ramphos / 8. Andreas Gyger / 9. Michael Stäheli / 10. Lucie Rehsche / 11. Robert Kouba / 12. Oliver Häni.

Weiter wurde die Rechnung für das Vereinsjahr 2016 abgenommen und der Kassierer Pia Zürcher verdankt. Die Freisinnigen wählten Robert Kouba einstimmig neu in den Vorstand. Alexander Jäger, Kantonsrat ■



(V.l.n.r.): Andreas Gyger, Michael Stäheli, Claudia Simon (bisher), Christian Mossner, Andreas Egli (bisher), Martina Zürcher, Onorina Bodmer (bisher), Roberto Ramphos, Robert Kouba, Lucie Rehsche, Lydia Doornbosch. Es fehlt: Oliver Häni. (zvg)

Redaktionelle Beiträge von

FDP
Die Liberalen

FDP Kreis 10
Postfach, 8049 Zürich
Telefon 078 773 25 49
martina.zuercher@fdp-zh10.ch
www.fdp-zh10.ch

Schulpflege Waidberg – wie weiter?

Am 10. Juni 2018 sind die nächsten Wahlen für die sieben Kreisschulpflegen der Stadt Zürich. Im Schulkreis Waidberg zeichnet sich eine grosse Veränderung ab, weil der Schulpräsident und viele langjährige Mitglieder nicht mehr antreten werden.

Hans-Ruedi Joss

Der Schulkreis Waidberg, der sich aus den Stadtkreisen 6 und 10 zusammensetzt, wächst beständig. Schon bald werden wir das 5000. Kind in einer unserer 15 Schulen begrüßen dürfen. Jedes Schuljahr eröffnen wir sieben bis zehn neue Schulklassen, was das Anstellen von ein bis zwei neuen Lehrpersonen pro Klasse auslöst. Diese neuen Lehrpersonen sind in bestehende Lehrteams zu integrieren, und die dadurch ausgelösten gruppenspezifischen Prozesse stellen die Schulleitungen vor Herausforderungen. Es dauert jeweils geraume Zeit, bis sich alle Beteiligten, also Kinder, Lehrpersonen, Eltern und Schulleitungen, neu gefunden haben und die Belange der Betreuungspersonen in den Horten adäquat miteinbezogen worden sind. Der Lebensraum Schule besteht heute gleichermaßen aus Unterricht und Betreuung.

Die Mitglieder der Kreisschulpflege begleiten und beaufsichtigen die einzelnen Schulen im Auftrag unserer Gesellschaft, denn vielen Menschen ist die Qualität der Volksschule sehr wichtig.

Aufgaben

Die zwei wohl wichtigsten Aufgaben der Schulpflegerinnen und -pfleger sind die jährlichen Schulbesuche bei den Lehrpersonen

Schule Letten.

(Fotos: Hans-Ruedi Joss)



und in den Horten sowie das Mitwirken bei den lohnrelevanten Mitarbeiterbeurteilungen (MAB) der Lehrpersonen. Wir genehmigen auch die Jahresberichte und -planungen der einzelnen Schulteams, nehmen erarbeitete Konzepte ab, sind an Besuchsmorgen, Leseabenden, Theater- und Chorvorführungen anwesend wie auch an Schulkonferenzen und Weiterbildungsveranstaltungen. Bei den alle fünf Jahre stattfindenden Evaluationen der Kantonalen Fachstelle für Schulbeurteilungen leisten wir ebenfalls einen Beitrag. Alle diese Aufgaben verlangen unsere Präsenz vor Ort, und dies in einer wertschätzenden Grundhaltung. Genauso wichtig wie das Vertrauen zwischen Lehrperson und Kind ist das Vertrauen zwischen Schulpflege und Schulleitung sowie Lehr- und Betreuungspersonen.

Zeitliche Flexibilität

Eine grosse Schule wie das Waidhalde beschäftigt rund 60 Lehr-

personen, von denen die meisten Teilzeit an unterschiedlichen Wochentagen arbeiten. Zusammen mit den Horten und den neu eingestellten Lehrpersonen sind bis zu 70 Besuche pro Schuljahr zu koordinieren. Das Kalenderjahr umfasst 52 Wochen, jedoch «nur» 39 Schulwochen, in denen diese Schul- und Hortbesuche stattfinden sollen, neben Veranstaltungen und Sitzungen. Während wir für die Funktion der Schulhausverantwortlichen von einem Jahrespensum von 15 bis 20 Prozent je nach Grösse der entsprechenden Schule ausgehen, gibt es Wochen, in denen das Pensum eines Schulpflegers durchaus 50 bis 60 Prozent erreichen kann.

Faszination

Ich bin seit sieben Jahren Mitglied der Kreisschulpflege Waidberg, erst als Schulhausverantwortlicher der Schule Vogtsrain in Höngg und seit April 2013 als Präsident der Aufsichtskommission Wipkingen und damit Mitglied der Geschäftsleitung. Ich empfinde noch immer Begeisterung für meine Aufgabe. Ich bin am Puls der Volksschule und erlebe jede Woche, dass viel sehr gute Arbeit



Schülerclub Nordstrasse.

sowohl von Lehr- wie Betreuungspersonen mit unseren Kindern geleistet wird. Es fasziniert mich, mitzuerleben, mit wie viel Neugier die meisten Kinder im Unterricht mitwirken und Neues lernen, wie Freundschaften entstehen und wie Hürden gemeinsam gemeistert werden.

Aufruf

Wir Grünliberalen und auch andere Parteien suchen für die nächste Amtsperiode ab Schuljahr 2018/19 neue Mitglieder für die Kreisschulpflege Waidberg, die durch ihre aktive Präsenz einen Beitrag zur Weiterentwicklung leisten wollen. Nach heutigem Wissensstand werden sich die verschiedenen Parteien gemäss den Resultaten der Wahlen in den Gemeinderat vom 4. März 2018 auf eine überparteiliche Kandidatenliste einigen. Melden Sie sich bei der Ihnen zusagenden Partei, wenn Sie Interesse am Amt haben. Vielleicht sind Sie bald ein Teil der Kreisschulpflege Waidberg.

Redaktionelle Beiträge von

glp

Grünliberale Partei Kreis 6&10
c/o Lukas Rich
Culmannstrasse 43, 8006 Zürich
www.kreis6und10.grunliberale.ch



Schule Waidhalde.



Hans-Ruedi Joss,
GLP, Mitglied der
Kreisschulpflege
Waidberg

Grosse Solidarität mit vorläufig Aufgenommenen

Der Kantonsrat hat Anfang April beschlossen, vorläufig aufgenommene Personen der Asylfürsorge zu unterstellen. Damit hat er einen Volksentscheid aus dem Jahre 2011 umgestossen. Ein breit abgestütztes Komitee «Integrationsstopp Nein» hat dagegen das Referendum ergriffen. Das Referendum ist mit mehr als 5700 Unterschriften zustande gekommen. Nötig wären 3000 gewesen.

Judith Stofer

Auch die Alternative Liste hat im Abstimmungslokal in Wipkingen Unterschriften gesammelt. Die Reaktionen der Menschen waren überwältigend: fast im Minutentakt sammelten wir Unterschriften.

Viele waren empört über den unsinnigen Entscheid der bürgerlichen Mehrheit im Kantonsrat,

die damit einen klaren Volksentscheid vom September 2011 umgestossen hat.

Damals stimmten rund 62 Prozent der Zürcher Stimmbevölkerung dafür, dass vorläufig aufgenommene Personen der Sozialhilfe unterstellt werden. Mit diesem Entscheid sagte die Zürcher Stimmbevölkerung auch gleichzeitig Ja zum Grundsatz, dass diese Menschen in unsere Gesellschaft integriert werden. Der Systemwechsel beinhaltet einerseits, dass vorläufig Aufgenommene Zugang zum Arbeitsmarkt haben und damit die Chance erhalten, auf eigenstän-

digen Füssen stehen zu können. Sie werden aber auch verpflichtet, sich zu integrieren. Aktuell leben und arbeiten 5300 vorläufig Aufgenommene im Kanton Zürich.

Im Herbst können alle Stimmberechtigten im Kanton Zürich Herz und Verstand zeigen und ein Nein zu dieser unsinnigen Gesetzesänderung in die Urne legen.

Sie sind aus ihren Herkunftsländern geflüchtet, weil dort Gewalt und Krieg herrscht.

Solange der Krieg in ihrem Heimatland andauert, können sie nicht zurückkehren. Sie haben ein Bleibe-recht hier in der Schweiz, bis die Rückkehr in ihre

Heimat, so Syrien, Afghanistan, Eritrea, wieder zumutbar ist. Die Realität zeigt, dass der grösste Teil von ihnen für immer hier in der Schweiz bleibt.

Abstimmung im Herbst

Das Referendum ist dreifach zustande gekommen: Neben den Städten Zürich und Winterthur, die das Referendum ergriffen haben, haben 5700 Menschen per Unterschrift bezeugt, dass sie mit der vom Kantonsrat beschlossenen Gesetzesänderung nicht einverstanden sind. Im Herbst können alle Stimmberechtigten im Kanton Zürich Herz und Verstand zeigen und ein Nein zu dieser unsinnigen Gesetzesänderung in die Urne legen. ■



Judith Stofer
Kantonsrätin AL

Urban Citizenship – Teilhabe und Mitbestimmung für alle

Am 3. Juni haben in Zürich rund Tausend Menschen friedlich «gegen die Entrechtung von Migrantinnen und Migranten» demonstriert. Ezgi Akyol, Mitglied der AG CityCard und Gemeinderätin der AL, hat dabei folgende Rede gehalten, die wir hier abdrucken.

Ezgi Akyol, Gemeinderätin AL

Für Tausende von Menschen ist Zürich ein sehr prekäres Zuhause. In der Stadt leben schätzungsweise über 10 000 Sans-Papiers, Menschen ohne geregelten Aufenthaltsstatus. Diese Menschen gehören zu den verletzlichsten Teilen der Gesellschaft. Sie können oft ihre grundlegendsten Rechte nicht wahrnehmen, weil dies mit dem Risiko einer Verhaftung und Ausschaffung verbunden ist. Sans-Papiers können, wenn sie Opfer von Gewalt oder Ausbeutung werden, keine Anzeige erstatten, sie können sich nur unter hohen Risiken in Spitälern behandeln lassen, sie können kein Bankkonto eröffnen, keinen Vertrag mit einer Haftpflichtversicherung abschliessen und haben keinen Zugang zum Wohnungsmarkt. Sans-Papiers leben also gezwungenermassen in der Unsichtbar-

keit. Sie leben im Schatten unserer Gesellschaft. Sie haben kein Recht auf Rechte.

Städtische Zufluchtsorte

Mit dem Konzept der Urban Citizenship – also eine städtische Bürgerinnen- und Bürgerschaft – fordern wir rechtliche, politische, soziale und kulturelle Teilhabe und Mitbestimmung aller in Zürich lebenden Menschen. Das Prinzip ist einfach und eigentlich nichts als logisch: Alle Menschen, die in einem gemeinsamen Raum leben, sollen die gleichen Rechte haben.

Verschiedene Städte, unter anderem New York, bezeichnen sich als Sanctuary Cities – Zufluchtsorte. In diesen Städten verzichten die Behörden bewusst auf eine Prüfung des Aufenthaltsstatus. In verschiedenen Zufluchtsorten wurden städtische Identitätskarten entwickelt. Sie unterstützen Sans-Papiers bei der Einforderung ihrer Rechte. Denn

es ist für ein funktionierendes Gemeinwesen wichtig, dass die Stadtbewohnerinnen und Bewohner keine Angst vor dem Kontakt mit den städtischen Behörden haben müssen. Mit einer Zürcher City Card könnten illegalisierte Menschen ein Stück weit entkriminalisiert werden.

«Eine Gesellschaft der Vielfalt kann nur funktionieren, wenn viele Stimmen gehört werden und unterschiedliche Menschen zusammenarbeiten».

Mark Terkessidis,
Migrationsforscher

Wir sind Zürich

Die Idee der Urban Citizenship geht aber über dies hinaus. Es geht darum, unsere Gesellschaft neu zu definieren. Wir alle gestalten diese Stadt mit. Wir alle sind Teil von Zürich. Wir – als Stadtbewohnerinnen und Bewohner, als Zürcherinnen und Zürcher – können uns mit einer Art Gesellschaftsvertrag darauf einigen, dass unser Zusammenleben nicht vom jeweiligen Aufenthaltsstatus bestimmt werden soll. Alle hier lebenden Menschen gehören gleichermaßen der Gesellschaft an. Eine Zürcher City Card soll zur Stärkung einer

solidarischen städtischen Identität beitragen. Oder wie der Migrationsforscher Mark Terkessidis sagt: «Eine Gesellschaft der Vielfalt kann nur funktionieren, wenn viele Stimmen gehört werden und unterschiedliche Menschen zusammenarbeiten». ■



Ezgi Akyol
Gemeinderätin AL

Redaktionelle Beiträge von

AL

Alternative Liste

Alternative Liste
Judith Stofer, 8037 Zürich
E-Mail: jstofer@gmx.ch

Schulpfleger wehren sich

Die Präsidenten der Schulkreise wollen dem «Bodenpersonal» Kompetenzen wegnehmen. Aber Widerstand regt sich. Die Schulpflegerinnen wollen wichtig bleiben – nicht nur «strategische» Entscheide abknicken.

Waidberg ist einer von acht Schulkreisen in Zürich. Jeder dieser Kreise hat einen von den Stimmberechtigten gewählten Präsidenten. Die Präsidentenkonferenz ist das oberste Organ der Schulpflege, dies parallel zum städtischen Schulamt, das für die praktische Seite der Schule verantwortlich ist.

Im Schulkreis Waidberg gibt es 25 gewählte Schulpfleger: Wir besuchen jede Klassenlehrerin, jeden Lehrer, jeden Hort und jeden Kindergarten einmal im Jahr. Wir haben Erfahrung, ermöglichen Quervergleiche, sind geschult und bringen die «normale» Welt in den Schulbetrieb. So besteht weniger die Gefahr, dass nur «Expertinnen» mit «Fachpersonen» reden und sich in einer pädagogischen Separatwelt verlieren. Die Schule soll Teil der Gesellschaft sein und nicht ein eigenes Universum. Und bleiben.

Früher konnte jeder in seinem Klassenzimmer walten, wie er wollte. Nur die Schulpflege schaute für das Ganze. Seit es Schulleiter gibt, sind diese für «ihr» Schulhaus verantwortlich. Das Bodenpersonal der Schulpflege hat bis anhin die Lehrpersonen alle vier Jahre beurteilt, die Lehrerinnen gefördert, gelobt und kritische Fragen gestellt. Nun sollen das die Schulleiterinnen tun – sagen die Präsidenten.

Aber diese sind mit der einen Lehrerin befreundet, mit der andern nicht. Sie werten die Wartung der Kaffeemaschine zuweilen höher als den guten Unterricht. Wir Schulpfleger sehen in erster Linie, ob die Kinder gerne zur Schule gehen und finden wichtig, dass nicht einem einzigen Kind die Lust am Lernen vergeht. Weil die Schule keine Schraubenfabrik ist, die man selbstherrlich leiten kann, ohne dass die Schrauben Schaden nehmen.

Frank Beat Keller,
Vorstand Grüne 6/10 und Schulpfleger im Schulhaus Bläsi

Politische Morgenluft im Abendland

Die Entwicklungen in den USA, der Türkei und England haben vielen die Augen geöffnet. Demokratie, sozialer Ausgleich und gesellschaftliche Öffnung sind infrage gestellt. Als glaubhafte Alternative feiern die Grünen in der Schweiz und Europa Erfolge.

Demokratische Prozesse sind kompliziert und Politik ist am spannendsten, wenn es um Skandale in der Verwaltung oder Missgriffe von bekannten Politikern geht. Diese Themen beherrschen die Medien, Emotionen und schlechten News fördern die Auflagen. Wer die Leistungen unserer direkten Demokratie und der öffentlichen Dienste mit anderen Ländern vergleicht, merkt schnell, auf welchem hohem Niveau wir uns bewegen. Dass die Abfallentsorgung funktioniert, der ÖV meist pünktlich ist und alle Zugang zu guten Schulen haben, ist für uns selbstverständlich. Dass dem nicht so ist, zeigt der Kanton Luzern, wo nach diversen Steuersenkungen 90 Millionen Franken für öffentliche Dienstleistungen fehlen. Wer den Staat und seine Vertreter aus Prinzip schlecht redet oder ihm die nötigen Mittel entzieht, bereitet Leuten wie Donald Trump das Feld.

Soziale Durchmischung im Quartier
Sozial gut durchmischte Quartiere wie Wipkingen sind ein Gewinn für alle. Wo dies der Fall ist, sinkt die Fremdenfeindlichkeit. Der Nachbar aus dem Kosovo entspricht in der Regel nicht dem SVP-Klischee.

In Gegenden mit überdurchschnittlich vielen reichen Villenbewohnern leidet oft das Quartierleben. Ein sehr hoher Ausländeranteil in «Ausweich»-Quartieren erschwert dort die Integration und stellt die Schulen vor grosse Herausforderungen.

Die Grünen setzen sich deshalb für mehr gemeinnützigen Wohnraum ein. Damit sich Normal- und Wenigverdienende auch zukünftig eine Wohnung in der Stadt leisten können. So bleiben die Quartiere vielfältig und es bilden sich keine Ghettos.

Wilde Parks und blühende Fassaden
Der Gegenvorschlag zur Grünstadt-



Wipkinger wird grüner – der «Garte über de Gleis» als gelungenes Beispiel. (zvg)

initiative wurde in Zürich mit fast 80 Prozent Ja-Stimmen angenommen. Die Zürcherinnen und Zürcher wollen mehr Grünflächen, auch Wipkingen hat der Vorlage deutlich zugestimmt. Deshalb müssen die wenigen verbleibenden Freiflächen jetzt konsequent in hochwertigen Grünraum umgewandelt werden. So eignet sich das Areal um den ehemaligen Bahnhof Letten perfekt für einen Stadtpark mit Flussanschluss. Auch der geplante Mini-Quartierpark auf der Reservoir-Wiese am Rosengarten muss ökologisch sinnvoll gestaltet werden. Sterile Parkexperimente wie in Oerlikon bringen niemandem etwas.

Tiere brauchen grüne Vernetzungskorridore und für das Stadtklima ist jeder bepflanzte Quadratmeter ein Gewinn, auch begrünte Dächer und Fassaden. Sonst werden die heissen Sommertage für ältere Menschen und Kleinkinder in der Stadt bald lebensbedrohlich.

Widerstand gegen Scheinlösungen

Mit scheinbar einfachen Erklärungen haben es Rechtspopulisten wie Trump, die UKIP in England oder die SVP geschafft, viele Wähler zu überzeugen. In einer immer komplexeren Welt versprechen sie den Menschen politische Wundermittel für drängende Probleme wie Flüchtlingsbewegungen, Terrorismus, Arbeitslosigkeit oder Armut.

Die Grünen leisten erfolgreich Widerstand gegen diese antidemokratischen, frauen- und frem-

denfeindlichen, unsozialen und umweltzerstörenden Kräfte. Wahlerfolge in den Niederlanden und in Österreich ebenso wie in den letzten kantonalen Wahlen in der Schweiz zeigen, dass die Grünen eine glaubwürdige Alternative bieten.

Die erwähnten nationalistischen Parteien verdanken ihre Erfolge auch den Millionenspenden ihrer Hinterleute. Die Grünen leben hingegen vom Engagement und den Ideen ihrer Mitglieder und Sympathisierenden. Jede und jeder kann also im Kleinen etwas dafür tun, damit sich die genannten Entwicklungen in der Schweiz nicht wiederholen.



Roland Hurschler,
Co-Präsident
Grüne Kreis 6/10

Redaktionelle Beiträge von



Seminarstrasse 34, 8057 Zürich
kreis6-10@gruenezuerich.ch
www.gruenezuerich.ch/kreis6-10

Buch-Tipp

«Vom Fleck weg»



cken. Backpulver und Essig scheinen in diesem Ratgeber aber offensichtlich der Renner zu sein. Mit Essigwasser lassen sich nebst vielem anderem Kalkflecken an den Wänden und hartnäckiger Schmutz in der Toilettenschüssel entfernen, nützt das zu wenig, hilft auch eine Reinigungstablette für die dritten Zähne, diese funktioniert übrigens auch bei stark verschmutzten Vasen oder Teeflecken in der Tasse oder im Krug. Die Reinigungstablette im Wasser aufgelöst bringt auch Edelsteinschmuck über Nacht wieder zum Funkeln. Achtung: Goldschmuck legt man lieber in Champagner- oder Proseccoresten, und für Silber macht man eine Paste aus Backpulver und Wasser. Ein Teelöffel Backpulver in der Wäschetrommel bringt ergrautes Weiss wieder zum Strahlen oder verhilft stinkenden Schuhen zu neutralem Geruch. Einfach das Pulver über die Schuhe streuen und am Morgen ausklopfen.

Nebst all den praktischen Tipps, die teils bekannt sind, aber gut, um wieder ins Gedächtnis zu rufen und teils aber auch für Aha-Erlebnisse sorgen, rundet die Autorin das Buch zum Schluss mit einer Checkliste für «Feste feiern» und deren Benimmregeln ab. ■

Rezension: Eva Rempfler

Lesen Sie mehr über die Wipkinger Autorin Erica Matile in dieser Ausgabe auf Seite 18.

«Vom Fleck weg» – Der ultimative Ratgeber für alle praktischen Belange des täglichen Lebens. Band 2. Gesammelt von Erica Matile Salis Verlag, Zürich ISBN 978-3-906195-50-6 35 Franken, erhältlich im Buchhandel und im Infozentrum «Höngger», Meierhofplatz 2.

Die stilprägende Modedesignerin mit eigenem Label und Gewinnerin des Prix Bolero und weiterer internationaler Modepreise, Erica Matile, hat in ihrem zweiten Band in 170 Seiten zusammengefasst, was den Alltag rundum den Haushalt erleichtert. Dabei greift sie auf altbewährte Hilfsmittel zurück, wider der Verschleiss- und Wegwerfmentalität und bedient sich haufenweise natürlicher, anstatt giftiger Substanzen. Tipps und Tricks sind praktisch unterteilt in Themenbereiche, sodass man sie bei Gebrauch leicht finden kann: Allgemeine Tricks, Küche, Bad, Böden und Teppiche, Wände und Fenster, Gerüche, Ungeziefer, Technik und Motoren sowie Sparen.

Vom Schluckauf, Backpulver und den dritten Zähnen

Zulange den «Hitzgi» haben, kann mit der Zeit schmerzhaft sein. Gegen den Schluckauf hilft ein Teelöffel Zucker. Das beruhigt und löst die Bauchmuskeln. Wussten Sie, dass sich Scherbenenteile problemlos mit einem Toastbrot auflösen lassen? Der Trick funktioniert selbst dann, wenn die Scherben in einem Longflorteppich ste-

Auf den Spuren Zwinglis am EVP Podium

500 Jahre Reformation in Zürich – und was ist geblieben? Zusammen mit Buchautor Dr. Peter Opitz diskutiert die EVP an ihrer Podiumsveranstaltung «Zwinglis Vermächtnis». Der Kampf für Religionsfreiheit, der unermüdliche Einsatz fürs Volk, Errungenschaften in der Bildung und Gründung staatlicher Sozialwerke zeugen heute noch vom grossen Schaffensdrang des Züricher Reformators. Und was heisst das für die EVP und für Zürich heute?

..... Claudia Rabelbauer

Dr. Peter Opitz, Professor an der Theologischen Fakultät Zürich und Leiter des Instituts für Reformationsgeschichte eröffnet das Podium mit einer anschaulichen Einführung in die Geschichte der Reformation anhand Zwinglis Leben und Schaffen. Er zitiert dabei aus seinem Buch (Ulrich Zwingli: Prophet, Ketzler, Pionier des Protestantismus, TVZ, 2015 120 Seiten). Unerhört, was Ulrich Zwingli in knapp zwölf Jahren erreicht und damit die Geschichte massgeblich verändert und geprägt hat! Dabei ging es Zwingli anfangs darum, die Missstände der damaligen Kirche von innen her zu bekämpfen. Dies bedeutete für ihn, zurück zu den Quellen. Der biblische Urtext sollte wieder massgebend sein und nicht menschliche Regeln und Dogmen. Daraus leitete der Reformator Thesen ab, die das Zusammenleben in der Gesellschaft, aber auch das spirituelle Leben alltagstauglich und relevant machten. Fasten sollte kein Zwang mehr sein, sondern eine freiwillige Möglichkeit der Hingabe und Opferbereitschaft. Das Heil konnte nicht mehr durch Ablass erkaufte, sondern durch den einfachen Glauben ans Erlösungswerk Christi empfangen werden. Der erbitterte Widerstand der Innerschweizer Ortschaften und der damaligen Kirche gegen die humanistisch geprägten Erneuerungen führte letztendlich zu Krieg und zur Spaltung der Kirche. Zwingli kämpfte auf dem Schlachtfeld bei Kappel am Albis für die Freiheit des Glaubens und bezahlte dies mit seinem Leben. Pfarrer Gerhard Bosshard (Alt-Gemeinderat) und Podiumsleiter will von den Teilnehmern anschliessend wis-

sen, was für konkrete Vorstösse und Impulse aus dem Referat abgeleitet werden könnten! Für die drei Podiumsteilnehmer Dr. Martin Mächler (Alt-Gemeinderat), Claudia Rabelbauer (Alt-Gemeinderätin) und Ernst Danner (Alt-Gemeinderat und Präsident der EVP Stadt Zürich) ist klar, dass die Haltung und Politik der EVP nach wie vor stark von den reformierten Ideen Zwinglis geprägt ist. Das Politisieren auf der Grundlage des Evangeliums (frohe Botschaft) verpflichtet zu einer wertorientierten Haltung, die ganz im Sinne Zwinglis die Gemeinnützigkeit vor den Eigennutz stellt, auf die Probleme und Bedürfnisse des Volkes eingeht und der Gesellschaft einen mündigen Zugang zum Glauben ermöglicht – durch Bildung und soziale Stabilität. «Bei der Bildung nicht sparen», meint Claudia Rabelbauer, die als Schulpflegerin einen guten Einblick in die Sorgen und Nöte, aber auch in die wunderbare Errungenschaft der heutigen Volksschule erhält. «Die Energiewende in der Stadt Zürich konkret, aber massvoll umsetzen», fügt Martin Mächler hinzu. «Und bei allem immer wieder das Beste für die Stadt suchen, ganz nach dem alten Propheten Jeremia», ergänzt Ernst Danner. Es ist schon faszinierend wie die biblischen Ideen auch heute noch top aktuell sind. ■



Claudia Rabelbauer, EVP

Redaktionelle Beiträge von



EVP Stadt Zürich

Josefstrasse 32, 8005 Zürich
Claudia Rabelbauer
sekretariat@evpzh.ch

Ein Inserat dieser Grösse
2 Felder, 104 x 16 mm, kostet nur Fr. 78.–

Vereine von A bis Z

Cantamus-Chor (Chorgemeinschaft Guthirt & Bruder Klaus)

Wir sind ein Kirchenchor in unserem Quartier und haben etwa sechs bis sieben Auftritte im Jahr. Proben sind jeweils Donnerstag von 20 bis 20.45 Uhr, abwechselungsweise in den Pfarreizentren Bruder Klaus und Guthirt.
Präsidentin: Irena Cavelti
Telefon 079 417 75 63
irena.cavelti@bluewin.ch
www.cantamus.ch

CEVI Zürich 10

Im Wald sein, Geschichten erleben, Feuer machen, basteln, mit Gleichaltrigen einen tollen Samstagmittag verbringen. Alle Kinder ab 6 Jahren sind herzlich willkommen.
Michèle Homs v/o Tibia
Telefon 044 341 01 86
tibia@zh10.ch, www.zh.10.ch

Familiengartenverein Zürich-Wipkingen

Unser Verein verpachtet mehr als 700 Parzellen in neun Arealen. Alle Areale sind gut mit öV zu erreichen. Wir führen eine Warteliste. Kontakte und Adressen finden sie auf unserer Homepage unter www.fgzw.ch.

Filmfluss

Zürcher Filmnächte
Badi Unterer Letten
Seit 1994
www.filmfluss.ch

flussssbar.

Jeden Dienstagabend ab 20.15 Uhr, von Mai bis August in der Badi Unterer Letten. Eingang via Kloster-Fahr-Weg oder Wasserwerkstrasse 131, 8037 Zürich.
www.flussssbar.ch

Frauenchor Wipkingen

Der Chor für Frauen, die gerne singen! Notenkenntnisse sind nicht erforderlich, nur die Freude am Singen zählt! Proben: Montags 19 bis 20.45 Uhr im Lettenzimmer, Kirche Letten.
Infos: L. Ribi
Telefon 044 361 84 27
www.frauenchor-wipkingen.ch

Frauenturngruppe Zürich-Wipkingen (Pfarrei Guthirt)

Wir Frauen ab 60 Jahren turnen jeweils am Donnerstag von 16.30 bis 17.30 Uhr in der Turnhalle Letten, Imfeldstrasse 90, 8037 Zürich.
Kontakt: Marianne Schnegg
Telefon 044 493 36 53
schnegg.ziegler@bluewin.ch

Garte über de Gleis

Das Gemeinschaftsprojekt «Garte über de Gleis» begründet das Quartier und lädt zum Verweilen, Erholen und Austauschen ein. Neue Gärtnerinnen und Gärtner sind willkommen!
Präsidentin: Simone Brander
Telefon 076 416 94 94
post@garteueberdegleis.ch
www.garteueberdegleis.ch

IGAWB, Interessengemeinschaft Am Wasser/Breitenstein

Die IGAWB steht ein für nachhaltigen Lebens- und Wohnraum am Limmatufer.
Präsident: Martin Zahnd
Telefon 044 341 76 60
info@igawb.ch
www.igawb.ch

IG WesttangentePlus

Die IG WesttangentePlus setzt sich für eine Verbesserung der Lebens- und Wohnqualität der Anwohnerinnen und Anwohner entlang der Westtangente ein. Mitstreiterinnen und Mitstreiter willkommen!
Präsidentin: Simone Brander
Telefon 076 416 94 94
info@westtangenteplus.ch
www.westtangenteplus.ch

Job-Vermittlung Wipkingen

Wir vermitteln rasch und unbürokratisch geeignete Arbeitskräfte in den Bereichen einfache Hilfsarbeiten und Dienstleistungen wie Reinigung, Umzüge, Gartenarbeiten und Versandwesen. Die Arbeitseinsätze bieten den eingesetzten Personen Entlastung bei finanziellen Engpässen sowie die Möglichkeit, Arbeitserfahrungen zu sammeln.
Geschäftsführerin Tanja Forster
Telefon 044 272 18 00
info@job-wipkingen.ch
www.job-wipkingen.ch

Jodelklub Wipkingen-Waldegg Zürich

Singe macht froh ond geht e gueti Lune! Dromm konscht zo ös i Jodelklub go singe! Wir proben am Dienstag von 19.30 bis 20.30 Uhr im Alterszentrum Langgrüt, Zürich.
Präsident: Erich Holderegger
Telefon 056 664 35 44
erich.holderegger@hispeed.ch

Jungwacht Blauring Guthirt

Die Jubla als Jugendverein bietet einmal wöchentlich ein abwechslungsreiches Programm. Unter der Leitung junger Erwachsener erfahren die Kinder zusammen mit Gleichaltrigen Spass im Spiel, Nähe zur Natur und Kreativität.
Kontakt: Lina Amrhein
Telefon 078 855 22 60
blauringguthirt@hotmail.com
www.jubla-guthirt.ch

Judo- und Selbstverteidigungsclub Zürich (JSCZ)

Der familiäre Club – seit mehr als 70 Jahren. Du (5 bis 99) bist zu einem unverbindlichen Schnuppertraining jederzeit herzlich willkommen. Wir machen Judo und Ju-Jitsu.
Präsident: Florin König
info@judoclub.ch
www.judoclub.ch

Landenbergfest

Wiese, Wurst und Wetterglück, ein Musikprogramm gespickt mit Bandperlen, sprungbereite Blasios, eine gut bestückte Bar und kulinarische Köstlichkeiten an einem Wochenende im Juni.
Präsidium: Nisa America & Noel Rederlechner
info@landenbergfest.ch
www.landenbergfest.ch

Mütter- und Väterberatung

Kleinkindberatung für Eltern von Kindern bis fünf Jahre. Montags, 14 bis 16 Uhr. Mütter- und Väterberatung Stadt Zürich, GZ Wipkingen (Saal), gratis, ohne Anmeldung. Es besteht auch die Möglichkeit der telefonischen Beratung: Mo, Di, Do, Fr von 8.30 bis 10 Uhr. Information und telefonische Beratung: Susanne Hefti, Mütterberaterin HFD, Telefon 044 412 72 98, susanne.hefti@zuerich.ch, www.stadt-zuerich.ch/kleinkindberatung

Tauschen am Fluss

Tauschen am Fluss macht mehr aus Ihren Fähigkeiten. Rund um die Limmat Leute kennen lernen mit der Bereitschaft, Zeit und Talente zu tauschen – ohne Geld. Kleid ändern gegen Transport, Zügelhilfe gegen Fotoshooting...
Zürcher Gemeinschaftszentren, GZ Wipkingen
Ursula Marx,
Telefon 044 276 82 83
www.tauschenamfluss.ch

Pestalozzi-Bibliothek Wipkingen

Die PBZ – die öffentliche Bibliothek der Stadt Zürich – für Romane, Sachbücher, Spielfilme, Musik-CDs, Bilderbücher, Comics, Konsolenspiele, Sprachkurse usw.
Dienstag 15 bis 19 Uhr, Mittwoch 14 bis 18 Uhr, Donnerstag 15 bis 19 Uhr und Freitag 14 bis 18 Uhr
Infos: www.pbz.ch

Quartierverein Wipkingen

Präsident: Beni Weder
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net

SC Wipkingen

1919 wurde der SC Wipkingen gegründet. Der SCW fördert die Jugend und sieht dies als seine Kernkompetenz. Dies auch dank den Trainern, die ehrenamtlich ihre Zeit für die Kinder aufbringen.
Präsident: Peter Guggemoos
info@scwipkingen.ch
www.scwipkingen.ch

Skiclub Wipkingen

Gegründet 1944. Der Skiclub Wipkingen ist in Besitz eines Skihauses mit 36 Schlafplätzen in Flumserberg, das für Mitglieder und Gäste gemietet werden kann. Vom Skihaus aus können folgende Schneesportarten ausgeübt werden: Ski, Snowboard, Langlauf und Skitouren.
praesidentin@sc-wipkingen.ch
www.sc-wipkingen.ch

Sofaopenairkino Wipkingen

Das Sofaopenairkino Wipkingen bietet im lauschigen Innenhof der Pfarrei Guthirt 250 Personen pro Abend auf Sofas, Liegestühlen und Stühlen Platz. Termine siehe im Veranstaltungskalender dieser Zeitung.
Medien & Sponsoring:
Ricardo Achermann
Mobile 079 270 54 62
ricardo.achermann@sofaopenairkino.ch
www.sofaopenairkino.ch

Spitex Zürich Sihl

Ihre öffentliche Spitex mit Leistungsauftrag der Stadt Zürich versorgt Wipkingen Tag und Nacht mit qualitativ hochstehenden Pflege- und Hauswirtschafts-Dienstleistungen.
Zentrumsleiterin: Christine Keller
Telefon 043 444 77 44
wipkingen-industrie@spitex-zuerich.ch
www.spitex-zuerich.ch

Treffpunkt Nordlicht

Für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung. Ohne Anmeldung willkommen! Öffnungszeiten: Di und Do 14 bis 22.30 Uhr (Abendessen 19 Uhr), Fr 14 bis 20 Uhr (kleiner Znacht um 18 Uhr).
Nordstrasse 198
8037 Zürich-Wipkingen
Telefon: 044 364 04 20
www.nordlicht.ch

**Für diese Seite sind die Vereine selbst verantwortlich.
Einträge und Änderungen an verlag@wipkinger-zeitung.ch**

Fähigkeiten und Talente sichtbar machen und nutzen



So vielfältig geht es jeweils bei «Tauschen am Fluss» zu und her. (Foto: zvg)

Bei den drei Zürcher Tauschnetzen entsteht alles aus den Fähigkeiten, die die Tauschenden mitbringen und aus ihrer Lust und Freude am Mitwirken. Die Fülle der vorhandenen Talente ist beeindruckend, bunt und vielfältig.

..... Ursula Marx

Am Samstag, 1. Juli, kann diese Fülle am «zürich tauscht»-Markt im GZ Wipkingen miterlebt und genossen werden. Da werden Haare geschnitten, Kinder frisiert und geschminkt, mobile Haushaltsgeräte und Alltagsdinge wie zum Beispiel Velos repariert. Tauschende machen Musik, eine Clownin ist auf dem Markt unterwegs. Diese Dienstleistungen sind für die Besuchenden gratis – ein Geschenk der drei Zürcher Tauschnetze «give&get», «Lets Zürich» und «Tauschen am Fluss», die den Anlass gemeinsam organisieren. Der Markt bietet auch Handwerk, kulinarische Köstlichkeiten oder Flohmarktsachen. Zudem können, in Form von Kostproben, Dienstleistungen von «Tauschen am Fluss» ausprobiert werden. Die gesamte Infrastruktur wird von aktiven Tauschenden auf- und abgebaut.

Damit wird diese Veranstaltung auch zu einem vergnüglichen Gemeinschaftswerk.

Bei «Tauschen am Fluss» werden übrigens auch Wissen getauscht und Experimente gewagt. Experimentsonntage werden von Tauschenden organisiert und das Wissen wird verschenkt.

Die «Tauschen am Fluss»-Stadtführung

Die Stadtführung mit dem Thema «Tauschen – Wechseln – Austauschen» wurde vom Kunsthistoriker Pietro Maggi und einem Team von Tauschenden gemeinsam entwickelt. Besucht werden Orte in Zürich, an denen Handel in jeglicher Form im Zentrum stand oder immer noch steht: Handel mit Menschen, Vieh, Ablass oder Geld. Diese besondere Stadtführung gehört zum Jubiläumsprogramm des Netzwerkes «Tauschen am Fluss», welches dieses Jahr sein zehnjähriges Bestehen feiert. Sie wird im Zeitraum August und September dreimal angeboten. Ausgangsort ist das Stadtmodell, welches sich beim Neumarkt 4 befindet. Am Ende bietet sich im GZ Wipkingen die Gelegenheit, bei einem Apéro Gedanken, Worte und (Augen-)Blicke auszutauschen. ■

Details zum «zürich tauscht»-Markt und der Stadtführung unter www.tauschenamfluss.ch

Gewerbeverband der Stadt Zürich

Velo, Velo über alles...

Wer meine Kolumne liest, weiss, dass ich die weissen Bodenmarkierungen in den Gartenbeizen für eine der überflüssigsten Schikanen der übereifrigen städtischen Beamten halte.

Nun habe ich jedoch einen Ort in Zürich entdeckt, wo die weissen Strichlein tatsächlich Sinn machen würden. Meine Enthüllung: Die Bodenmarkierungen sind keine Gebührenmaschinen – nein, es sind Unfallverhütungs-Massnahmen! Wer daran zweifelt, soll sich mal auf ein Designerbänkli auf dem Münsterhof setzen und den «beruhigten» Verkehr beobachten. Hier sitzt und trinkt man wie auf einer italienischen Piazza. Die Autofahrer – und leider auch die Ladenkunden – sind verbannt, aber Achtung: Die Veloroute zwischen Münsterhof und Paradeplatz führt geradewegs zwischen den Restaurants gefährlich nahe an den Gartenstühlen vorbei. Die Velofahrer – ob sie wollen oder nicht – fahren quasi durch die Gartenbeiz über den Münsterhof und müssen dabei auch noch den Fussgängern ausweichen, die ebenfalls in diesem schmalen Bereich unterwegs sind. Die Restaurantgäste sind also gut beraten, ihre strenge Haltung zu wahren und ihre Stuhlbeine (und ihre eigenen Beine sowie) stets innerhalb einer weissen Markierung zu platzieren. Auch

die Kellner werden wahrscheinlich bald gelbe Schutzwesten tragen. Denn obwohl das Schild auf dem Platz Schritttempo gebietet, wird in der Altstadt von nicht wenigen Velofahrern ein rennenmässiges Tempo angeschlagen. Nicht zuletzt auch von zahlreichen grauen Panthers auf E-Bikes. Ein solch weibliches Exemplar hat mich just am Münsterhof fast vom Gartenstuhl geholt. Hätte ich eine weisse Markierung für meinen Stuhl gehabt, hätte ich gewusst, wo die Veloautobahn anfängt. Spass beiseite. Ist das wirklich sinnvoll? Wir schaffen Fussgängerzonen, gemütliche Flaniermeilen und verkehrsberuhigte Plätze und dann führt die tägliche innerstädtische Tour de Suisse durch die engen Gässchen? Fussgängerzonen sollten das sein, was sie sind, Fussgängerzonen. Als Velofahrerin steige ich ab und gehe auch mal zu Fuss. Bitte nachahmen! ■



Nicole Barandun
Präsidentin
Gewerbeverband
der Stadt Zürich

Kunst beim Höngger

In den Räumlichkeiten Ihrer Quartierzeitung während der Bürozeiten zu besichtigen und zu erwerben:

Quartierzeitung Höngger GmbH, Meierhofplatz 2,
8049 Zürich-Höngger, Telefon 043 311 58 81
www.hoengger.ch / www.wipkinger-zeitung.ch

INFOZENTRUM

Besuchen Sie unser Infozentrum im Herzen von Höngger, und informieren Sie sich über das Höngger Vereinswesen.

Montag bis Freitag während der Bürozeiten.

Freitag, 30. Juni**Grilleria – der Sommerhit am Fluss**

17 bis 22 Uhr. Treffpunkt am Freitag zum Z'Nacht: Sie ist zur Tradition geworden, die Grilleria, die in den Sommermonaten zum gemütlichen Nachessen unter den lauschigen Bäumen am Fluss einlädt. Die Erwachsenen treffen sich mit Freunden oder Nachbarn und geniessen den Z'Nacht, der schon bereit steht. Die Kinder erfinden nach dem Essen immer wieder neue Spiele in der GZ-Oase. Angeboten werden verschiedene Grillspezialitäten sowie Salate. Neu findet die Grilleria nur bei schönem Wetter statt. Am Freitag, jeweils ab 14 Uhr wird auf der Website publiziert, ob die Grilleria durchgeführt wird oder nicht. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Samstag, 1. Juli**Tanznachmittag**

14.30 bis 16 Uhr. Wir freuen uns auf die bekannten Musiker Gabriella und Jack mit der schnellen und mitreissenden Tanzmusik. Cafeteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

«zürich tauscht» – ein Markt der besonderen Art

13.30 bis 17.30 Uhr. Neues erfahren, ausprobieren, geniessen, mitmachen, sich überraschen lassen, das ist das Motto des «zürich tauscht»-Marktes. Dieser Markt mit vielen Attraktionen für Gross und Klein lebt von engagierten Tauschenden der Zürcher Tauschernetzwerke. Und das Besondere: Die Mitglieder der veranstaltenden Tauschnetze können ihre Einkäufe ganz einfach mit Zeit bezahlen, denn die Währung der Tauschnetze ist nicht der Franken, sondern Zeit. Wie das funktioniert? Darüber geben die drei Zürcher Tauschnetze, «give&get», «LETS» und «Tauschen am Fluss» an ihren Informationsständen gerne Auskunft. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Sonntag, 2. Juli**Guthirtfest der Eritreer**

11.30 bis 13 Uhr. Die eritreische Guthirtgemeinde feiert ihr Guthirtfest in der Kirche Guthirt. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Vlowers – Veganes Frühstückscafé

10 bis 13 Uhr. Ein reichhaltiges Buffet lädt ein zum Probieren, Geniessen und Schlemmen. Das

Angebot entspricht einem klassischen Frühstück mit Zopf, Birchermüesli, Käse, Aufschnitt, Rührtofu, selbstgemachtem Gebäck, süssen und herzhaften Aufstrichen und vielem mehr. Alle Speisen und Getränke sind vegan, und auch glutenfreie Angebote sind vorhanden. Reservation empfohlen. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Mittwoch, 5. Juli**Fotovortrag «zurich-meets-tanzania»**

18 bis 19 Uhr. «zurich-meets-tanzania» ist eine Partnerschaft zwischen dem Mbalizi Hospital in Tanzania und einer Gruppe von engagierten Zürcher Ärztinnen und Ärzten, OP-Fachkräften sowie Lehrpersonen. Das vielschichtige humanitäre Projekt hat das Ziel, eine gute unfallchirurgische Basisversorgung und den Transfer von zeitgemäßem medizinischem Fachwissen in Tanzania zu etablieren. Von ihrem letzten Einsatz im März 2017 haben Dr. med. László Veréb-Amolini und Dr. med. Stefan Christen vom Stadtspital Waid wieder viele eindruckstarke Bilder und Erlebnisse mit nach Hause genommen. Stadtspital Waid, Tièchestrassse 99.

Donnerstag, 6. Juli**Musiknachmittag**

14.30 bis 16 Uhr. Das Tschechische «Duo Hall» verwöhnt mit temperamentvoller Tanzmusik und musikalischen Perlen. Cafeteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Sofa Open-Air-Kino

19 bis 24 Uhr. Das gemütliche Kino im Innenhof Guthirt. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Freitag, 7. Juli**Sofa Open-Air-Kino**

19 bis 24 Uhr. Siehe Eintrag vom 6. Juli.

Grilleria – der Sommerhit am Fluss

17 bis 21.30 Uhr. Siehe Eintrag vom 30. Juni.

Samstag, 8. Juli**Lettenfest**

13 bis 23.55 Uhr. Dieses Jahr beteiligt sich der Park Platz mit Tagesprogramm für Gross und Klein, ein bisschen Musik und leckeren Erfrischungen am beliebten Lettenfest. Park Platz, Wasserwerkstrasse 101.

Claudio de Bartolo

14.30 bis 16 Uhr. Der beliebte Claudio de Bartolo verwöhnt unsere Damen und Herren mit gefühlvollem Gesang und Musik. Cafeteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Sofa Open-Air-Kino

19 bis 24 Uhr. Siehe Eintrag vom 6. Juli.

Sonntag, 9. Juli**Familiengottesdienst zum Abschluss des Schuljahres**

10 bis 11 Uhr. Feier zum Abschluss des Schuljahres mit einem Familiengottesdienst in der Kirche Guthirt. Anschliessend Sommercafé. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Donnerstag, 13. Juli**Gesprächsnachmittag mit Elisabeth Kopp**

14.30 bis 16 Uhr. Wir freuen uns auf einen spannenden Gesprächsnachmittag mit Altbundesrätin Elisabeth Kopp, untermalt mit Musik von Sonja Holler. Cafeteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Donnerstag, 20. Juli**Tanznachmittag**

14.30 bis 16 Uhr. Mario Ammann verwöhnt mit seiner Musik von altbekannten Schlagerhits. Cafeteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Dienstag, 1. August**1. Augustfeier**

14.30 bis 16 Uhr. Feiern mit der Kapelle Stallbänkli und Frau Dr. Judith Stamm. Cafeteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Sonntag, 6. August**Vlowers – Veganes Frühstückscafé**

10 bis 13 Uhr. Siehe 2. Juli.

Donnerstag, 10. August**Musiknachmittag**

14.30 bis 16 Uhr. Stefan Proll spielt und unterhält mit mitreissender Tanzmusik und stimmungsvollem Gesang. Cafeteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Dienstag, 15. August**Fest «Maria Aufnahme in den Himmel»**

18.30 bis 19.30 Uhr. Messe mit Kräutersegen zum Hochfest «Maria Aufnahme in den Himmel». Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Donnerstag, 17. August**Musik und Tanz**

14.30 bis 16 Uhr. Mit seinen südamerikanischen Klängen entführt Miguel Ramirez alle in seine Heimat. Cafeteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Freitag, 18. August**Grilleria – der Sommerhit am Fluss**

17 bis 21.30 Uhr. Siehe Eintrag vom 30. Juni.

Samstag, 19. August**Musikalische Unterhaltung**

14.30 bis 16 Uhr. Die berühmten Lucky Boys erfreuen mit hervorragenden Musikdarbietungen zum Mittanzen und Mitschunkeln. Cafeteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Sonntag, 20. August**Messe zum Schulstart mit Ministranten-Aufnahme**

10 bis 11 Uhr. Zu diesem Gottesdienst zum neuen Schuljahr sind vor allem die Schülerinnen und Schüler herzlich eingeladen. Gleichzeitig findet die Aufnahme der neuen Ministranten statt. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Freitag, 25. August**Open-Air-Kino Röschibachplatz**

19 bis 24 Uhr. Das Open-Air-Kino auf dem Röschibachplatz. Röschibachplatz, Dammstrasse 58.

Grilleria – der Sommerhit am Fluss

17 bis 21.30 Uhr. Siehe Eintrag vom 30. Juni.

Samstag, 26. August**Tibetische Tänze und Bilderreise**

14.30 bis 16 Uhr. Mit Diabildern wird uns die Landschaft des Tibets nähergebracht. Die traditionellen Tänze und Gesänge werden von Tibetern vorgetragen. Cafeteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Open-Air-Kino Röschibachplatz

19 bis 24 Uhr. Das Open-Air-Kino auf dem Röschibachplatz. Röschibachplatz, Dammstrasse 58.

Sonntag, 27. August**Ökumenischer Fluss-Gottesdienst an der Limmat**

10 bis 12 Uhr. Zusammen mit den Mitgliedern der reformierten Kirchgemeinde wird, wie jedes Jahr, der Gottesdienst an der Limmat, beim GZ Wipkingen, gefeiert. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Donnerstag, 31. August**Tanznachmittag**

14.30 bis 16 Uhr. Das «Duo Kiss» erfreut mit Schlager und Evergreen Musik zum Tanzen und Mitschunkeln. Cafeteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Str. 25.

Angehörigen-Forum Demenz

17 bis 18.30 Uhr. Selbstbestimmung durch Vorsorgeauftrag und Patientenverfügung. Um dieses Thema dreht sich das Angehörigen-Forum des Stadtspitals Waid und der Alzheimervereinigung Kanton Zürich. Es richtet sich an Familienmitglieder, Bekannte und Betreuungspersonen von Menschen mit Demenz. Die Veranstaltungsreihe gibt Einblick in die Vielschichtigkeit dieser Krankheit, liefert Denkanstösse und bietet eine Diskussionsplattform für Meinungen, Sorgen und Probleme. Angehörige haben zudem die Möglichkeit, sich persönlich mit Fachpersonen unterschiedlichster Disziplinen auszutauschen. Kongressforum Stadtspital Waid, Tièchestrasse 99.

Freitag, 1. September**Grilleria – der Sommerhit am Fluss**

17 bis 21.30 Uhr. Siehe Eintrag vom 30. Juni.

Samstag, 2. September**Temperamentvolle Tanzmusik**

14.30 bis 16 Uhr. Das Tschechische «Duo Hall» verwöhnt mit musikalischen Perlen. Cafeteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Flohmarkt auf der Dammstrasse

8 bis 16 Uhr. Der Quartierflohmarkt von den Quartierbewohnern für Quartierbewohner. Röschibachplatz, Dammstr. 58.

Sonntag, 3. September**Vlowers – Veganes Frühstückscfé**

10 bis 13 Uhr. Siehe Eintrag vom 2. Juli.

Donnerstag, 7. September**Schwyzergeli Wyler**

14.30 bis 16 Uhr. Mit Ländlermusik, die aus dem Herzen entspringt erfreuen die Schwyzergeligmusikanten Wyler an diesem Nachmittag. Cafeteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Freitag, 8. September**Grilleria – der Sommerhit am Fluss**

17 bis 21.30 Uhr. Siehe Eintrag vom 30. Juni.

Samstag, 9. September**Vernissage Greti Adank**

14.30 bis 16 Uhr. Blumen in Aquarelltechnik von Greti Adank. Die Ausstellung wird bis zum 9. Dezember im Pflegezentrum Käferberg zu sehen sein. Cafeteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Mittwoch, 13. September**Schaubuden Carnival**

18 bis 22 Uhr. Vom 13. bis 17. September heisst es: Willkommen im Schaubuden Carnival! Eintreten und die Sammlung an Kuriositäten entdecken! Auf der Schaukastenbühne wird das Stück «Le Petit Cabaret Grotesque» von der Theater Cie Buffpapier (St. Gallen) gezeigt, das für humorvolle Unterhaltung sorgt. Nebenan im Zirkuszelt ist die Variété-Show «L'Entresort» der Cie Têtes de Mules (Baskenland) zu bestaunen. Der Zauberer «Pollok» (Polen) garantiert unvergessliche magische Momente. Die Band «Los Boozan Dukes» (Barcelona) versteht es, mit ihren energiegeladenen Auftritten und ihrer Musik aus traditionellem French Creole-Lindy-Hop-Swing und Voodoo-Blues, das Publikum mitzureissen. Für das leibliche Wohl der Besucher und Besucherinnen sorgen das Theater Café Roulotte und die Chochery. Ein Abend voller Witz und Skurrilitäten, zwischen grotesken Wesen und frittierten Kartoffeln. Park Platz, Wasserwerkstrasse 101.

Donnerstag, 14. September**Claudio de Bartolo**

14.30 bis 16 Uhr. Der beliebte Claudio de Bartolo verwöhnt Damen und Herren mit gefühlvollem Gesang und Musik. Cafeteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Sonntag, 17. September**Eidgenössischer Dank-, Buss- und Betttag**

10 bis 11.30 Uhr. Im Festgottesdienst zu Ehren des heiligen Bruder Klaus singt der Cantamuschor mit Orgel, Bläser und Solisten die Messe von J.B. Hilber. Nach dem Gottesdienst lädt die Kirchenpflege alle Mitfeiernden zu einem Apéro im Innenhof ein. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Mittwoch, 20. September**Kinderflohmarkt**

14 bis 17 Uhr. Hast du Spielsa-

chen zu Hause, die du nicht mehr brauchst? Dann bringe sie mit an den Kinderflohmarkt im GZ Wipkingen! Hier kannst du sie tauschen, verkaufen oder verschenken. Je mehr mitmachen, desto besser und spannender ist das Angebot!

Wichtig: Nimm eine Decke mit, damit du deine Sachen präsentieren kannst. Mitmachen ist gratis. Bei Fragen kannst du dich an die Kinderflohmarktgruppe wenden. Sie ist am Flohmi anwesend. Für Kinder ab fünf Jahren und ihre Bezugspersonen. Bei schlechtem Wetter im Saal.

GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Donnerstag, 21. September**Franco Palattella**

14.30 bis 16 Uhr. Tanznachmittag mit Franco Palattella mit italienischen und mitreissenden Tanzstücken. Cafeteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Samstag, 23. September**Tanznachmittag**

14.30 bis 16 Uhr. Stefan Proll mit mitreissender Tanzmusik und stimmungswaltigem Gesang. Cafeteria Pflegezentrum Käferberg, Emil-Klöti-Strasse 25.

Sonntag, 24. September**Erntedankfest mit Jodelmesse**

10 bis 11 Uhr. Erntedankfest mit Jodelmesse in der Kirche Guthirt. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Dienstag, 26. September**Tauschen am Fluss, «Feierabendtreff»**

19 bis 22 Uhr. Am Feierabendtreff können sich Interessierte unverbindlich über Tauschen am Fluss informieren. Bei einer «BlitzLichtRunde» lernen sich die Mitglieder mit ihren Angeboten und Gesuchen kennen und es gibt viel Raum, um ins Tauschen zu kommen und über Gott, die Welt und das Tauschen zu philosophieren. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A.

Für diese Seite sind die Vereine selbst verantwortlich. Einträge und Änderungen an verlag@wipkinger-zeitung.ch

Das Neuste aus Wipkingen immer auf: www.wipkinger-zeitung.ch

Regeln des Veranstaltungskalenders

Dieser Veranstaltungskalender ist eine Gratisdienstleistung der «Wipkinger Zeitung» für Leserschaft und Veranstalter in 8037 Zürich.

Regeln

Die Veranstalter tragen ihre Veranstaltungen unter www.wipkinger-zeitung.ch selbst ein. Ausgeschlossen von der Möglichkeit der Publikation sind Veranstaltungen die einer Anmeldung bedürfen, einen überwiegend kommerziellen Charakter haben oder reine Werbeveranstaltungen sind. Die Angabe von Kontaktinformationen ist nicht erlaubt. Wer für Veranstaltungen mit solchem Inhalt werben möchte, verweisen wir gerne an unsere Inserate-Abteilung, erreichbar unter inserate@wipkinger-zeitung.ch oder über Telefon 044 311 58 81, Detailinformationen unter www.wipkinger-zeitung.ch, Reiter «Inserieren».

Vorbehalt

Von den Veranstaltern vorgenommene Einträge werden durch die Redaktion geprüft und erst danach freigeschaltet. Der Entscheid über Kürzungen, Erscheinen oder Nichterscheinen liegt in der Verantwortung der Redaktion der «Wipkinger Zeitung».

Aktuell

Unter www.wipkinger-zeitung.ch ist der Kalender, soweit die Veranstalter die Einträge vornehmen, laufend aktuell. In der «Wipkinger Zeitung» gedruckt wird jeweils der Ausblick über die Folgemonate, Stand der Erfassung bei Redaktionsschluss. ■

Meinungen

Wir freuen uns über jeden Leserbrief und veröffentlichen diesen gerne. Vorrang haben Briefe, die sich auf aktuelle Themen aus dem Quartier beziehen. Kürzeren Briefen wird mehr Beachtung geschenkt. Anonyme und ehrverletzende Zusendungen landen im Papierkorb.

Aus Zeitgründen sind wir dankbar, wenn wir die Beiträge per E-Mail erhalten: redaktion@wipkinger-zeitung.ch

Quartiervereine strenger in die Pflicht nehmen

Weil manche Quartiervereine ihre Pflichten nicht eingehalten haben sollen, wurden die Beiträge der Stadt Zürich für alle 25 QVs zurückbehalten. Die Quartierkonferenz hat nun eine Statutenänderung bewirkt, um säumige Mitglieder zu sanktionieren.

Fredy Haffner

Im Herbst 2012 bewilligte der Gemeinderat der Stadt Zürich die Beiträge von insgesamt jährlich wiederkehrenden 328 200 Franken für die Zeit 2013 bis 2016 für alle 25 Quartiervereine. Voraussetzung für die Auszahlung war, dass die einzelnen Quartiervereine die jeweilige Jahresrechnung und den Jahresbericht des Vorjahres an die Dienstabteilung übermitteln. Eine entsprechende Vereinbarung zwischen der Stadt und den Vereinen wurde bereits 2011 unterzeichnet. Aus den Grundsätzen dieses Vertrags geht hervor, dass die Quartiervereine allen Personen offenstehen sollen und dass die Mitgliederbeiträge so angesetzt werden sollen, dass der Zugang für Menschen aller sozialen Schichten möglich ist. Weiter soll bei der Zusammensetzung der Führungsgremien sichergestellt werden, «dass keine Einseitigkeit oder Voreingenommenheit besteht» und dass auf parteipolitische Unabhängigkeit geachtet wird. Ausserdem sind die Quartiervereine verpflichtet, ihre Statuten, Jahresberichte und Vorstandsmitglieder auf ihrer Webseite zu publizieren. Als gemeinsame Vertretung bilden die Vereine die Zürcher Quartierkonferenz «als Forum für die Diskussion grundsätzlicher Quartierfragen mit den Behörden».

Stadt sieht sich nicht als Beaufsichtigungsinstanz

Nach der Generalversammlung 2014 des Quartiervereins Kreis 5 Industrie gelangten Beschwerden über die Aufnahmepraxis des genannten Vereins an die Stadt. Auf-

nahmewilligen aus dem Industrieviertel Hard sei der Beitritt von Seiten des Vereins verweigert worden. Der Quartierverein stritt dies ab. In der Folge reichten die Gemeinderätin Karin Rykart Sutter von den Grünen zusammen mit vier Mitunterzeichnenden eine schriftliche Anfrage an den Stadtrat ein. Sie erkundigten sich unter anderem danach, inwiefern die Dienstabteilung ihren Grundsatz einhalte, die Beiträge erst nach Vorliegen der Jahresberichte auszus zahlen und ob je eine Auszahlung verweigert wurde. Weiter interessierte sie, ob es Quartiervereine gäbe, die die oben genannten Grundsätze nicht einhielten und was diesbezüglich von Seiten der Dienstabteilung unternommen wurde. Die Stadt Zürich antwortete umgehend. Da sich die Termine der Generalversammlungen je nach Quartierverein bis Juni erstreckten, habe man bislang eine grosszügige Praxis angewandt und die Beiträge in der Regel bereits im Januar an alle gemeinsam ausbezahlt. Die Vereinbarung sei eine Absichtserklärung zwischen der Stadt und der Quartierkonferenz als Dachorganisation. Letztere sei dafür zuständig, Unzulänglichkeiten oder Zuwiderhandlungen der einzelnen Quartiervereine zu ahnden und die Einhaltung der Grundsätze einzufordern. Auf die Ereignisse an der GV des QV Zürich 5 bezogen, betonte die Stadt ausserdem, dass sich aus Art. 60 ff ZGB kein Recht auf Mitgliedschaft ergebe. Doch: «Eine nachweislich systematische Nichtaufnahme von Personen, (...) würde aber eine Sistierung der städtischen Beiträge nach sich ziehen».

Quartierkonferenz wird aktiv

2016 reichten Markus Baumann (GLP) und Alan David Sangines (SP) eine Interpellation ein und griffen das Thema der möglichen Sanktionierungsmöglichkeiten bei Verletzung der Vereinbarung noch einmal auf. In seiner Antwort betonte der Stadtrat

erneut, dass die Beaufsichtigung der Quartiervereine und deren Sanktionierung durch die Stadt nicht sinnvoll machbar seien. Am selben Tag der Antwort erliess der Stadtrat die Weisung GR Nr. 2016/244. Darin beantragt er dem Gemeinderat die Weiterführung der Beiträge an die Quartiervereine der Stadt Zürich für die Jahre 2017 bis 2020 sowie deren Anpassung. Eine Spezialkommission des Präsidialdepartements, Schul- und Sportdepartements wurde mit dem Geschäft betraut. In der Zwischenzeit, das heisst seit mittlerweile sechs Monaten, wurden keine Beiträge ausbezahlt, auch nicht an Vereine, die sich bislang korrekt verhalten hatten. Bereits anfangs Jahr wurde der Vorstand der Quartierkonferenz selber aktiv und informierte die gemeinderätliche Spezialkommission darüber, dass an der Generalversammlung eine Statutenänderung vorgeschlagen würde, die es ermöglicht, Massnahmen zu ergreifen, wenn einzelne Quartiervereine gegen die Grundsätze der Absichtserklärung verstieszen. Die mit der Sache beschäftigten Gemeinderätinnen und -räte liessen das Geschäft daraufhin ruhen, bis der Entscheid der GV bekannt gegeben würde.

Statutenänderung angenommen

Am 15. Juni fand die Generalversammlung der Quartierkonferenz statt. Mit 25 zu null Stimmen wurde die geplante Statutenänderung beschlossen. Neu wacht die Konferenz über die Einhaltung der Vereinbarung der Quartiervereine mit der Stadt Zürich. Dazu hat sie neu drei Stufen von Sanktionsmöglichkeiten erhalten: Säumige Quartiervereine kann der Vorstand der Konferenz mit einem Verweis zeitnah abmahnen. Bei wiederholten Verstössen kann die vereinigte Konferenz den betreffenden Verein mittels einer Zweidrittelmehrheit suspendieren. Wird ein QV suspendiert, beantragt die Konferenz bei der Stadt

Zürich den Unterstützungsbeitrag vorläufig auszusetzen. Die Konferenz entscheidet im Besserungsfalle auch wieder über die Aufhebung der Suspendierung. Bei wiederholten groben Verstössen kann ein QV mit einer Dreiviertelmehrheit dauerhaft aus der Konferenz ausgeschlossen werden. Demnächst behandelt die städtische Spezialkommission die auf Eis gelegte Weisung über die Unterstützungsbeiträge für die Periode 2017 bis 2020. Gemäss dem Vizepräsidenten Martin Bürki, FDP, des Gemeinderates und Präsidenten des QV Wollishofen, sollte es nun aufgrund der erfolgreichen Statutenrevision der Konferenz möglich sein, die Weisung zu überweisen, so dass die Unterstützungsbeiträge wieder fliessen werden.

Neues Lobbying

Drei Quartiervereinspräsidenten, die auch im Gemeinderat tätig sind (Martin Bürki, FDP, Wollishofen; Balz Bürgisser, Grüne, Witikon und Christian Traber, CVP, Leimbach) haben eine Kontaktgruppe (GR-QV) gegründet. Rund ein Dutzend Gemeinderäte sind bereits beigetreten. Diese Kontaktgruppe wird an die nächste Versammlung der Konferenz im Herbst eingeladen. Ziel ist es, das Verhältnis von Gemeinderat und QV-Konferenz auszubauen und zu pflegen. Dies geschah im Hinblick auf die von der Stadt angekündigte Absicht, die Unterstützung für die Beitragsperiode ab 2020 generell zu überprüfen. In Zukunft will man auch andere Organisationen in Quartieren unterstützen, wenn sie einen wertvollen Beitrag leisten. Ein Beispiel dafür ist die IG Hardturm, die sich im stark wachsenden Züri-West formiert hat und vielfältige quartierbezogene Aktivitäten entwickelt. Sie zählt mittlerweile mehr Mitglieder als der erwähnte Quartierverein Industrie mit seinem wiederholt in die Kritik geratenen Präsidenten Helmut Werner. ■